

Volkstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer 8 / Postfachkonto: Danzig 3945 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abds. unter Nummern 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 / Anzeigenannahme, Exped. u. Druckerei 242 97 / Bezugpreis monatl. 8.00 G wöchentl. 0.76 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G monatlich / für Kommerzien 5.00 G / Ausland: 0.16 G das Millimeter, Restlagen 0.80 G das Millimeter, in Deutschland 0.16 u. 0.80 Goldmark / Abonnem. u. Inseratenanträge in Polen nach dem Da-siacer Lagerkurs.
23. Jahrgang Donnerstag, den 1. September 1932 Nummer 205

Schwarz-braune Koalition kommt doch?
Papens Stellung ist nicht sicher
Die Nazis zu großen Konzessionen bereit
Die Verhandlungen um Preußen.
Reichswehr soll auf 300 000 Mann verstärkt werden
Deutscher Schritt in Paris
Weltgehende Forderungen erhoben
Obergericht hebt Rudzinski-Urteil auf
Nochmals Verhandlung vor dem Schwurgericht

Hindenburg soll einer schwarz-braunen Koalition nicht abgeneigt sein

Papen wird doch aus dem Sattel gehoben?

Die Reichsregierung hat am Mittwoch nochmals ihr Wirtschaftsprogramm durchberaten. Die in ihm vorgesehenen Maßnahmen werden Ende dieser Woche oder Anfang nächster Woche durch Notverordnung in Kraft gesetzt. Jedenfalls soll so verfahren werden, daß das Wirtschaftsprogramm Gesetz ist, wenn der Reichstag wieder zusammentritt. Als Termin für diesen Zusammentritt ist vorläufig der 8. September in Aussicht genommen.

Besentlich für den Ausgang dieser Reichstagsitzung ist der Ausgang der Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, die nunmehr bereits seit mehreren Tagen mit Hochdruck geführt werden und in die seit Dienstag durch eine Unterredung mit den Zentrumsabgeordneten Zoos und Holz auch Hitler eingeschaltet ist. Diese Verhandlungen, die sich zugleich auf die Regierungsbildung in Preußen beziehen, dienen der Klärung einer ganzen Reihe grundsätzlicher Fragen, die vom Zentrum aufgeworfen sind, und der Frage, ob dem Reichspräsidenten nach erfolgter Verständigung eine schwarz-braune Koalition oder

Aber welches Kabinett er als sein Präsidialkabinett betrachte, müsse selbstverständlich seiner alleinigen und persönlichen Willensentscheidung vorbehalten bleiben.

Das heiße: zwar müsse mit allen Mitteln, auch mit dem der Auflösung, und dem Mittel eines parlamentarlosen Regimes, verhindert werden, daß etwa noch einmal parlamentarische Gruppen versuchen, dem Reichspräsidenten einen Kanzler aufzuzwingen, den er aus innerster Überzeugung ablehne. Wenn aber der schwarz-braune Bloß diese Schwierigkeit ausräumen, und eine Mitarbeit in Formen zur Verfügung stellen könne, die keinen Mißfall in den Parteikreisen bedeuten, so wäre das etwas ganz anderes (!). Ein schwarz-brauner Bloß solcher Art wäre eine parlamentarische Mehrheit, die die Politik Hindenburgs unterstütze, statt sie zu durchkreuzen.

Diese Ausstufungen eines Organs, das der Regierung nahe steht, zeigen, daß der Reichspräsident keineswegs zu Experimenten zugunsten der Papen-Regierung bereit ist, sondern auch für eine schwarz-braune Koalition zu haben sein wird, wenn diese Regierung gewisse Voraussetzungen persönlicher und sachlicher Art erfüllt.

Auch Dietrich an den Verhandlungen beteiligt

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages hat zum Zweck der Verhandlungen mit den Nationalsozialisten über die Bildung einer preussischen Regierung eine Kommission eingesetzt, der u. a. der preussische Wohlfahrtsminister Dr. Dietrich angehört.

Notverordnung am Montag

Der Termin für die Veröffentlichung der Notverordnung der Reichsregierung, der ursprünglich für Sonnabend vorgesehen war, ist, wie wir von unterrichteter Seite hören, auf Montag verschoben worden, weil man in Regierungskreisen am Sonnabend nicht mehr fertig werden zu können glaubt. Am Montag sollen der Presse ausführliche Aufklärungen über die Notverordnung gegeben werden.

Am den Beweis der Arbeitsfähigkeit

Der Empfang des Reichstagspräsidiums bei Hindenburg

Auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten Goering an den Reichspräsidenten, in dem um einen sofortigen Empfang des Reichstagspräsidiums gebeten wurde, hat Hindenburg, wie wir in einem großen Teil unserer Auflage bereits gestern meldeten, am Mittwoch eine telegraphische Antwort erteilt, daß er im Laufe der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren gedenke. Er bitte, ihm den geplanten Besuch im Laufe der nächsten Woche in Berlin abzuwarten.

Auf dieses Telegramm beabsichtigte Reichstagspräsident Goering mit einem neuen Telegramm zu erwidern, in dem auf die Dringlichkeit des Empfangs hingewiesen werden sollte. Das Reichstagspräsidium glaubte jedoch in seiner Gesamtheit, aus der freundlichen Fassung der Antwort, die alle Möglichkeiten offen läßt, die Geneigtheit des Reichspräsidenten entnehmen zu können, vor weiteren Entschlüssen dem Präsidium die Möglichkeit zu geben, ihm über die neue Lage Vortrag halten zu dürfen. Man nimmt an, daß dies vor der für Donnerstag nächster Woche in Aussicht genommenen zweiten Plenarsitzung des Reichstags der Fall sein wird und hofft, daß es gelingen wird, den Reichspräsidenten von dem Vorhandensein eines arbeitsfähigen Reichstags zu überzeugen.

Politischer „Burgfrieden“ beendet

Morgen Beschluß über die Behandlung der Todesurteile

Ein der Regierung nahestehendes Nachrichtenbüro teilt mit: „Es verdient registriert zu werden, daß heute nacht der politische Burgfrieden abgelaufen ist. Die Reichsregierung hat ihn nicht verlängert; eine Verlängerung war auch ursprünglich nur für den Eventualfall angenommen, daß die innerpolitische Situation für dringend notwendig mache. Es ist aber zweifellos eine sehr

starke Verhängnis

in der Richtung zu verzeichnen, daß die politischen Terrorakte, Zusammenstöße und sonstigen Ausschreitungen bis zu einem Grade abgenommen haben, der mit dem Zustand zu Anfang des Monats August gar nicht zu vergleichen ist. Im ganzen hat der Burgfrieden während des gesamten Monats August gedauert. Das Reichskabinett hatte ihn gleich nach der Wahl am 31. August zunächst bis zum 10. 8. beschlossen, damit der Unruhe des Wahltages zunächst einmal eine Periode der Befriedung folge. Die Entwicklung der Verhältnisse zwang aber zu der Verlängerung. Letztgenanntes wird sich die preussische Regierung wahrscheinlich am Freitag mit der Frage der

Begnädigung der fünf Verurteilten von Deuthen

befassen. Ohne daß der sachlichen Entscheidung vorgegriffen werden kann, die entsprechend der münchener Rede des Kanzlers nach Recht und Gerechtigkeit erfolgen soll, erwartet man in politischen Kreisen, daß die innere Befriedung und Befriedung weitere Fortschritte machen wird, wenn auch die heutige Frage geregelt worden ist.“

„Erziehung“ durch Koalition!

Ausverkauf in den braunen Häusern — Schwarz-Rot-Gold ist jetzt das Panier

Wie muß es heute im Kopf eines biederen SA-Mannes summen und schwirren, der vor etwa 14 Tagen, auf Befehl seines Oberstabs, zwei Wochen Urlaub von der Politik nahm, jetzt wiedergekommen ist und sein Leib- und Magenblatt aufschlägt. Er wird glauben, die Weissen von Kon hatten entweder die Köpfe der Redaktion oder die Buchstaben verdreht! Rechter Hand — linker Hand, alles vertauscht. Was gestern noch schwarz gewesen, ist heute weiß.

alle Fronten und Begriffe sind verwechselt,

wo gestern Freund, steht heute Feind. Das ganze politische Exzerptreglement, alle Anordnungen und Verfügungen sind außer Kurs und Matulatur geworden. Ein Erdbeben kann nicht so gründlich gehakt und so das obere zu unter gekehrt haben, wie diese 14 Tage Urlaub von der Politik. Dem torfeluden Naziwähler muß jedoch gleich den Neulingern einer Sakenkneipe gesagt werden: „Bitte nicht schreien, die Müll tut ihr Bestes!“ Auch die Naziredaktionen tun es. Nicht die Weissen sind schuld, sondern die hundertbärmlichen Kompositionen in den Braunen Häusern, die den Wählern das Paradies auf Erden versprochen und heute schon wie die entlarnten Betrüger durch die Hintertüren schlüpfen.

„Seht sie an! Zwei Wochen lang droht die Nazipresse, ihre Reichstagsfraktion werde niemals dünden, daß die alte kommunistische Begehr“ Clara Zetkin das Parlament eröffnen und

eine Landesverräterin den deutschen Namen schänden

könne. Am Dienstag befeigt Clara Zetkin im Beisein von 230 uniformierten Nazimännern die Tribüne, eröffnet die Sitzung, hält eine dreiviertelstündige kommunistische Propagandarede, nennt die Nazis jüdische Mörder und — kein Wort des Widerpruches wird laut. Warum? Im Interesse der Koalitionsverhandlungen mit dem Zentrum und weil es Hitler den „verrückten Jesuiten“ beim Kuhhandel so versprach.

Am Karfreitag dieses Jahres, zwischen der ersten und zweiten Präsidentenwahl, ging durch die Nazipresse der protestantischen Gegenden ein Veiartikfel, in dem Hitler als der wiedererkandene Luther gefeiert und wörtlich gelobt wurde: „Wir werden die schwarze Pest aus Deutschland austreiben, dessen sind wir gewiß!“ Mit Hilfe dieser gleichen „schwarzen Pest“ ließ sich am Dienstag der Defak Goering zum Reichstagspräsidenten wählen. Als er seinen Platz einnahm, brachen die 230 SA-Abgeordneten und Antiparlamentarier in frenetische Heulrufe aus, als hätten die Diktatranbeter und Feinde des Parlamentarismus den größten Sieg der Weltgeschichte errungen.

Alles das sind aber nur kleine Arabesken der großen Wandlung.

Der neugebafene Nazipräsident des Reichstags

verpflichtet in seiner Antrittsrede feierlich, „unparteiisch und gerecht“ seines Amtes zu walten, die Würde des Parlaments zu wahren und nicht antaaten zu lassen. Er, der Führer der „revolutionären“ Partei des Amittages, der Gewalt und jedes denkbaren Wort- und Verfassungsbruchs, dieser Goering mahnt zu gleicher Zeit den Reichspräsidenten, sich streng und strikt an die beschworene Verfassung zu halten. Noch am Abend geht von diesem neuen Präsidenten ein Telegramm an Hindenburg, in dem nachdrücklich versichert wird, der Reichstag habe eine arbeitswillige und verfassungsmäßige Mehrheit. Jahrelang haben dieser gleiche Goering und seine Partei ein deutsches Parlament nach dem anderen geprengt, „Schluß mit dem ganzen Zauber“ rief Nazi-Rube am Ende der preussischen Landtagsitzung vor dem 20. Juli und jetzt, wo Papen nach altem Nazirezept ein ihm widerpenliches Parlament auflösen will, jetzt schreien dieselben Nazis Peter und Nord und halten die von ihnen, dort wo sie herrschen, hundertfach durchlöcherie Verfassung als Schutzschild vor. Hunderttausendmal haben sie in allen Versammlungen und Artikeln dem Volke mit Schaum vor dem Munde gesagt,

„das unedentche jüdische System ist schuld“,

das die Vaterlandsverräter und Novemberverbrecher dem deutschen Volke aufoktropiert haben. „Dort mit dem System“ heute ist dasselbe System zum Säulenheiligen und Schutzpatron der Braunen Häuser geworden. Hitler und seine SA schwören Eide darauf, es zu hüten wie ihr kostbarstes Kleinod. Es gibt heute in Deutschland kaum noch treuere Anhänger der Verfassung von Weimar wie diese Hitler, Goering, Rube und Konforten.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion stellt am Dienstagabend den Antrag an den Nazipräsidenten Goering, die alte Schwarz-rot-goldene Fahne aus der Wandelhalle des Reichstags entfernen zu lassen. Nazi-Goering verweigert das Ansuchen der Freunde von Harzburg. Das Zentrum, die schwarze Pest, könnte bje werden!

Es geht noch weiter. Unter dem Jubel der Braunen Häuser, auf ihr Verlangen, und nur durch Hitlers Hilfe

auf lange Sicht gedacht ist. Außerdem beabsichtigt man, ihm hinsichtlich der Gestaltung der Dinge in Preußen ebenfalls einen bestimmten schriftlichen Plan zu unterbreiten.

Die Verhandlungen sollen in den letzten Tagen, insbesondere auch soweit Hitler daran beteiligt war, einen „durchaus zufriedenstellenden Verlauf“ genommen haben. Jedenfalls hegen die Beteiligten die Hoffnung, daß sie zu einem abschließenden Ergebnis führen und der Reichspräsident darüber noch vor dem Wiederzusammentritt des Reichstages informiert werden kann. Die Frage ist dann, ob sich Hindenburg den von der schwarz-braunen Koalition beabsichtigten Vorschlägen unter allen Umständen verschließt. Die Möglichkeit dazu hat er und wenn man den offiziellen Verlaufungen der Papen-Regierung glauben soll, dann ist mit einer Ablehnung des Vorschlages auch zu rechnen. Andererseits aber zeigt der Ausgang der Verhandlungen in Neudeck, daß der Reichspräsident der gegenwärtigen Regierung

eine Blanko-Vollmacht zu Handlungen in ihrem Sinne nicht erteilt,

sondern sich bei allen grundsätzlichen Zusagen seine endgültige Entscheidung von Fall zu Fall vorbehalten hat. Entschieden er sich dennoch gegen Zentrum und Nationalsozialisten für Herrn von Papen, dann ist zwar das Schicksal des gegenwärtigen Reichstages besiegelt und die Regierung Papen gerettet. Aber drei Monate später steht er vor dem gleichen Problem; denn daß Zentrum und Nationalsozialisten sich der Papen-Regierung nach den Neuwahlen gesügiger zeigen werden, wie es von Papen selbst annimmt, ist nicht zu erwarten. Eher kann man das Gegenteil annehmen.

Nazis zu großen Konzessionen bereit

Die Koalitionsverhandlungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten wurden auch gestern in Gegenwart Hitlers fortgesetzt. In Anbetracht des Katholikentages, der heute abend in Essen eröffnet wird, werden die Verhandlungen erst am Montag fortgeführt. Sie sollen möglichst bis zum Wiederzusammentritt des Reichstages beendet werden. In Zentrumskreisen ist man nach wie vor überzeugt, daß die Besprechungen zu einem positiven Ergebnis führen und

dem Reichspräsidenten entsprechende Vorschläge bald gemacht werden können.

Es hat den Anschein, daß die Nationalsozialisten in der Befriedung, bei einer neuen Reichstagswahl große Verluste zu erleiden, gegenüber dem Zentrum zu weitgehenden Konzessionen bereit sind.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt in ihrer heutigen Ausgabe zu dem Stande der Verhandlungen, daß selbst, wenn die beiden Parteien sich einigen sollten, damit noch lange nichts Endgültiges geschaffen sei. Es ergebe sich dann erst die entscheidende Frage, ob eine solche Koalition auch regierungsfähig sein könne und werde. Der Hauptzweck der Koalition Brüning-Goering wäre natürlich der Versuch, die Regierung Papen-Schleiger zu stürzen. Diesem Zwecke stehe aber entgegen, daß der Reichspräsident entschlossen scheine, unter allen Umständen an dem Gedanken des Präsidialkabinetts festzuhalten.

wurde Brüning gekürzt, wurde das Kabinett Papen aus der
Taufe gehoben. Auf schriftliches Verlangen des Reichspräsidenten
Kerl vom Preussischen Landtag wurde die Regierung
Braun-Severing-Birkefer ihres Amtes verjagt und ein
Reichskommissar eingesetzt. Heute richtet Nazi-Kerl eine Ver-
schärfe nach der anderen, einen Protest nach dem anderen
gegen das „verfassungswidrige Verhalten“ des
Reichskommissars.

Papen-Schleicher, denen Herr Hitler Treue um Treue schwur,
sie sind ihm heute so verhasst, daß er gar nicht oft und lange
genug mit den Abgeordneten des Zentrums zusammenstehen
kann. Herr Röhm möchte am liebsten morgen schon die kirch-
liche Chemie in einer Zentrumsabgeordneten eingehen.

So hat sich alles gependet — innerhalb zwei Wochen.
Was gestern noch verbrannt werden mußte, wird heute ange-
betet. Es ist großer Käufersausverkauf in allen Braunen
Häusern. „Fort mit Schwaben“, verkauft zu jedem Preis
alte Brochüren, Flugblätter, Niederbücher, Grammophon-
platten, Standardhefte, Exzerptregalente für politische
NSG-Schüler, und nicht mehr lange, dann ist er eingepack-
t und begraben: der Kampf „Mein Kampf“ des Herrn
Hitler!

Die Betrogenen sind die, die bisher alles glaubten, was
ihnen aus den Braunen Häusern vorgelesen wurde: an das
Hitler-Paradies, an den Kampf gegen die „jüdischen“ Reichs-
farben, den Kampf gegen die „schwarze Pest“ und was ihnen
sonst noch alles vorgelesen worden ist.

Oesterreichische Nazis lösen sich von Hitler

Selbständige Partei soll gegründet werden

Das Organ des österreichischen Landbundes, das „Neue
Wiener Extrablatt“ meldet, daß im österreichischen National-
sozialismus ein Führerstreit ausgebrochen ist, da der Wiener
Führer Frauenfeld im Münchener Braunen Haus in Un-
genade gefallen und darum bestrebt sei, die österreichische Be-
wegung von der deutschen Führerschaft loszulösen. Nach
seiner Ansicht habe die Hitler-Bewegung in Deutschland schon
ihren Höhepunkt überschritten, da ein großer Teil der Macht-
fülle Hitlers auf Gregor Strasser übergegangen sei. Hitler
habe seinen Abgehenden in Oesterreich, Theo Sabich, nach
Wien entsandt und damit das österreichische Hauptquartier
der Bewegung in die Provinz verlegt, während die Gruppe
Frauenfeld, mit der die Mehrheit der gesamten österreichi-
schen Bewegung sympathisiere, ihre ehrgeizigen Pläne auf
Schaffung einer selbständigen österreichischen Partei von der
Hauptstadt aus besser zu betreiben vermeine.

Löbe wird Präsident des Ueberwachungsausschusses

Die „Tatli“ der Kommunisten

Am Mittwoch konstituierten sich im Reichstag die vier wich-
tigsten Ausschüsse. Besondere Bedeutung kommt dem Ueber-
wachungsausschuß zu, der bei einer Auflösung des Reichstages
bis zur Neuwahl die Rechte der Volkvertretung zu wahren
hat. Im alten Reichstag war der nationalsozialistische Abge-
ordnete Gregor Strasser dessen Vorsitzender. Man wird sich
erinnern, daß er alles getan hat, um den Zusammenbruch des
Ausschusses und die Erörterung der von der Regierung Papen
erlassenen Maßnahmen zu verhindern. Jetzt ist der sozial-
demokratische Abgeordnete Löbe, der bisherige Präsident des
Reichstages, zum Vorsitzenden des Ueberwachungsausschusses
gewählt worden. Stellvertreter wurde der Nationalsozialist
Oberländer.

Auch der Auswärtige Ausschuß übt seine Funktionen im
Falle der Auflösung des Reichstages aus. Der bisherige Vor-
sitzende Dr. Fried von den Nationalsozialisten, sowie sein Stell-
vertreter, der sozialdemokratische Abgeordnete Scherbaum,
wurden wiedergewählt. Vorsitzender des Haushaltsausschusses
des Reichstages war bisher der sozialdemokratische Abgeord-
nete Heimann; diesmal ist der Nationalsozialist Reinhard zum
Vorsitzenden und Heimann zum Stellvertreter gewählt worden.
Als vierter Ausschuß hat sich noch der Ausschuß für die Ge-
setzgebung konstituiert. Vorsitzender wurde der Zentrum-
abgeordnete Sell, Stellvertreter der kommunistische Abgeord-
nete Sämann.

Die nachträgliche Bekanntgabe des Ergebnisses der Wahl
der Schriftführer im Präsidium des Reichstages zeigt folgen-
des Bild: Gewählt sind acht Nationalsozialisten, drei Zen-
trumsmitglieder und ein Deutschnationaler. Infolge des Ver-
haltens der Kommunisten, die wie bei der Wahl des Präsi-
diums auch bei der Schriftführerwahl ohne Rücksicht auf die
Gesamtsituation ihre eigenen Kandidaten aufstellten, ist also
den Nationalsozialisten die Mehrheit der Schriftführer aus-
gesiegt worden. Das Zentrum hat für die Kandidaten der
Sozialdemokratie gestimmt.

Junger Mann im Frecht

Von Heinrich Kalle

Um diese frühe Morgenstunde sind die Straßen am Wedding
schon belebt. Das Herr der Arbeiter und Angestellten strömt
in die Gassen und Ländchen. Nach jeder das gelbe Licht hinter
den Klatschen der Katernen, die Kolonialwaren liegen noch vor den
Schwämmern der Geschäfte, und nur einige Früchte und Zigaretten-
händler haben ihre Läden schon geöffnet. Aber die jungen Burden
und die frisch geputzten Mädchen, die allen Arbeiter und den Frauen
in Umkleekabinen, alle mit blauen Kaffeebechern oder Alkoholen
versehen, haben schon dabei, hinein in die Schärpe der Unter-
grund, in die Katakomben, die Straßengassen. ... Straßengassen ver-
stehen heute und sind den beginnenden Verkehr.

Um diese frühe Morgenstunde geht durch die Weddingstraßen
ganz allein ein junger Mann im Frecht. Er trägt einen schwarz-
blauen Anzug, eine rote Krawatte, aber sein Gesicht ist
verwaschen, abgeleert, verarmt, wie es heißt. Sein Gang ist
verwirrt, und die weißen Lederhandschuhe an seinen Händen
leuchten herabstrahlend durch den grauen Morgen.

Man fragt ihn nach dem Namen der Straße, die er geht.
Eine alte Frau lächelt ihm nach: „Alter Kerl!“ Aufgegriffene
Bilderzeitung enthält sich. Die jungen Burden gehen ganz leicht an
ihm vorbei und streifen ihn mit ihren Schultern. Er geht und weiß
verhasst. Hat Klingen die Worte: Na, Kalle, habe die
ammeiert! Na, sind die Wörter auf dich gelogen? Dem hat der
Satz jenseit! ... Na, Kalle, daier man deine Handhabe
nach ... So, Kalle, nach ... na, du wirst sehen! ... In allen
diesen spezialen Anzeigen, in diesen verächtlichen Bildern und Ge-
bilden, den sich anstrengenden Schattungen liegt die Verwunde-
rung: Was will der hier? Was will der bei uns? Kommt der
Junge nicht auf der Leinwand stehen? Will der hier jenseit?
Der läuft er eine Krawatte um einen Scherker, der nach Bed-
dingungsmäßig ausgebreitet standeslos stehen will! ... Hat der
deine die Handhabe? ... mit ein Junge von ihrem Jahrbuch.
Und da ist plötzlich Entzweiung da. Aus dem häßlichen, verhassten
Gesicht ergeht sich ein häßliches Gesicht: Kinder, Kinder, ihr
Kalle! Ja gar nicht wissen, was mit dem überhand kommt!

Die Krawatte verwaschen, bringen es die häßlichen Bild-
erzeugnisse, denn der Herr im Frecht hat vor einer Hand-
habe kein Gedanke. Das Schicksal ist erloschen, und ein ganz-
gemeines Tageslicht wendet die Zeit, das keine Glanz, keine
und auf den gelogen ist, daß sein Gesicht übermüdet und müde,
aber nicht verwaschen, und daß sein Gang schief, aber nicht
verwirrt ist.

Der Herr im Frecht geht vor dem Haus der Handhabe ein und
ab, immer ein und ab, er wartet ... Er wartet auf die Lösung
des Schicksals. Mit einem herrlichen Gemut stehen die zur Arbeit
gehenden Bedingungslos bei der Handhabe des Junge
zu Kalle. Er ahnt, daß der junge Mann da vor der Hand-

Deutscher Schritt in Paris

Reichswehr soll auf 300000 Mann verstärkt werden

Die deutschen Forderungen — Einmütige Ablehnung in Frankreich

Die französische Nachrichtenagentur „Havas“ berichtet:
Der französische Botschafter in Berlin, Francois Poncet, hat
dem französischen Außenministerium die Denkschrift über die
Reorganisation der Reichswehr übermittelt, die ihm Reichs-
außenminister von Neurath im Namen der Reichsregierung
übergeben hat. Die Uebergabe dieses Dokumentes, so heißt
es in der Havasmeldung weiter, stelle die erste offizielle
Demarche Deutschlands dar, eine Erweiterung des Status
der Reichswehr zu erreichen.

Aus Berlin wird dazu gemeldet, daß es sich bei den aus-
ländischen Meldungen, in denen von einem deutschen Schritt
zur Herbeiführung des Rüstungsausgleichs die Rede ist, sich
um Indiskretionen (!) zu handeln schein. Die Tatsache als
solche dürfte richtig sein, dagegen läßt sich im Augenblick noch
nichts Authentisches über die Einzelheiten des Schrittes fest-
stellen. Es ist aber wohl anzunehmen, daß von zuständiger
deutscher Seite dazu Stellung genommen wird.

Herriot fährt sofort zurück

Ministerpräsident Herriot ist am Donnerstagmorgen um
7 Uhr nach Paris zurückgekehrt. Schon in Cherbourg war
ihm das deutsche Memorandum über die militärische Gleich-
berechtigung übergeben worden. Den Journalisten, die ihn
von der Insel Guernsey her begleiteten, erklärte
Herriot: „Die deutsche Demarche überrascht mich nicht, denn
sie war längst angekündigt und erwartet. Zunächst will ich
den Text des deutschen Memorandums studieren und ihn
gleich dem Kabinettsrat vorlegen. Dann wird ein eingehender
diplomatischer Meinungsstand mit den interessierten
Regierung stattfinden. Später werden wir dann weiter-
gehen.“

Wie das „Journal“ mitteilt, enthält das deutsche Memo-
randum, über das bis zur Stunde in Deutschland noch Still-
schweigen gewahrt wird, folgende 10 Forderungen:

1. Abänderung des augenblicklichen Rekrutierungs-
systems und Abschaffung der zwölfjährigen Dienstzeit, 2.
Einrichtung ständiger Verbindungen zwischen Berufswehr,
allgemeiner Wehrpflicht und Militä, 3. Festlegung der Zif-
fer des bestehenden Heeres auf 300 000 Mann, 4. Wiederein-

Bananen darf der Deutsche nicht essen

Das die Reichsregierung nicht mehr hineinlassen will

In Münster sprach der Reichskanzler am Sonntag davon,
die Bananeinfuhr nach Deutschland in mäßigem Umfang
eindämmen zu wollen. Das ist zum Teil so ausgelegt wor-
den, als denke die gegenwärtige Reichsregierung nicht daran,
vor den Autarkiebestrebungen in der Großlandwirtschaft zu
kapitulieren. Diese Auffassung ist falsch. Während der
Reichskanzler in Münster vorsichtig formulierte, waren in
Berlin die Interessenten am Werk, die Kontingentierungs-
liste zusammenzustellen.

Die neue Kontingentierungsliste hat es in sich. Die
Macht haben im Reich, die augenblicklich stärker als je unter
großagrarischem Druck stehen, legen sich keinen Zwang an.
In vielen Fällen soll die Einfuhr auf 10 Prozent des Vor-
jahresimports eingeschränkt werden. Bei dem für die Er-
nährung des deutschen Volkes so wichtigen Gemüse ist eine
Drosselung auf 30 bis 60 Prozent vorzusehen. Betroffen
werden u. a. Viehprodukte, hier vor allem Schweinefleisch
und Schmalz. Unter die Kontingentierung wird auch
Fleisch fallen. Hier richtet sich der Stoß besonders gegen
die Einfuhr von Wägen. Selbstverständlich müssen auch Käse
und Eier daran glauben. Weiter ersparen will man Tier-
felle, in erster Linie wohl Hälber- und Kinderhäute. Die
Einfuhr des ausländischen Obstes soll allgemein kontingen-
tiert werden. Man denkt ganz besonders an eine Abdroh-
nung der Bananeinfuhr. Unter die Gemüsekontingentierung
werden verschiedene Kohlsorten, dann aber auch Zwie-
beln und Gurken fallen. Weiter sind Kürbisse und Reis-
abfälle berücksichtigt. Die Kontingentierung in der Fisch-
einfuhr wird sich in erster Linie auf Heringe, Fisch und ge-

- führung der schweren Artillerie, 5. Einführung der Land-,
6. Einrichtung einer vollständigen Militärfliegerei, 7. Or-
ganisation von militärischen Fliegerkolonnen, 8. Verstärkung
der Kriegsmarine durch Großkampfschiffe, U-Boote und
Flugzeugmutterchiffe, 9. Festungswerke an allen Reichs-
grenzen, 10. Einrichtung von 35 Rüstungsfabriken.

Die Pariser Presse ist einmütig in der Ablehnung der
deutschen Forderungen. Der „Petit Parisien“ geht sogar so-
weit, zu erklären, daß schon die Formulierung dieser For-
derungen in einem amtlichen diplomatischen Schriftstück ein
Verstoß gegen den Versailler Vertrag sei. Das Blatt
kündigt aber trotzdem an, daß Verhandlungen über die deut-
schen Forderungen stattfinden würden, wenn auch erst am
20. September bei Wiederaufnahme der Konferenz in Genf.

Die französische Linkspresse protestiert am Donnerstag
am entschiedensten gegen das deutsche Memorandum. So er-
klärt die „Cere Nouvelle“: „Der General v. Schleicher glaubt
wohl,

er brauche nur mit den Sporen zu klirren, um den
Versailler Vertrag ebenso wie die Weimarer Ver-
fassung begraben zu können.

Gleichberechtigung? Hat die deutsche Kriegsakademie an
Gleichberechtigung gedacht, als die Armee des Kaisers die
Neutralität Belgiens verletzete, den Boden Frankreichs be-
schmutzte, unsere Städte verwüstete und ein Drittel des fran-
zösischen Bodens annektieren wollte? Gleichberechtigung nur
für diejenigen, die an Gerechtigkeit glauben, ihre Verpflich-
tungen einhalten und das Recht höher achten als die Gewalt.“

Eine Ausnahme in der allgemeinen Hochstuf der patrio-
tischen Entrüstung in Paris bildet der sozialistische „Popu-
laire“. „Hundertmal in den 14 Jahren seit der Unterzeich-
nung des Versailler Vertrags hat die Sozialistische Partei
die „Lüge der Sicherheitsheer“ entlarvt und betont, daß
die einseitige Entwaffnung Deutschlands

nicht ewig anrechterhalten werden kann,

wenn die anderen Mächte nicht auch entsprechend ihren Ver-
pflichtungen im Versailler Vertrag abrüsteten. Herriot hätte
sich längst klar von der Politik Tardieus loszusagen müssen.
Durch seine Verblendung aber hat er die Sache der Abrüstung,
die Interessen Frankreichs und den Frieden verraten. Das
sozialistische Blatt fordert sofortige Abrüstungsvorschläge.

Das Krisentief erreicht

Die Meinung der Konjunkturforscher

Das deutsche Institut für Konjunkturforschung sagt auf
Grund seiner Untersuchungen über die Weltkonjunktur Ende
August 1932 folgendermaßen zusammen:

Obgleich Produktion und Beschäftigung noch weiter
schrumpfen, treten auf der Geldseite der Wirtschaft erstmalig
in breiter Front Anzeichen zu einem Tendenzumschwung hervor.
Die Weltmarktpreise ziehen fast allgencin an. Auch die
Großhandelsindizes der Vereinigten Staaten und Groß-
britanniens haben seit Jahresmitte steigende Tendenz. Die
Koststoffvorräte nehmen im ganzen nicht mehr zu. Der Rück-
gang des Weltmarktes hat sich verlangsam; der Mengenumsatz
dürfte sogar stabil geblieben sein. Die

Milderung der Vertrauenskrise

und der fortschreitende Entschuldungsprozess der Banken hat
die Flüssigkeit der Weltmärkte soweit erhöht, daß jetzt Mittel
auch auf den Kapitalmarkt überfließen. Ausdruck hierfür ist
die Pause an den Renten- und Aktienmärkten — in den beiden
angefährlichen Ländern ist der Entspannungsprozess bereits
soweit vorgeschritten, daß gewisse Rückwirkungen auf die bis-
her noch hart schrumpfende Produktionswirtschaft in abseh-
barer Zeit wahrscheinlich sind. In den von ständigen Zah-
lungsstillstandswirksamkeiten und Staatsfinanzkrise niederge-
haltenen Schuldnerländern Europas ist die Entlastung noch
so gering, daß entscheidende Verbesserungs-tendenzen nicht zu er-
warten sind. Dennoch dürfte die Weltwirtschaft als Ganzes sich
nunmehr anheben, das Krisentief zu überwinden.

Demonstrationen auf dem Katholikentag

Die christliche Arbeiterschaft gegen Papen

An dem in Essen stattfindenden Katholikentag wird auch
der stellvertretende Reichskommissar für Preußen, Dr.
Bracht, teilnehmen. Ein großer Teil der Arbeiterorgani-
sationen wird deshalb einen Teil der Veranstaltungen, in
denen Bracht besonders hervortreten gedenkt, demonstراتiv
fernbleiben. Falls auch v. Papen, der anfänglich nicht die
Absicht hatte, nach Essen zu kommen, aber wegen der An-
wesenheit des österreichischen Bundeskanzlers jetzt doch an
den Verhandlungen teilnehmen will, tatsächlich erscheinen
sollte, sind Demonstrationen der christlichen Arbeiterschaft zu
erwarten.

Wieder schwere Zuchthausstrafen

Das Sondergericht in Weuthen verurteilte am Mittwoch
15 kommunistische Arbeiter, die am 10. Juli in Rikultsch
an einer öffentlichen Zusammenrottung teilgenommen und
Polizeibeamte tätlich angegriffen und verletzt haben, zu Zuch-
haus- und Gefängnisstrafen. Zwei angeklagte Frauen wurden
freigesprochen.

Das Hirschberger Sondergericht verurteilte am Mittwoch
zwei Nationalsozialisten wegen unbefugten Waffenbesitzes zu
je sechs Wochen Gefängnis und einen Nationalsozialisten, der
im Besitz einer Schrotwaffe gefunden wurde, zu einem Monat
Gefängnis. Außerdem wurden zwei Mitglieder der Sozial-
demokratischen Partei, bei denen Schlagringe gefunden wor-
den waren, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Die
übrigen Angeklagten, darunter vier Nationalsozialisten, die
bei dem Ueberfall mit Spaten ausgerüstet waren, wurden
freigesprochen. Das Gericht sah

Spaten nicht als Waffen an.

Das zweite Berliner Sondergericht verurteilte am Mitt-
woch mehrere Kommunisten wegen schweren Landfriedens-
bruchs zu Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Die Angeklagten
waren beschuldigt, kürzlich auf ein nationalsozialistisches Ver-
kehrstafel in Berlin-Treptow einen Feuerüberfall verübt zu
haben.

Neufelcher Mord kommt noch einmal vor das Schwurgericht

Obergericht hebt Rudzinski-Freispruch auf

Rudzinski befindet sich in Deutschland — Wird er nach Danzig kommen?

Im Mai dieses Jahres erschloß der Bauunternehmer und SS-Führer Rudzinski in Reuteich den sozialdemokratischen Stadtvorordneten Gruhn auf offener Straße. Gruhn war, wie erinnerlich, mit Rudzinski in Streitigkeiten geraten, nachdem Rudzinski die Frau des Gruhn schwer beleidigt hatte. Zwei SS-Leute warfen Gruhn auf die Straße und Rudzinski gab auf dem Boden liegenden vier Revolverkugeln ab, von denen einer Gruhn sofort tötete.

Rudzinski war vom Schwurgericht nach mehrfähriger Verhandlung freigesprochen worden, und zwar hatte das Schwurgericht, geführt auf die Gutachten zweier Sachverständiger, dem Nazimann Rudzinski den § 51, d. h. die Ausschaltung der freien Willensbestimmung während der Tat zugesprochen.

Dieses Urteil hatte seinerzeit in Danzig ungeheures Aufsehen erregt. Selbst Leute, die weltanschaulich nicht auf dem Boden des ermordeten Gruhn standen, konnten diesen Freispruch nicht verstehen. Der Staatsanwalt hatte gegen das Urteil Revision eingelegt und der Ferien Senat des Obergerichts verhandelte heute unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Kühnler über den Revisionsantrag.

Nach der Verlesung des umfangreichen Urteils legte der Erste Staatsanwalt Grafmann in längeren Ausführungen dar, warum dem Angeklagten Rudzinski die Vergünstigungen des § 51 nicht zubilligt werden könnten.

Der § 51 setzt voraus, daß die freie Willensbetätigung in dem Augenblick der Tat ausgeschlossen ist. Das Schwurgericht hat zu prüfen gehabt, ob der pathologische Kaufzustand vorliegt, daß bei Rudzinski jede freie Willensbetätigung ausgeschlossen war. Diese Aufgabe hat das Schwurgericht nach Ansicht des Anklagevertreters nicht erkannt. Die Sachverständigen Gutachten sind lediglich eine Stütze für das Gericht. Das Gericht ist nicht verpflichtet, sich unbedingt an die Gutachten zu halten.

Die Handlungen Rudzinskis unmittelbar vor und nach dem tödlichen Schuß zeugen von Lugit und Ueberlegung.

Das Schwurgericht hat diese Tatsache aufscheinend nicht genügend gewürdigt und sich zu eng an die Sachverständigen Gutachten gehalten. Der Staatsanwalt hat daher, die Sache noch einmal dem Schwurgericht zur nochmaligen Behandlung zurückzuverweisen.

Der Verteidiger Rudzinskis, Rechtsanwalt Dr. Wilfers, hat, es bei dem freisprechenden Urteil zu belassen. Seiner Meinung nach hat die Verhandlung noch nicht einmal ergeben, daß der tödliche Schuß von Rudzinski abgefeuert worden ist, da der Einschlag sich im Rücken befindet. Was die Frage des § 51 anbelangt, so sind die Feststellungen des Schwurgerichts seiner Meinung nach ausreichend. Wenn aber das Obergericht auch diese Frage verneinen sollte, so müßte das Gericht trotzdem zur Freisprechung kommen. Denn, da die beiden Mitangeklagten Rudzinskis wegen Mordes freigesprochen worden sind, müßte dieses Moment auch für Rudzinski in Frage kommen.

Das Obergericht hob dann nach verhältnismäßig kurzer Beratung das freisprechende Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht.

Eine besondere Schwierigkeit stellt nun allerdings der Umstand dar, daß Rudzinski nach seiner Entlassung aus der Heil- und Pflegeanstalt Tarpian sich in Pommern, also im Ausland, aufhält. Danzig wird also zuerst die Auslieferung Rudzinskis ins Reich beantragen müssen. Die ganze Angelegenheit kann sich dadurch noch erheblich verzögern. Das wäre nicht nötig gewesen, wenn man Rudzinski, wie das auch jeder erwartete, noch bis zur Entscheidung über die Revision festgehalten hätte.

Der neue Gerichtspräsident

Senatspräsident v. Hagens vom Berliner Kammergericht

Der Richterwahlausschuß wählte gestern mittag zum Gerichtspräsidenten den Senatspräsidenten am Berliner Kammergericht von Hagens.

Im Gegensatz zu den meisten Ländern, z. B. Preußen, wo die Richter, also auch der Gerichtspräsident, durch die Staatsregierung ernannt werden, werden in Danzig die Richter durch einen besonderen Richterwahlausschuß gewählt. Die Zusammensetzung dieses Ausschusses ist im Jahre 1921 durch ein besonderes Gesetz geregelt worden. Danach besteht der Richterwahlausschuß aus 11 Mitgliedern, und zwar dem Präsidenten des Senats, einem weiteren Mitglied des Senats, den drei Volkskammerpräsidenten, dem Gerichtspräsidenten, drei Richtern und zwei Anwälten. Die beteiligten Richter und Anwälte werden von ihren Berufscollegen in geheimer Wahl zu diesem Amt berufen.

Vorsitzender des Richterwahlausschusses ist der Präsident des Senats. Die Wahl ist geheim und nicht öffentlich. Richter und Rechtsanwälte haben zusammen mit dem Gerichtspräsidenten die Mehrheit im Ausschusse, da sie über sechs von den elf Stimmen verfügen.

Der Werdegang des neuen Gerichtspräsidenten

Präsident Dr. Walter von Hagens ist am 30. Dezember 1873 in Berlin als Sohn des verstorbenen Oberlandesgerichtspräsidenten in Frankfurt a. M., Kronprinzen und Mitglied des Herrenhauses, Wirklichen Geheimen Rats Dr. h. c. Carl von Hagens geboren. Er hat die Universitäten in Genf, Heidelberg, Bonn, Berlin, Marburg besucht und ist am 1. Mai 1895 zum Referendar im Bezirk Frankfurt a. M. ernannt. 1901 ist er drei Monate in Paris bei einem Anwalt, 1902 fünf Monate in London bei einem Barrister tätig gewesen und war als Volontär dem Deutschen Generalkonsulat zugeteilt. Vom 1. Juni 1906 ist er Landrichter in Köln und ab 15. September 1907 in Kassel gewesen. Seit 13. April 1913 war er Oberlandesgerichtsrat in Kassel und seit dem 23. August 1923 Senatspräsident beim Kammergericht. Vom 15. April 1920 bis 31. März 1930 ist er zum Auswärtigen Amt beurlaubt worden. Seit Ende März 1920 war Dr. von Hagens deutscher Staatsvertreter bei den Pariser Gemischten Schiedsgerichtshöfen, und zwar seit Anfang 1923 leitender Staatsvertreter für das deutsch-französische, deutsch-rumänische und deutsch-griechische Gemischte Schiedsgericht.

Der Nachfolger Dr. Truppners

Der Richterwahlausschuß wählte weiter Landgerichtsrat Hartmann zum Landgerichtsdirektor bei dem Landgericht in Danzig und zugleich zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht in Danzig.

Land- und Amtsrichter Dr. Derbe wurde zum Landgerichtsrat bei dem Landgericht in Danzig und zugleich zum Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht in Danzig gewählt.

Ferner wurden zu ordentlichen Handelsrichtern folgende wieder gewählt: Erich Werth i. Fa. Bräutigam & Co., Großhandel mit Mehl und Brennmaterialien, Danzig; Karl Leiding i. Fa. Pommer & Thonjen G. m. b. H., Heringsim- und export; Hermann Sebe, Direktor der Deutschen Bank- und Discountgesellschaft, Fil. Danzig.

Neu wurden zu ordentlichen Handelsrichtern gewählt die bisherige stellvertretenden Handelsrichter: Erich Karlsruh i. gl. Fa., Getreide; Leo Anker i. Fa. E. Anker, Getreide-Großhandlung.

Neu wurde zum ordentlichen Handelsrichter gewählt: Hermann Maliske i. Fa. Aug. Wolff & Co., Kohlen-Großhandlung und Schiffsmakler.

Zu stellvertretenden Handelsrichtern wurden wiedergewählt: Wilhelm Prager i. Fa. F. B. Prager, Eisen-Großhandlung; Hans Ernst Thiele i. gl. Fa., Mehlwaren; Hans Müller i. Fa. Hans Müller & Co., G. m. b. H., Zucker- und Melasseexport; Wilhelm Kiepe i. Fa. Witt & Ewendien G. m. b. H., Landwirtschaftliche Maschinenfabrik und Großhandlung.

Neu wurden zu stellvertretenden Handelsrichtern gewählt die Herren: Eduard Ramm i. Fa. Ed. Ramm, Handelsvertretungen; Erik Manned i. Fa. W. Manned, Einzelhandel mit Tapeten, Linoleum und Teppichen.

Mittelstandskredit-Selbsthilfe

Eine Anfangsorganisation der notleidenden Genossen des Danziger Bankvereins

Unter dem Namen Mittelstandskredit-Selbsthilfe wurde heute eine Organisation gegründet, welche die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen des gesamten Danziger Mittelstandes, insbesondere die Beschaffung der in Gewerbe und Wirtschaft der Mitglieder notwendigen Geldmittel bezweckt.

Diese Vereinigung soll zunächst eine Anfangsorganisation für die Genossen des Danziger Bankvereins sein und diesen die Möglichkeit schaffen, die fällig werdenden Hoffsummen liquide zu machen. Weiterhin wird die Mittelstandskredit-Selbsthilfe um Schaffung neuer Kreditquellen für ihre Mitglieder bemüht sein. Unter der Berücksichtigung, daß durch den Zusammenbruch der Hausbesitzerbank sowie des Danziger Bankvereins 300 Genossen direkt betroffen sind, ferner einer mindestens ebenso großen Anzahl von Personen durch diese Zusammenbrüche ihre bisherigen Kreditquellen verschüttet sind, kann diese neue Organisation bei zielbewusster Leitung eine Aufgabe erfüllen, welche im Interesse des Danziger Mittelstandes nur zu begrüßen ist. Die Mittelstandskredit-Selbsthilfe richtet bereits in der nächsten Woche eine Geschäftsstelle ein, deren Adresse noch durch die Tagespresse bekanntgegeben wird.

Zum Vorsitzenden und Geschäftsführer wurde der Kaufmann Gustav Adolf Berner bestellt. Es gehören dem Vorstand weiterhin an: die Herren Socnik, Müller, Uphagen, Dahmer, Kelsch, Pahn, Döör und Frau Alma Richter.

Verhängnisvolles Hin und Her

Wie bereits gestern kurz berichtet, fuhr gestern gegen 11.50 Uhr auf der Hauptstraße in Richtung Kliva das Motorrad DZ 3843. In Höhe der Baumhacker wollten die Witwe Frieda H. und ihre Tochter die Hauptstraße, von Sternfeld kommend, überqueren. Als sie das Herannahen des Motorrades bemerkten, versuchte die Mutter, noch den Bürgersteig zu erreichen und zog die Tochter an der Hand mit sich. Die Tochter hatte dagegen die Absicht, stehen zu bleiben und das Motorrad erst vorbeizulassen. Bei diesem Hin und Her stieß das Motorrad gegen die Tochter, so daß diese zu Boden fiel. Sie hat sich aber anscheinend keine ernstlichen Verletzungen zugezogen und konnte allein Weg allein fortgehen. Bei dem Anprall wurde jedoch die Sozialfahrerin Margarete G. aus Langfuhr vom Sitz geschleudert und blieb besinnungslos auf dem Straßenpflaster liegen. Ein zufällig vorbeikomender Krankenwagen der Feuerwehr brachte sie ins Städtische Krankenhaus. Die Art ihrer Verletzung ist noch nicht festgestellt.

Zugzusammenstoß bei Petershagen

10 Verletzte — Erhebliche Zugverspätungen — Materialschaden bedeutend

Seute früh gegen 5 1/2 Uhr kam es kurz hinter dem Bahnhof Petershagen zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personalzug und einem Güterzug. Zehn Eisenbahner wurden verletzt, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die beiden Lokomotiven sind erheblich beschädigt, ebenso mehrere Wagen, die als betriebsunfähig aus dem Verkehr gezogen werden mußten. Durch den Zusammenstoß wurde der Vorortverkehr und auch der Fernverkehr für geraume Zeit lahmgelegt, so daß erhebliche Verspätungen eintreten.

Der Personalzug oder, wie die Eisenbahner ihn nennen, der Pendelzug, hatte fahrplanmäßig den Danziger Hauptbahnhof heute früh um 5.08 Uhr verlassen. In dem Zug, der drei Wagen und die Lokomotive umfaßte, befanden sich etwa 30 Eisenbahner, die als Ablösung nach dem Front und dem Kaiserhafen gebracht werden sollten. Der Zug nimmt dann die Beamten der Nachtschicht auf und bringt sie nach Hause.

Kurz hinter dem Bahnhof Petershagen, in der Nähe der Kohlenfirma Wandel, beim Kreuzen der Geleise 3 und 4, stieß der Personalzug mit einem entgegenkommenden, rangierenden Güterzug zusammen. Der Güterzug bestand aus etwa 30 bis 40 Wagen, von denen ein Teil auch beladen war. Glücklicherweise war die Geschwindigkeit der beiden Züge nicht allzu groß. Der Aufprall war aber doch recht erheblich.

Die Lokomotiven stießen mit den rechten Seiten zusammen und fuhren sich so ineinander fest, daß erhebliche Arbeiten nötig sein werden, um sie wieder auseinanderzubringen.

Insgesondere sind die Zylinder vollständig zertrümmert. Die Wagen des Pendelzuges fuhren ineinander, teilweise wurden die Stirnwände eingedrückt. Bei dem Güterzug sind die ersten vier Wagen stark beschädigt und dann noch einige Wagen in der Mitte. Sämtliche Wagen sind betriebsunfähig. Der auf DZ stationierte Gerätewagen war bald zur Stelle, brauchte aber mehrere Stunden, um die Geleise freizumachen.

Die in dem Pendelzug befindlichen Eisenbahner, die diesen Zug regelmäßig benutzen müssen, bekamen einen nicht geringen Schreck, als sie mit den Köpfen gegen die Abteilwände stießen. Einige von ihnen wurden erheblich verletzt, so die Eisenbahner Möricke, Böttcher und Hafe.

Insgesamt begaben sich etwa zehn Eisenbahner in ärztliche Behandlung. Ein Teil von ihnen mußte auf DZ. verbunden werden, da sie stark blutende Wunden am Kopfe hatten. Bei einigen Eisenbahnern stellten sich nach Stunden Schreckzustände ein, und auch sie mußten zum Arzt gehen. Die übrigen Eisenbahner wurden in Packwagen zu ihren Arbeitsstellen gebracht.

Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht ermittelt.

Schlägerei zwischen Nazis und Eisenbahnern

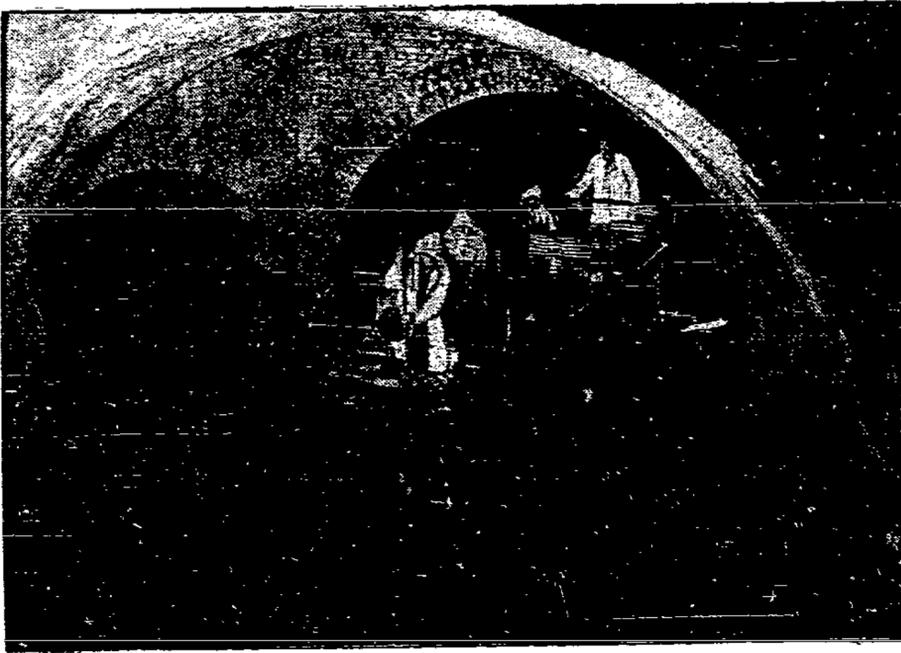
Was polnische Zeitungen melden

Wie die „Gazeta Wdanska“ meldet, kam es in der Nacht zum Dienstag auf dem Bahnhof in Zoppot zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Eisenbahnern. Als um etwa 3 Uhr morgens eine Gruppe Nazis von irgendeinem Ausflug zurückkehrten, wurden sie von dem Eisenbahnkontrollleur Kamkowski festgehalten, der die Nazis darauf aufmerksam machte, daß ihre Kofferarten die Gültigkeit verloren hätten. Darauf beschimpften die Angesprochenen den Beamten mit den Worten: „Ihr Schweinepollacken laßt hier nichts zu sagen. Wir Deutschen haben hier zu befehlen.“ Es kam unter verschiedenen weiteren Beschimpfungen beinahe zu Tätlichkeiten. Der Eisenbahner Kierszniewicz aus Zoppot, der dem Kollegen zu Hilfe eilte, erhielt von den Nazis einen Faustschlag in die Augengegend. Der Wickhandelte wehrte sich natürlich gegen diesen Ueberfall.

Als einer der Nazis von einem in der Nähe stehenden Schutzpolizisten die Pistole verlangte, um sich, wie er sagte, mit den Polen auseinanderzusetzen, verließ der Kontrollleur Kamkowski den Bahnsteig, während der Eisenbahner Kierszniewicz von den Nazis so schwer mit Stöcken am Kopf und anderen Körperteilen verletzt wurde, daß er aus verschiedenen Wunden blutete.

Eine herbeikomende Schutzpolizeitruppe machte dem Vorgang ein Ende, indem sie die Namen der Ueberfallenen zu Protokoll nahm.

Ferner meldet die „Gazeta Wdanska“ noch einen weiteren Ueberfall von Nazis unweit der Nazisfabrik in der Wilhelmstraße in Zoppot, der sich am Dienstag etwa um dieselbe Zeit, also 3 Uhr morgens, ereignet hat. Dort waren verschiedene Polen, die von einer Versammlung aus dem Viktoriagarten zurückkehrten, von Nationalsozialisten überfallen und empfindlich geschlagen worden.



Giftiges-Wache in den unterirdischen Kanälen Hamburgs

Das Nachboot auf seiner Kontrollfahrt

Das gesamte alte Stadtgebiet von Hamburg ist von einem Netz unterirdischer Kanäle durchzogen, in die sich die Abwässer der alten Häuser ergießen. Die Arbeit in diesen Kanälen, die Ueberwachung der Kanalisationsabflüsse, ist außerordentlich anstrengend, aber im Interesse der Volksgesundheit unbedingt nötig. Immer wieder bilden sich in den unterirdischen Wasserstraßen Giftgase, die von den regelmäßigen Kontroll-Expeditionen auf chemischem Wege beseitigt werden.

Aus aller Welt

Geständnis in Wasserburg!

Zuchthausstrafe gegen Mumüller und Steubl

Im Traunsteiner Prozeß gegen die Wasserburger Postbeiratspräsidenten beantragte der Staatsanwalt gegen Postmeister Mumüller wegen Verbrechen im Amt und schwerer Urkundenfälschung eine Zuchthausstrafe von 7 Jahren, gegen die Mitangeklagte Postagentin Anna Steubl eine Zuchthausstrafe von 5 1/2 Jahren. Für beide Angeklagten forderte der Staatsanwalt ferner Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Nach weiteren Zeugenverhören war der Angeklagte Mumüller aus dem Saale geführt worden, damit die Postagentin Steubl allein vernommen werden konnte.

Diese Maßnahme erwies sich als richtig.

denn jetzt legte die Angeklagte ein umfassendes Geständnis ab. Man erfuhr, daß sie durch einen Oberpostinspektor aus Landshut über die kommende Kontrolle verständig wurde. Im Gegensatz zu ihrem bisherigen Verhalten wälzte die Angeklagte nunmehr die ganze Schuld auf ihren Komplizen Mumüller ab. Sie sei in voller Abhängigkeit von ihm gewesen. Mumüller habe unheimlich viel Geld gebraucht, und sie habe es ihm regelmäßig geschickt. Ueber dieses unerwartete Geständnis seiner Mitangeklagten war Mumüller bei seiner Rückkehr in den Saal begreißlicherweise völlig sprachlos. Er vermittelte sich immer fleher in Widerspruch, weigerte sich aber nach wie vor, über den Verbleib des Geldes etwas auszusagen.

Es wird weiter gemeldet: Im Postbeiratspräsidentenprozeß wurde Anna Steubl zu einer Zuchthausstrafe von 2 1/2 Jahren, Josef Mumüller zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dogenmörder gesteht

Wie Kurt Schöning ermordet wurde

Der Berliner Page Rolf v. Busch hat am Mittwoch geandert, den Pagen Kurt Schöning ermordet zu haben. Busch leugnete zunächst die Tat. Unter dem Druck des Belastungsmaterials brach er jedoch am Mittwochnachmittag zusammen. Er sei im Sinnenrausch über Schöning hergefallen und habe ihn getötet. Später habe er die Leiche eingescharrt und sich von dem Blut durch ein Bad in einem nahegelegenen Teich gereinigt.

Mutter tötet 13-jährigen Sohn aus Mitleid

Er war geisteskrank

In Hüttstedt bei Hamburg hat eine Mutter ihren 13-jährigen geisteskranken Sohn getötet. Der Junge, der seit Jahren in einer Heilanstalt untergebracht war, wollte dieser Tage bei seinen Eltern auf Besuch. Er erlitt dort wiederum einen so schweren Tobzustand, daß die Mutter, um ihn von seinem Leiden zu erlösen, ihn auf dem Hausboden erhängte. Sie teilte dann selbst dem Gemeindevorsteher die Tat mit. Die Mutter wurde festgenommen.

Effektenräuber. In Hamburg wurden ein Bankier und ein kaufmännischer Angestellter unter dem Verdacht, Effekten im Werte von ungefähr 200.000 Mark ins Ausland verschoben zu haben, verhaftet.

Flugzeugkatastrophe an der holländischen Grenze

Ein Toter

In der Nähe von Tubbergen, unmittelbar an der deutsch-holländischen Grenze, stieß das von dem Amsterdamer Flughafen Schiphol kommende schwedische Nachtflugzeug SE-AAG beim Versuch einer Notlandung gegen das Dach eines Bauernhauses. Der rechte Flügel des Apparates brach ab. Das Flugzeug fiel auf Bäume, stürzte dann zu Boden und wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot Elzeberg wurde tot aus den Maschinenteilen, die ihn völlig eingepreßt hatten, hervorgeholt. Der Junger Littergärd, der schwer verletzt aufgefunden wurde, starb nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus Almelo. Eine Untersuchung über die näheren Umstände der Katastrophe und insbesondere über den vermutlichen Anlaß der Notlandung ist eingeleitet.

Der Riesenstreik der englischen Baumwollweber



Über 20.000 Baumwollweber haben sich jetzt dem Vobnrestreik angeschlossen, der in dem mittlendenglischen Textilindustriegebiet um Lancashire ausgebrochen ist. Die streikenden Arbeiter verlangen von dem englischen König, in ihrem Interesse bei den Arbeitgebern zu intervenieren, doch scheint sich der Streik vorläufig immer mehr auszudehnen; 200.000 Baumwollspinner werden dem Beispiel der Weber folgen.

Zurück aus Paris

Auflösung des internationalen Ferienlagers von Draveil Das internationale Ferienlager von Draveil, unweit von Paris, ist gekerkert worden. Etwa 700 deutsche Schulfrauen, die wochenlang dort weilten, haben die Heimreise angetreten.

Die erste Umschiffung der Insel Sewernaja Semlja

Der sowjetrussische Eisbrecher „Sibirjafom“ mit einer wissenschaftlichen Expedition an Bord hat das ganze Inselgebiet von Sewernaja Semlja umschifft. Die Fahrt an der Ostküste war sehr schwierig, weil große Eismassen zu durchschneiden waren. Es ist dies die erste Umschiffung von Sewernaja Semlja (Nordland). Der Leiter der Expedition Schmidt hat das Gelingen der Umschiffung durch Putschspruch nach Moskau gemeldet. Ein genauer Bericht über die Fahrt dürfte demnächst in der Sowjetpresse erscheinen. Diejenige Teil des Polargebietes wendet die Sowjetwissenschaft bekanntlich schon seit längerer Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit zu.

Altes Ueberwinterungslager Amundsens entdeckt

Eine Expedition des Eisbrechers „Rusanoff“ entdeckte am Kap Ischeluskin einen Standort der „Maud“-Amundsen-Expedition aus dem Jahre 1919. Die Russen fanden zwei Briefe, einen selbstgeschriebenen Amundsens und einen von Enderbry, die über die Zwangsüberwinterung nähere Mitteilungen enthielten.

Gronau mußte auf Betriebsstoff warten

Wolfgang von Gronau ist Dienstag in Dutch Harbour gelandet. Die Besatzung befindet sich in bester Verfassung. Schon aus der Luft hat von Gronau funktentelegraphisch angefragt, ob der Dampfer, der den Betriebsstoff für den Weiterflug an Bord hatte, inzwischen Attu, die letzte der Neuten-Inseln, erreicht hat. Infolge des schlechten Wetters und Nebels war das Transportschiff jedoch aufgeschalten worden und noch nicht an seinem Bestimmungsort angekommen. Der Dornierer erhielt deshalb einen Ruhetag, der nicht vorgezogen war. Inzwischen hat ein Küstenwachschiff das Benzin nach Attu gebracht und Gronau hofft, heute starten zu können.

Verlorene Spargelder

30.000 Mark unterschlagen

In der Bauparkasse Rheinland A.-G. in Köln, deren Liquidation vom Reichsaufsichtsamt unter dem 19. August beschlossen wurde, sind Unterschlagungen von über 30.000 Mark aufgedeckt worden. Die Vorstandsmitglieder bewilligten sich selbst Monatsgehälter von 1250 Mark. Außerdem erhielt einer von ihnen eine Unterprovision in Höhe von 5000 Mark. Der größte Teil der angeblichen Bauparver steht überhaupt nur auf dem Papier. Die Verwaltung ist die Miete und den Angestellten die Gehälter schuldig geblieben. Seit Monaten wurden auch keine Versicherungsmarken mehr bezahlt. Den fünf Bürokräften wurden, wenn eine Sparrate einlief, Abschlagszahlungen von durchschnittlich 10 Mark gezahlt. Die eingezahlten Baupargelder sind verloren.

Wahlprüfung. Von einem Berliner Gericht wurde ein Angeklagter wegen Beschleßung rechtskräftig zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte bei der zweiten Reichspräsidentenwahl seine Stimme für einen anderen Stimmberechtigten abgegeben.

Das Bauhaus in Berlin? Zu den vielfachen Anregungen, das Dessauer Bauhaus in Berlin wiedererstehen zu lassen, gehen dem B. L. aus künstlerischen Kreisen zahlreiche Zustimmung zu. Alles von der Höhe, der Leiter des Bauhauses, konnte bisher allerdings mit seinen Mitarbeitern noch nicht Fühlung nehmen, da augenblicklich Ferien sind, aber er hat die feste Absicht, in kürzester Zeit die notwendige Entscheidung über die Zukunft des Bauhauses zu treffen.

Im schwarzen Rüssel
Die einzigartige Revue-Parodie in 30 lustigen Bildern auf Eric Charrells Weltberühmter „Im weißen Rüssel“

SCALA

Im schwarzen Rüssel
mit Erika Körner a. G. dem Liebling des Damiger Publikums und Max Pollack dem bekannten Revue-Komiker

SCALA

Im schwarzen Rüssel
40 Mitwirkende! 20 bildschöne Girls, original-bayrische Jodeler, Kunstspieler und ein Massen-Aufgebot von allerlei Getier, wie wir es an Wolfgangsee finden

SCALA

Im schwarzen Rüssel
Ab heute täglich 2 Vorstellungen
4.30 Uhr (Preise 0.50 bis 1.50 G)
8.15 Uhr (Preise 0.50 bis 2.50 G)
Vorverkauf benutzen! Deutsch. Haus 9-6
Theaterkassa 10-1 Telephone 23391

SCALA

Eiland der Liebe

Roman von Kurt Heynick

11. Fortsetzung

Ein kleiner, in der Nähe glänzender See führte abwärts. Der entweichende Nebel ließ das Bild des Berges werden. Das herüberziehende Licht führte langsam die aufsteigende und verschwommene Uferlinie von Hügel und Fels. Goll's Schilbung wurde in Stefans Erinnerung wieder deutlich: Martini erkannte die Stelle, welche ihn beherbergen sollte. Wahrscheinlich gredet von des Kindes hellem Aussehen, kamen zwei Männer mit dem wiesenden Gang chemaliger Seelen des Hügel herab. „Sie kommen!“ rief er das Kind zu Stefans und Stefans herüber und riefte, nachdem es seine Aufgabe als Lehrling erfüllt hatte, näher an den gelandeten Küster heran, Stefan mit ganzem Körper Reagier befragend. Jan Stierkebel und Jan Casparius waren, obwohl sie einander nie wirklich gekannt hatten, nicht unbekannt. Doch sorgten sie wie gute Bekannte dafür, daß die Jan Casparius durch das übliche Reden von Stierkebeln aus im Grunde nicht sehr belanglose Dinge untereinander maute. Das waren sie, das heißt Goll's gegenüber, bildeten sie freilich immer eine ständige Einheit, wenn es galt, die Personenspreche auf einer angenehmen Höhe zu halten und die Höhe zu begründen. Beide Männer hatten lange Jahre zusammen auf Seegeheimen Dingen getan, teils als Stierkebel, teils als Casparius. Als aber der Dampf immer mehr das Seeel verdrängte, und Stefan durch die Jahre langsam in die Glieder dieses und jenes in Schenke und Bier und Rufen zu sinken und seinen besten Bekannten, erkannte sie Johann Stierkebel dieses Eilandes, als ihm das Haus auf See durch eine Erbschaft zufiel. Johannes Casparius, welcher sich ein bescheidenes Stübchen an einem kleinen Ort hatte, so daß der in Holland und Deutschland lebende Stierkebel ihn gegen Rat führte, folgte ihm dem Grunde an. Jan gab seine Fische, Jan Bohmann und Egon, in die schwache Arbeit teilten sie beide mit der Frau Therese,

welche eigentlich regelmäßig als eine Wirtschaftlerin gelten durfte und die von einer Jungfrau, welche Frieda hieß und für die Goll immer im Verborgenen lebte, weil sie sehr schön und lieblich war, unterstützt wurde. Jan machte mit einiger Mühe eine angesehene Verbindung. Stefan, welcher verhindern wollte, daß eine unzureichende Aufklärung von Stefans kam, der ja eigentlich einen Techniker verachtete, sagte: „Sind Sie Jan? Ich möchte einige Wochen bei Ihnen wohnen. Mein Freund Goll hat mir von See erzählt.“ Jan griff kaum nach dem Koffer, und Jan lächelte mit der Zuversicht eines Hotelleiters: „Gott Goll kommt jedes Jahr. Sie können sein Zimmer haben. Er hat das heute im Hause.“ „Sie wollten doch nach dem Leutnant?“ fragte Stefans. „Stefan zahlte der Frau Preis und meinte: Das ist ein Irrtum Ihres Stierkebel.“ Stefans küßte die Frau, küßte in seinen Mutter und drehte langsam ab. „Nun, nun, nun, sagte bescheiden der Vater.“ Während die drei Männer dem Hause zustritten, von dem jüngeren Kind Katharina gefolgt, kam auf einmal ein unheimlicher, aber sehr menschenfreundlicher Riese vom Himmel und geriet mit einer sanften Faust den Kopf, der bereits rot wurde, sehr bald geworden war, zu einer unheimlichen kleineren Person. Die Person aber rannete wie Wasser über die See und liefen sie von der noch grauen Ferner verschluckt; und nachdem der Horizont sie verdrängt hatte, lagte er sich hin. Als Stefan aus dem Fenster seines Zimmers sah, hatte die Sonne ihre letzten Stunden im Westen über die glühende bewegte Welt gestreut, und das Meer lag leise. Stefans war es Goll zu danken, daß die Einheit auf See durch eine Verbindung von Dingen gemildert war. Das Bett war breit, neu und gut gefedert; der Kleiderkasten besaß eine verblüffende ausreichende Anzahl von Kleidungsstücken und Hosenknöpfen, der Bekleidungsbeutel verfügbare Spinnstoffe für Leinwand und Hemden, ein großer Spiegel verpasst bei allen Verfertigungsstücken, wie Stricknadeln, Hemdnäpfen, Taschen, zusammengehörige Güte. Stefan mußte sich, so wie er war und ging dann zum Essen hinunter. Therese fertigte. Stefan besahete ihre Geschäftlichkeit,

und er hatte Grund zu solcher Bewunderung. Denn Therese war fast zwei Meter groß und dabei von beachtlicher Breite. Im Alter erinnerte sie etwa an die Bedienerin Kofemarie, welche die von Stefan sehr verlassene Penion Nütjam mit Schweigen und Arbeit erfüllt hatte. War aber Kofemaries Haut städtisch weiß, so blühte Therese wie das Leben selbst. Thereses rote Backen fanden geschwisterliche Sympathie bei ihren Händen, welche von dem gleichen kräftigen Rot waren. Mit ihnen stellte sie behutlich Teller für Teller vor Stefan, und als dieser beim dritten Gang überlastet fühlte, bemerkte Therese mit Energie: „Gott ansetzen!“ Stefan sah ihr in die unerbittlichen Augen und gehorchte. Nach einiger Zeit, als sie das „Dehert“, ein faustgroßes Stück Käse, präsentierte, wagte er eine Frage: „Bin ich der einzige Goll?“ Er hatte sich versprochen und wollte „Goll“ sagen, aber die Stärke dieses Nachts unterjochte ihn und machte ihn zu einem Knecht von Thereses Kochtätigkeit. Die intelligente Kopf verstand ihn trotzdem richtig: „Er bewunderte ihr gewandtes Benehmen. Sie spürte aus seinem Blick die Anerkennung und sah ihn freundlich an. Außerdem schmeichelte ihr die Würdigung, welche er ihrer Küche angedeihen ließ.“ Jetzt erhobte sich die angenehme Stimmung durch eine genaue Vorstellung ihrer Penion: „Ich möchte nur im Sommer hier. Im Winter bin ich bei einem Senator in Bremen in Stellung. Da die Familie des Senators im Sommer viel verreist ist, läßt sich diese Stellung durchführen.“ Thereses Formen, allwinterlich im Umgang mit Senator's genöt, hoben in Stefans Augen den Komfort der Penion Stierkebel. Jan und Jan bekam er während seiner Abendmahlzeit nicht zu Gesicht. Therese erklärte ihm, daß die beiden Männer einen Teil der Hausarbeit verrichteten, welche sonst Frauen übertragen werde. Ob solche freiwillige Aufbringung unheimlicher Tätigkeit aus Geiz geschah, weil damit eine Hausgenossin gespart wurde, oder ob Himmelerreignis im Spiele war, vermochte Therese nicht zu sagen. Stefans hatten Jan und Jan Angst, ohne viel Arbeit zu veranlassen, nachdem unter dem gereizteren Zusellen Goll und Rheuma gelitten waren und eine gute Gesundheit die beiden Seebären bei der Stange hielt. Wahrscheinlich aber erblickte sie, an Seemannsarbeit gewohnt, in Stefans, Reinigen, Spülen nichts Mannwürdiges. Auf den Schiffen gibt es keine Dienstmädchen. (Fortsetzung folgt.)

Der Schwindler Cagliostro

Mit Schwindeleien durch ganz Europa

Aus der goldenen Zeit des Okkultismus — Ein Bild bürgerlichen Niedergangs

Josef Balsamo stammte von Sizilien. Als Knabe wurde er ins Kloster geschickt, um dem Apotheker zur Hand zu gehen...

Josef zog seiner Straße und schlug sich durch allerhand Epikubentreiche durch, voll Sehnsucht nach dem Abenteuer...

ging er mit dem alten Griechen und lernte von ihm viele von den Künsten, die ihn später berühmt machen sollten,

denn Josef Balsamo war kein anderer, als der weltbekannte Graf Cagliostro, der große Abenteuerer des 18. Jahrhunderts.

Zunächst verübten die beiden ungleichen Gefährten, der alte und der junge, allerlei Schwindeleien. Sie reisten von Stadt zu Stadt und verbreiteten das Gerücht, daß der große Goldmacher und Stern- deuter Atholias in die Stadt gekommen sei...

Eines Tages starb der alte Atholias in Ägypten an der Pest, und Josef Balsamo flüchtete auf ein Schiff, verbarag sich im Schiffs- raum und kam so nach Neapel zurück...

Als Graf und Gräfin Cagliostro begab sich das junge Ehe- paar in die zweite Welt.

Schon in Rom trieben sie es mit ihrem Falschspiel und ihren Schwindeleien zu toll, und die Häfcher wurden ausgeschickt, sie zu fangen. Sie hatten aber keine Lust, nähere Bekanntschaft mit den päpstlichen Gefängnissen zu machen...

Um 1775 mieteten sie in Paris ein eigenes Palais, hatten eine große Dienerschaft und gingen in phantastischen Kostümen umher.

Jene Epoche war das goldene Zeitalter des Okkultismus. Schon nach wenigen Wochen wußte ganz Paris, daß die beiden Fremden aus Ägypten gekommen und dort in die Geheimnisse der berühm- ten ägyptischen Freimaurerei eingeweiht worden seien.

Graf und Gräfin Cagliostro waren so klug, sich nicht auszu- drängen: sie hielten sich ganz für sich, aber in den Nächten sah man rotes und blaues Licht aus ihren Fenstern...

Bald ließen sich die ersten vornehmen Besucher melden, Cagli- stro konnte neue Freimaurerlogen errichten und nannte sich „Groß- lopta der ägyptischen Freimaurer“...

Die jugendliche „Gräfin Cagliostro“ gab sich als fünf- und- achtzigjährige Frau aus, der Cagliostro durch sein Jugend- elter zu neuer Jugend verschollen hätte.

Daß dieses Elirier — von dem sie nur wenige Flüsschen zu be- sitzen vorgab — reisenden Abjaß fand, ist selbstverständlich. Bis- weilen trieb Lorenza den Schwindel allzu übermütig, so zum Beispiel, als sie einer alten Dame gegen zwanzigtausend Francs ein Elirier verkaufte...

Durch Deutschland begab sich Cagliostro mit seiner Frau nun nach Mitau in Aurland, wo sie aber von Elise von der Kede bei einer spiritistischen Sitzung entlarvt wurden...

Sie wandten sich nach Rom, aber bald schritt hier der Papst gegen das Schwindlerpaar ein. Lorenza wurde wegen Unmoral, Cagliostro wegen Ketzerei vor Gericht gestellt.

Lorenza wurde zu lebenslänglicher Klosterhaft verurteilt

und im Kloster St. Apollonia untergebracht. Die Welt hat nie wieder von ihr gehört. Cagliostro war zunächst auf einer Festung und wurde dann nach dem Fort St. Leo bei Montealkro gebracht.

Er soll noch vierjähriger Gefangener im Jahre 1795 gestorben sein, denn als das französische Heer im Jahre 1797 bei dem Ein- zug in Rom das Gefängnis stürmte, um Cagliostro zu befreien...

Mollison fährt mit dem Schiff zurück

Kein zweiter Transozeanflug

Wie aus Sidney in Neu-Schottland gemeldet wird, hat der Transozeanflieger Mollison auf die Bitten seiner Frau und auf den Rat des Arztes hier auf seinen zweiten Trans- ozeanflug Amerika-England verzichtet...



Seltene Beute

Dieser 6 Zentner schwere Thunfisch wurde in der Kieler Bucht gefangen. Der Fisch wurde wahrscheinlich durch Makrelenschwärme in dieses Gewässer gelockt.

Ein viertes Todesopfer des Bahnwärters

Das verhängnisvolle Tagebuch des Mörders — Der Don Juan mit einem Arm

Wir berichteten vor einigen Tagen über eine Tragödie bei Barby, unweit von Magdeburg, wo der Schrankenwärter Moosdorf den Förster Frohwein erschossen und dann Freitod verübt hat...

Die tragischen Ereignisse in Barby, in einer kleinen Stadt un- weit von Magdeburg, in deren Mittelpunkt der 50 Jahre alte Schrankenwärter Moosdorf gestanden hatte, halten seit mehr als eine Woche die gesamte Bevölkerung in Atem...

Das mysteriöse Bahnwärterhäuschen

Das Häuschen des Schrankenwärters Moosdorf am Waldbrand von Barby beschäftigte seit Jahren die Phantasie der Bevölkerung. Moosdorf ist zwar ein verheirateter Mann, lebte aber in dem einsamen, verlassenem Haus auf dem jenseitigen Ufer der Elbe...

Der Schrankenwärter galt auch als widerlicher Wildbiest. Der Konflikt mit dem Förster Frohwein ist gerade auf diesen Umstand zurückzuführen, da der Förster nicht mehr gewillt war, den heim- ungslosen Wilderer weiter zu deden...

Noch zwei Morde?

Am Sonnabend, als die tragischen Ereignisse unter der Bevölfe- rung von Barby sich verbreitet hatten, unternahm eine Frau N. aus Barby einen Selbstmordversuch durch Erhängen...

Außerdem meldete sich bei der Magdeburger Polizei eine Frau, die vor einigen Monaten eine Szene bei Gnadau beobachtete, bei der ein Mann und eine Frau ein kläglich schreiendes Kind auf den Sand schlugen...

Sonnenfinsternis über Amerika

Ganz Newyork war unterwegs

Millionen hatten gestern die Plattformen der Wolken- träger, die Hausdächer und Brücken in Newyork besetzt, um die um 3,28 Uhr örtlicher Sommerzeit beginnende Sonnen- finsternis beobachten zu können...

„Graf Zeppelin“ nordwestlich von St. Paul Koch

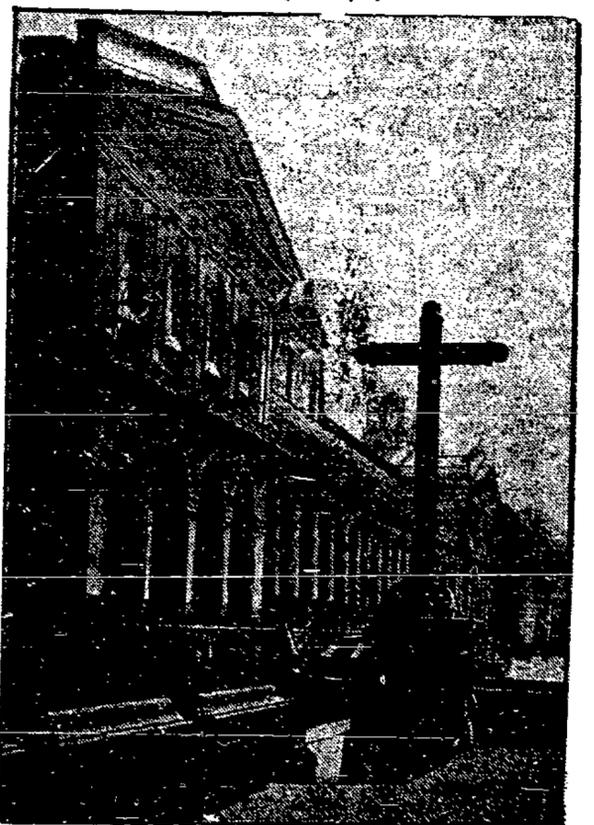
Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, befand sich das Luftschiff „Graf Zeppelin“ gestern mittags 14 Uhr MEZ auf 4,15 Grad Nord und 82 Grad West, das ist ungefähr 200 See- meilen nordwestlich von St. Paul Koch.

Siebzehn Opfer eines Zusammenstoßes in Japan

17 Personen ertranken

An der Küste der nordjapanischen Insel Hokkaido sind zwei japanische Dampfer zusammengestoßen. Der Dampfer „Sumia Mura“ sank innerhalb weniger Minuten. 17 Mit- glieder der Besatzung ertranken, sieben wurden gerettet.

Nach in Ecuador herrscht Revolution



Blick auf den Regierungspalast in Quito

Nach blutigen Kämpfen, die 500 Menschen das Leben kosteten, konnte die Revolte in Ecuador niedergekämpft werden. Die Revolutionäre wußten sich in den Besitz der Hauptstadt zu fassen, mußten jedoch nach fürchtbaren Verlusten die Waffen- stillstandsbedingungen annehmen...

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

2. Fortsetzung

Sein Gesicht war noch ernster als gewöhnlich, als er leise zugab: „Ich habe zwar nicht gelacht, aber ich hatte, wie jedesmal, wenn Sie dort drinnen sind, das Gefühl, Sie beschließen zu müssen.“

„Beschließen?“ rief sie verwundert. „Wovon denn? Glauben Sie nicht, daß ich mich gegebenenfalls selber schütten könnte?“

Telleo Huggens sah sie verwirrt an. Aber ehe er eine Erklärung abgeben konnte, kam eine Dienstmagd den Gang entlang, und Litta Frieze verließ ihn mit kurzem, höflichem Gruß.

Als Langelüddede ihr eine halbe Stunde später einige gleichgültige geschäftliche Mitteilungen machte, fielen ihr die 3000 Mark ein, die Huggens gestern gefordert und über die er quittiert hatte — bekam Huggens' Warnung dadurch nicht ein anderes Gewicht?

Um nun zum ersten Male fühlte sie eine rätselhafte, bestemmende Angst um Telleo Huggens ...

3. Kapitel

Ein Bild vom Renner

„Darf ich noch etwas bringen?“

„Ja, Tomatensalat. Ich hätte ihn fast vergessen.“

Die Bedienterin mit dem weißen Häubchen lachte bloß.

„Süßes Fräulein können ohne Tomaten wohl nicht auskommen?“

„Stimmt. Am liebsten nähme ich sie auch zum Kaffee.“

Litta Frieze sah Mittags in dem Vegetarischen, seit ihre Freundin Germa Terflege, mit der sie zusammenhaute, plötzlich nach München gereist war, wo ihr Verlobter wohnte.

Sie las beim Essen so eifrig in einem illustrierten Blatt, daß sie den jungen Mann, der an ihren Tisch trat, nicht bemerkte.

Er stand eine kurze Weile zögernd da, räusperte sich dann energisch und begann: „Bitte sehr um Entschuldigung, Fräulein Frieze.“

Sie blickte erstaunt auf: „Herr Janowski, Sie? Sind Sie auch unter die Pflanzenträger geraten wie ich? Ich roh, dann wirst du roh!“

Herr Janowski war ein kleiner Angestellter bei Huggens & Huggens, und es lag eine deutliche Devotion in seiner Stimme, als er vor sich hinstarrte: „Zum Frohsein gehören doch wohl andere Dinge.“

Sie mußte nichts Rechtes mit diesem schüchternen Jüngling anzufangen. Wie kam er überhaupt dazu, ihr nachzugehen und sie anzureden? Als sie in sein verlegenes Gesicht blickte, fragte sie sanfter als sie wollte: „Wünschen Sie etwas Bestimmtes von mir?“

„Ja“, rief er hervor, „ich muß Ihnen etwas mitteilen.“

„Was?“

„Darf ich mich hier setzen?“

„Bitte. Sie sind hier Gast, gerade wie ich.“

Janowski nahm umständlich Platz. Aber jetzt, wo er neben dem schönen Mädchen saß, schien ihm aller Mut zu verlassen.

Er betrachtete angezogen die roten Tomatenscheiben.

„Man nennt sie auch Liebesäpfel“, bemerkte er und wurde unvermittelt rot.

„Nein“, sagte sie rasch, „ich nenne sie Tomaten, und ich esse sie leidenschaftlich gern, nicht bloß wegen der Vitamine, an die ich nicht glaube. Vielleicht liebe ich auch nur ihre schöne Farbe. Aber das ist doch wohl nicht der Grund Ihres Hierseins?“

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen —“

Sie lehnte sich amüsiert zurück: „Ein Geständnis? Finden Sie nicht selbst, daß das sonderbarer klingt als es erlaubt ist?“

Der junge Mann wurde womöglich noch röter als vorher. „Aber Sie dürfen nicht böse sein, Fräulein Frieze, bitte, bitte.“

„Schlafstopp! —“ dachte sie. Keine Frau ist böse über ein verlegenes Geständnis; sie lacht höchstens darüber. Laut sagte sie: „Meine Zeit ist sehr knapp.“

„Ich weiß“, rief er, „aber es ist so schwer zu sagen.“

Er sah sich wie hilflos in dem Speisesaal um und rief dann, ohne seine Nachbarin anzusehen, mit dem Rute der Verzweiflung hervor: „Die Sache ist die: Herr Huggens betrügt sie!“

Litta Frieze wäre nicht verblüffter gewesen, wenn er ihr seine Zitronenlimonade ins Gesicht gegossen hätte. „Sind Sie verrückt geworden?“

„Nun er das Entscheidende gesagt hatte, sprach er entschlossen. „Ich kann leider kein Wort zurücknehmen.“

„Dann sind Sie betrunken. Und das wäre eigentlich die einzige Entschuldigung für Sie.“

„Ich schwöre Ihnen, daß das nicht der Fall ist.“

„Und nun nehmen Sie, bitte, an einem anderen Tisch Platz. Vielleicht da drüber neben der hübschen Bräutchen.“

Er sah wirklich einen Augenblick nach dem Nachbarisch, schüttelte dann aber energisch den Kopf und saß in stolzem Ton: „Nein Gott, begreifen Sie doch! Ich würde doch nicht gewagt haben, an Ihrer Tisch zu kommen, wenn nichts an meinen Worten wäre!“

Sein ahnungsloses Gesicht verriet deutlich, daß er sich der Tragweite seiner Worte nicht bewußt gewesen war; da mußte man ihn also beschämen.

„Sie kann mich Herr Huggens, der mein Chef ist, wie er der Ährige ist, denn betrogen?“ rief sie. „Denn Sie doch ein bißchen nach, Sie —“

„Aber mit Ruhe und Bedacht.“

„Gehen Sie noch nicht“, hat Herr Janowski. „Es hat mich doch so viel Ueberanstrengung gekostet, zu Ihnen zu kommen.“

„Das ist aber noch immer kein Grund, mich zu beleidigen.“

„Das möchte ich doch auch nicht“, bemerkte er höflich.

„Sie können ich das glauben? Aber wir glauben doch alle im Geheimen, daß Herr Huggens für Sie interessiert ist, das heißt doch ein Wunder mit dem Fräulein, ja, ja.“

„Sie haben mich getarnt. Also haben Sie mich getarnt und sagen Sie's, bitte, allen Ihren Kollegen, daß es mich ebensowenig angeht wie Sie, was Herr Huggens probieren tut und daß er mich also nicht betrügen kann, ja, ja.“

„Er würde mich den Kopf.“

„Er betrügt dann also nur mich?“

„Sie werden immer rätselhafter“, sagt sie. „Aber ich vermute Sie, daß ich ein bißchen Scherz mit Ihnen habe.“

„Das hübsche Fräulein ist mir ein Rätsel.“

„Dann muß ich wohl alles erzählen, damit Sie mich verstehen.“

„Sprechen Sie, daß mich das interessiert.“

„Er war viel zu sehr mit sich selber beschäftigt, um Ihre geringe Teilnahme zu bemerken. Es handelte sich um seine Privat-Leben.“

„Aber ich bin ja ein Mann.“

„Und was ist mit diesem Fräulein Litta?“ fragte sie, wobei sie sich räusperte.

„Er hat sie an der Kassa des Kaufmanns und hat mit ihr ein Verhältnis.“

„Er hat sie?“

Herr Huggens.

Litta Frieze mußte laut herauslachen. Es war eine grenzenlos komische Idee, was der alte Knabe da vorbrag.

„Sie lachen“, sagte Herr Janowski bitter. „Aber es ist doch so.“

„Ich habe Zeugen. Und dort hat es dann einen kleinen Skandal mit Litta gegeben. Er hat sie auf seine Schulter gehoben — vor allen Leuten! — als sie von ihrem Platz nicht genug sehen konnte. Es war so ein Gedränge an der Waage, wissen Sie.“

Sie lachte noch immer. Telleo Huggens' süß reserviertes Gesicht trat vor sie hin. Nicht auffallen! Nicht unter die Waage geraten! Distanz! Und er sollte solche Scherze vor ganz Hamburg machen?

„Können Sie sich Herrn Huggens wirklich selber in solcher Situation vorstellen? Denken Sie doch mal ein bißchen nach.“

„Bis gestern hätte ich's auch nicht geglaubt“, gestand er verzweifelt. „Aber jetzt heute weiß ich es. Ja, ich weiß es jetzt.“

„Was ist denn zwischen heute und gestern geschehen?“

„Ich habe beide doch gesehen“, rief er so laut, daß sich die Nachbarn umdrehten. „Im Film!“

„Im Film? Was meinen Sie das?“

„Gehen Sie in das Kino am Felsenbinderhof. Da sehen Sie alles. Die Szene ist zufällig vom Operateur aufgenommen worden. Glauben Sie mir nun doch.“

Das Lachen Litta Friezes verschwand. Sie verspürte einen ganz kleinen Stich in der Herzgegend. Im Film aufgenommen? Dagegen gab es keine Verjüngung ...

Ihre Stimmung gegen den ungläubigen Angeber wurde wieder feindselig. „Warum schweigen Sie denn dazu? Warum hatten Sie denn nicht ein Mädchen, das Sie lieben? Denn Sie lieben sie doch aufrichtig?“

„Er nickte in dumpfer Ergebung. „Was ist da zu machen? Ich bin arm und er — nun, er hat Geld.“

„Aber ich würde mich nicht so niedrig einlassen.“

„Ihre Schöne Sie Ihre Lolotte so niedrig ein?“

„Sein Kopf sank immer tiefer zwischen seine abfallenden Schultern. „Nede Frau unterliegt solcher Leutung.“

„Sie scheinen zu vergessen, daß ich auch eine Frau bin.“

„Wieder entwarf sie seine ahnungslose Miene. „Mein Gott, wie ungeschickt bin ich! Sie sind doch die Letzte, die ich beleidigen wollte! Aber Lolotte ist noch so jung und weiß nichts von der Welt.“



Hengstschau des Landgestüts Kreuz

Ein prächtiger Sechsspänner schwerer Kaltbluthengste vor einer Straßenwalze, gezeigt auf der Hengstschau des Landgestüts Kreuz bei Halle an der Saale.

„Geschöpfe des Teufels“

Ameisen belagern Marseille

Bergeblühe Abwehrmaßnahmen — Zum Ueberfluß auch noch Fliegenplage

Frankreichs große Mittelmeerstadt ist von den roten Ameisen überfallen worden. Die kleinen Insekten haben sich als wahre Schrecken entpuppt. Kein Hausierer konnte größeres Unheil ausrichten als sie. Woher das Herr der Schöpfung kam? Niemand weiß es. Am meisten von der Plage betroffen sind diejenigen Stadtviertel, die in der Nähe des Hafens liegen. Binnen einer Nacht haben die kleinen Speisefresser ungeheure Schäden angerichtet. Es gibt für sie keine Hindernisse. Selbst durch die dicksten Gegenstände können sie zu kriechen. Brot, Fleisch, Gemüse — sie verzehren alles. Entsprechend wächst unter den Armen die spezielle Not ...

Als wahrer Geschöpf des Teufels aber zeigen sich die Ameisen des Nachts.

Der Verfall der Schlammstadt ist in diesem Bett — plötzlich erregt er von einem unheimlichen Jucken am ganzen Körper. Er juckt an, macht sich um und prallt mit einem Aufschrei des Entsetzens und der hilflosen Not zurück. Das ganze Bett ist förmlich überzogen mit roten kleinen Ameisen.

Die Abwehrmaßnahmen haben sich bisher als fast wirkungslos erwiesen. Man hat Töpfe mit süßer Flüssigkeit aufgestellt, um die Ameisen anzulocken. Sie kommen auch. Aber in einem Augenblick haben sich die Töpfe als an den Rand mit Ameisen gefüllt. Der Jagd der Nachzügler sind deswegen kein Ende. Ganz lange Zeit lang ist die ganze Stadt von den Ameisen überzogen. Viele Tausende von Ameisen kriechen auf den Boden, aber die übrigen — über die Gegenstände hinweg.

Schmerz

Der Verfall der Schlammstadt ist in diesem Bett — plötzlich erregt er von einem unheimlichen Jucken am ganzen Körper. Er juckt an, macht sich um und prallt mit einem Aufschrei des Entsetzens und der hilflosen Not zurück. Das ganze Bett ist förmlich überzogen mit roten kleinen Ameisen. Die Abwehrmaßnahmen haben sich bisher als fast wirkungslos erwiesen. Man hat Töpfe mit süßer Flüssigkeit aufgestellt, um die Ameisen anzulocken. Sie kommen auch. Aber in einem Augenblick haben sich die Töpfe als an den Rand mit Ameisen gefüllt. Der Jagd der Nachzügler sind deswegen kein Ende. Ganz lange Zeit lang ist die ganze Stadt von den Ameisen überzogen. Viele Tausende von Ameisen kriechen auf den Boden, aber die übrigen — über die Gegenstände hinweg.

Sie dachte: deine Lolotte weiß zum mindesten von der Welt, wo man sich nicht langweilt, mehr als du, mein Junge. Eigentlich war er gerade so rührend wie dumm. Nun traten wirklich Tränen in seine Augenwinkel. „Ich habe sie doch lieb gehabt und dachte, meine Einnahmen und ihre Fikungage, das würde am Ende genügen. Man braucht ja nicht immer gleich Autos und so.“ Seine schwimmenden Schellfischaugen schielten sie an. „Ich dachte, Sie würden mir helfen können.“

Litta Frieze machte sich hart. „Ich werde mich hüten, mich in Ihre Liebesangelegenheiten zu mischen. Was soll ich denn überhaupt dabei tun? Wie haben Sie sich das gedacht? Soll ich zu Herrn Huggens gehen und ihn bitten, Lolotte zu Ihnen zu schicken.“

„Ich dachte mir“, sagte er ganz leise, „wenn er Sie sieht, wird er —“

Herr Janowski war viel diplomatischer gewesen als er gedacht hatte. Er merkte es erst an den freundlicheren Fragen seiner Nachbarin: „Liegt Ihnen denn noch immer an diesem Mädchen: Lieben Sie sie denn immer noch so?“

„Das weiß man natürlich nicht so genau.“

„Doch. Das muß man wissen, ob der Gegenstand unserer Liebe unsterblich ist.“ Sie kam sich absichtlich souverän vor, als sie das sagte.

„Ich habe ja auch mit ihr gebrochen — ja wohl, gebrochen!“ Aber er sah bei diesen Worten selber recht gebrochen aus.

Was für ein Stundstopp! — dachte Litta Frieze. Der arme Mann aus der Bibel, dem der reiche Herdenbesitzer das einzige Schafchen nimmt? In wo. Ein dummer Junge, der einen anderen Schuld tragen ließ.

Sie war froh, als er sie verließ und sie mit ihren Gedanken allein war, obwohl diese Gedanken nicht hell noch fröhlich waren.

Nach Geschäftsabschluss fuhr sie zum Felsenbinderhof und geriet, da sie mitten in der Vorstellung eintrat, vor einen Zirkusfilm aus dem Verbrecherviertel Londons.

Ein prominenter Schauspieler gab den Jubaltrönia und er spielte unerhört ebt. Seine Darstellungskraft überwältigte sie so, daß sie auf Minuten den Zweck ihres Hierseins vergaß.

Das Temperament des Schauspielers rief alle Aufmerksamkeit an sich; die zusammengeballte Konzentration seines stummigen Spiels betäubte die Zuschauer. Die Widersprüche seines Weisens vom sechsen, aristokratischen Jünglings bis zur knochenhaften Ehen waren so menschlich, daß man die Stulisse dort gut verzeihen konnte und die süßliche Puppigkeit der Gegenpielerin, die ein Mädchen der Heilsarmee sein wollte.

Beinahe hätte sie am Schluß geklatscht wie im Theater. Aber da wurde es hell. Menschen strömten heraus und hinein. Alles war nichtern. Das Drama hatte in London geendet — in Hamburg gab es noch nicht, zum mindesten nicht für sie in dieser Stunde. Beschämt wurde sie sich bewußt, weswegen sie hier war.

(Fortsetzung folgt.)

ein großer Trichter in Verbindung mit einem mächtigen Scheinwerfer.

Kommt eine Fliege auf den Trichter zugeflogen, wird sie durch eine spezielle Ventilation in das Innere des Trichters gezogen und verschwindet hier in einer giftigen Lösung, die das Tier in wenigen Sekunden abtötet. Dieser Fangapparat für giftige Fliegen arbeitet nur des Nachts. Professor Segny von der Universität Marseille bezeugt, daß innerhalb einer Stunde etwa 3/4 Millionen Insekten durch den Loderstrichter vernichtet wurden. In vielen Orten an der Mittelmeerküste hat man deshalb den Fangapparat montiert. Milliarden von Insekten sind ihnen zum Opfer. Es wurde auch schon ein gewisses Nachlassen der Fliegenplage festgestellt.

Neue Stratosphärenflüge ohne — Piccard

Die jüngere Generation soll jetzt datankommen

Aus Brüssel kommen sensationelle Nachrichten über die nächsten Pläne des Professors Piccard. Kaum hat er seinen letzten Stratosphärenflug erfolgreich beendet, beabsichtigt er schon, seine Forschungen unermüdlich weiter fortzusetzen, mit der Einschränkung allerdings, daß er die kommenden Stratosphärenflüge wissenschaftlich und technisch vorbereiten, an ihnen aber persönlich nicht mehr teilnehmen will.

Dem Nordpol, Südpol und vom Äquator sollen die neuen Flüge bewerkstelligt werden. Der Nordpolfahrt dürfte von Spitzbergen und der Äquatorfahrt in den Vereinigten Staaten von Staaten gehen; nur der Südpolfahrt bereitet wegen der Wahl eines geeigneten Ortes beträchtliche Schwierigkeiten. In allen drei Flügen werden diesmal besonders ausgebildete Ballonlenker und Wissenschaftler teilnehmen, und zwar hauptsächlich junge Leute, da Piccard erklärt hat, daß für einen Mann in seinem Alter die Beschwerlichkeit eines Stratosphärenfluges doch zu anstrengend seien.

Er will aber dafür sorgen, daß die Forschungen nach seinen Grundsätzen und Erfahrungen durchgeführt werden und hofft, daß es möglich sein wird, die Höhe von 25 000 Metern zu erreichen. Man vertritt sich von den geplanten Flügen besonders viel, da an den drei Aufstiegsgebieten verlässliche Luftverhältnisse herrschen und dementsprechend auch die Ergebnisse der Messungen ergiebiger sein dürften.

Annahme für Prohibitionsvergehen in Finnland. Das finnlandische Justizministerium plant eine Amnestie für kleinere Vergehen, die während der Gültigkeit der Prohibitionsgehe begangen worden sind. Durch eine solche Amnestie würde etwa 20 000 Personen die über sie verhängte Gefängnisstrafe erlassen werden.

Danziger Nachrichten

Wann darf am Sonntag verkauft werden?

Neue Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten

Der Polizeipräsident veröffentlicht im Staatsanzeiger unterm 26. August eine Bekanntmachung über Ausnahmen von der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Die neue Bekanntmachung hat in erster Linie den Zweck, eine möglichst weitgehende Vereinfachung der Bestimmungen für Danzig, Zoppot und Ohra herbeizuführen. In einigen Fällen sind die Zeiten für den Sonntagsverkauf verlegt, jedoch handelt es sich in keinem Fall um Verlängerung der Verkaufszeiten. Die zweifelhafte Verkaufszeit an Sonn- und Feiertagen in offenen Verkaufsstellen wird für Danzig, Zoppot und Ohra wie folgt festgelegt:

Bad- und Konditoreiwaren in Bäckereien, Konditoreien ohne Ausverkauf: vom 1. 4. bis 30. 9. von 7-9 Uhr, vom 1. 10. bis 31. 3. von 8-10 Uhr.

Konditorwaren in Konditoreien mit Ausverkauf: von 12 bis 14 Uhr.

Frische Fische, frisches Obst und Gemüse: vom 1. 4. bis 30. 9. von 7-9 Uhr, vom 1. 10. bis 31. 3. von 8-10 Uhr.

Milch in offenen Verkaufsstellen: vom 1. 4. bis 30. 9. von 7-9 Uhr, vom 1. 10. bis 31. 3. von 8-10 Uhr.

Frische Blumen und Kränze: vom 1. 6. bis 30. 9. für Danzig und Ohra von 7-9 Uhr, für Zoppot von 11-13 Uhr, vom 1. 10. bis 31. 3. für Danzig, Zoppot und Ohra von 11 1/2 bis 13 Uhr.

Eis (kein Speiseeis): von 8-10 Uhr.

Zeitungen: von 12-14 Uhr.

Die an den Sonn- und Feiertagen beschäftigten Angehörigen und Arbeiter müssen mindestens an jedem 3. Sonntag oder Feiertag von der Arbeit freigestellt werden.

Der Polizeipräsident veröffentlicht ferner eine Bekanntmachung über den Straßenhandel an Sonn- und Feiertagen. Die Zeiten werden wie folgt festgelegt:

Milch: von 7-10 Uhr.

Zeitungen: von 11-15 Uhr, außerdem für Zoppot vom 15. 5. bis 15. 9. von 19-21 Uhr.

Abenteuer eines Danzigers in Dirschau

Wehr getrunken, als er verurteilt konnte

Der Danziger Staatsangehörige Edward K. aus Dirschau kam mit ein paar Gulden nach Dirschau, um dort die gute polnische Gylha zu trinken. Er tat aber des Guten zu viel, so daß er auf der Bahnhofsstraße zu lärmeln anfing und hierbei mit dem Passagier des Schauspielers des Möbelgeschäfts Wojewski verurteilte. Durch den hierbei verursachten Anstoß ließ ein Kriminalbeamter herbei, der die Verfolgung des nach der Tat Entflohenen aufnahm und ihn auch in einer anderen Straße festnahm. Man brachte den Betrunkenen darauf zur Wache, wo er nach Ausnüchterung wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Flüchtlingsfall auf der Weichsel

Gegen einen Pfeiler der Dirschauer Brücke gestossen

In der Weichselbrücke bei Dirschau stieß ein Floß gegen einen Pfeiler, wobei das Floß riss und ein Flüchtling ins Wasser fiel. Da er ein guter Schwimmer war, konnte er sich retten. Ein Teil des losen Holzes trieb nun herrenlos nach dem Winterhafen zu. Es wurde jedoch ein Polizeiwachtposten aufgestellt, der dafür sorgte, daß das frei herumtummelnde Holz nicht gestohlen wurde.

„Im schwarzen Röhl“

Das neue Programm der Scala

„Im weißen Röhl am Wolfgangsee“ — wer kennt nicht den Schlager, der wohl einige zehntausende Male über die Bretter gegangen ist. Aus dem „Weißen Röhl“ wurde jetzt ein „Schwarzes Röhl“.

Ganz beiseite reißt der Autor sein Werk eine „Akteurparodie“, es verleiht dem gewöhnlichen, wie wir sie in großen Revuen zu sehen gewohnt sind; es will nicht mehr sein, als eben — eine Parodie. Unter Benutzung berühmter Melodien schrieb Farinos ein neues Stück, das sich bei seinen Aufführungen in fast allen deutschen Großstädten bewährt hat.

Kar Peltini, der bekannte Revuekomiker, aus noch aus seiner „Liebe mich“ (Scala, Februar 1932) in bester Erinnerung, übernimmt die Rolle des „Napoleo“. Die Rolle der „Josephine“ hat Erika Körner übernommen, die nun — diesmal als „Schwarze“ — Kesselmartin glänzen wird. Erika Körner sang die Rolle im Original in Berlin, Wien, Frankfurt a. M. und zuletzt auch im Danziger Stadttheater.

Eine weitere Ergänzung erfährt die Revue durch ein Gedicht der Paulos Comp., die in ihren Aktenstücken sehr viel zeigt.

Auto überfährt Radfahrer. Gestern mittag ereignete sich in der Nähe der Jürgartenterrasse ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer, bei dem der Schüler Johannes Grosse aus Langfuhr, Altklasse 2a, erhebliche Verletzungen davontrug. Das Auto 424 kam aus der Richtung Langfuhr und wollte am Kamienplatz einbiegen, wobei es einen Wagen linksseitig überholte. Der Fahrer des Wagens hatte das Steuer plötzlich zu sehr nach rechts herumgedreht, was nicht auf dem Bürgersteig zu fahren. Dabei konnte er den Schüler auf dem Fahrrad, der vorübergehend rechts fuhr, nicht sehen und rief direkt auf ihn zu. Der Radfahrer wurde vom Rad gestürzt und auf den Kühler des Autos geschleudert, fiel von dort wieder herunter und wurde dann zu lange mitgeschleppt, bis das Auto zum Stehen kam. Grosse hat außer hart blutenden Augen, außerdem auch innere Verletzungen erlitten. Stoppkassenarzt brachte ihn zum Arzt. Das Fahrrad wurde vollkommen zerstört. Das Auto erlitt nur leichte Beschädigungen.

Offizielle Selbshinrichtung. Der Student Dr. phil. Fritz Conrad aus Königsberg hat am 2. Juli 1932 den Schüler Johann Schürer aus Danzig-Ohra mit Kuli und inoffizieller Einwilligung vom Tode des Ertrinkens in der Dzier bei Danzig-Melitza gerettet. Der Senat bringt diese edelmütige Tat anerkannt zur öffentlichen Kenntnis. — Der Zimmerer Otto Neumann aus Danzig hat am 31. April 1932 des 5 Jahre alte Kind Herbert Klein aus Danzig-Schwanitz vom Tode des Ertrinkens in der Weichsel mit Kuli und inoffizieller Einwilligung unter eigener Lebensgefahr gerettet. Der Senat hat dem Retter die Rettungsmedaille verliehen.

Arbeiten an der Marienstraße. Seit langem sind die Instandsetzungen an der Marienstraße wieder aufgenommen. Der Seitenriegel zwischen Stadtkürram und dem Ferrel an der Hofenmauerstraße ist nun völlig erneuert und das Gerüst abgetragen. Dasselbe geschieht jetzt auch mit der Wand des neben dem Eingang zum Park. In der anderen Hauptseite fährt man endlich den schon zwei Jahre dort liegenden Schuttberg ab. Zur Zeit wird der Erdraum gegenüber der St. Annenstraße eingegraben. Er ist infolge mangelhafter Befestigung am rechten Ufer gefährlich.

Es neuer Verkehrsbeschränkung. Um den Verkehr des Schwabes des Weg von Langfuhr abzulösen, ist jetzt in der Verlängerung der Friedrichstraße, nachdem die

Felder dort abgeerntet sind, ein meterbreiter Pfad angelegt worden, der direkt auf den Promenadenweg von der Fuherthausburger Allee zu der jungen Forst von Leipzig mündet, dessen Anlage bis auf einige noch auszubauende Stuppen beendet ist.

Blutige Schlägerei

In der Grünen Straße in Dirschau kam es zwischen Landarbeitern, die in der Umgebung in einem Staken übernachteten wollten, zu einem Streit, der bald in Tätlichkeiten ausartete, wobei man sich nicht nur der Fäuste bediente. Während dieses Gefechtes wurde der 34 Jahre alte Landarbeiter Kasimir Kossinfi aus der Gegend von Bromberg, der kurz vorher aus Danzig nach Dirschau gekommen war, so schwer verletzt, daß er in bewußtlosen Zustande in das Wigen-Krankenhaus in Dirschau eingeliefert werden mußte.

12-Jahr-Feier

Arbeiter-Turn- u. Sportverein „Fichte“ Ohra

Sonnabend, den 3. September in der Ostbahn, Ohra
Konzert, Turnen der Knaben- u. Mädchen-,
Frauen- und Männerabteilungen
Sprech- und Bewegungschor
Festball • Tombola

Beginn 7 Uhr

Beginn 7 Uhr

Danziger Schiffsliste

Am Danziger Hafen werden erwartet:
Holl. M.-Sch. „Beuse“, 31. 8. 17 Uhr, ab Stettin, leer, Behnte & Sieg; eil. D. „Talvaldis“, 31. 8. 18 Uhr, ab Stettin, Derung, Behnte & Sieg; schwed. D. „Fria“, 1. 9. von Riga via Memel, Güter, Behnte & Sieg; schwed. D. „Gudrun“, 31. 8. 17 Uhr, ab Helsingfors, leer, Behnte & Sieg; schwed. D. „Holenast“, ca. 2. 9. von Stockholm, leer, Behnte & Sieg; schwed. D. „Nordstj“, 31. 8. 15 Uhr, ab Götterburg, leer, Behnte & Sieg; schwed. M.-Sch. „Udeholm“, 31. 8. 10 Uhr, ab Götterburg, leer, Kam; schwed. D. „Danstar“, 31. 8. vom Memel, Vencgat; M.-Sch. „Eras“ für Reinhold; D. „Jotun“ und „Komet“ für Behnte & Sieg; M.-Sch. „Wargard“ für Vencgat; D. „Vorgild“ für Kam; D. „Imatra“ für Vencgat; D. „Ganbild“ für Borris & Cie.; D. „Jorek“ für Nordd. Lloyd; M.-Sch. „Maga“ für Wanzwindt.

Eine glückliche Gemeinde

Sie verzichtet auf Einnahmen

In einer überaus glücklichen Lage befindet sich die 400 Einwohner zählende Weichsel-Gemeinde Verhahn. Zwei in ihrer Gemarkung liegende Steinbrüche konnten in diesen Tagen wieder in Betrieb genommen werden. Da ein größerer Auftrag vorliegt, dürfte sich auch für die Zukunft Beschäftigung bieten; augenblicklich wird sogar in zwei Schichten gearbeitet. Die Wohlfahrtslasten fallen nunmehr vollkommen fort; die Gemeinde will auf jede Steuer und sogar auf das Wassergeld verzichten.

Firma Konrado. Aus dem großen Zirkus-Sterben der letzten Jahre, das viele der größten und besten Unternehmen dahintrat, ist als einer der wenigen Überlebenden der Zirkus Konrado übriggeblieben. Dieses besonders im Ausland gut bekannte Zirkusunternehmen verbandt seine Fähigkeit in erster Linie seiner ausgezeichneten Organisation und zum anderen der neuen Methode seiner Reklame, die so vollkommen abweicht von der anderer Unternehmen. Nicht zuletzt ist es natürlich der Spielplan, der dem Zirkus Konrado den Ruf eines ersten Betriebes eingebracht hat. Nach achtjähriger Auslandsstournee kommt Zirkus Konrado nunmehr auch nach Danzig und wird seine Zelte auf dem Dominikselände an der Weichselbrücke aufstellen. Die Eröffnungsvorstellung wird am 8. September, abends 8 1/2 Uhr, vor sich gehen.

Ein Filmverbot. Die Danziger Filmprüfungsstelle hat, wie der Staatsanzeiger meldet, die öffentliche Vorführung eines Filmes „Liebe ein Naturgeck“, Kripplungs-firma: Naturhistoriker Felix Wildenbain-Wänden, verboten.

Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

20. Jahrestag 31. August 1932

Zu der heutigen Sonntagziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinn zu 25000 M. 294305
8 Gewinn zu 10000 M. 15159 35473 85288 114150
4 Gewinn zu 5000 M. 230539 368815
10 Gewinn zu 3000 M. 242093 300546 320737 329845 357666
56 Gewinn zu 2000 M. 12100 26301 29410 63321 92111 106836
105062 121114 124092 126214 134330 148235 190281 209028 227510
229062 232265 241742 251775 262454 253268 277492 293735 297866
295327 329182 366771 392390
12 Gewinn zu 1000 M. 62967 67027 68502 76473 85453 101443
107589 108748 113441 120787 136233 138333 143389 159213 159274
167879 200331 202278 208719 209360 214170 221280 224251
224987 225229 226788 251172 256651 274331 274432 281957 283934
284946 285916 294468 295254 316351 334030 337336 352444 357403
376556 381942 395749
172 Gewinn zu 500 M. 16112 10499 10453 15888 20234 21696
30556 31853 47103 46853 49556 50421 61203 73033 90774 95417
102525 112125 112211 115994 119322 129351 130312 131324 144836
145289 145315 146493 148724 150322 152305 154319 159410 161033
172652 172726 176915 182656 184237 184488 183445 193315 200554
205629 206020 211578 220448 220578 221870 237335 245819 248057
250360 252570 254393 258922 259570 260331 260437 266556 272356
274167 277553 280655 281283 284133 285321 288871 290046 292579
300836 306200 308392 315922 317377 320816 324796 332300 332675
340731 344351 353371 355439 356190 357335 357856

Zu der heutigen Montagziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinn zu 20000 M. 51417
6 Gewinn zu 10000 M. 72556 27599 332832
14 Gewinn zu 5000 M. 140353 255561 294178 276322 284453
328872 369436
12 Gewinn zu 3000 M. 35554 38028 102338 249251 354020 392278
40 Gewinn zu 2000 M. 4262 95298 183445 116268 121893 126121
132567 144819 155100 157183 162160 172321 196159 201679 220005
224483 319518 323227 322223 329235
50 Gewinn zu 1000 M. 22225 41370 54060 50649 63279 67904
82853 112313 114271 117590 119628 122038 132674 147279 161193
181764 182942 201957 206162 213521 219822 222538 222554 244566
226726 232124 237720 238637 251038 261766 263891 268394 293890
373965 391572 394478 225724 320236 308709 334273 363292 347451
373973 393533 399394
118 Gewinn zu 500 M. 4631 36339 26436 43904 45774 49171 51292
6244 105129 107495 112900 123351 127351 129322 130335 130856
14350 143463 150327 163310 176301 179262 181511 191715 192746
20526 213957 217654 23780 235162 238787 246440 252369 253362
25928 265877 271476 271584 272158 276137 276882 283694 283870
29082 29286 29534 297813 30254 315646 331175 332736 332819
332928 339171 339111 340225 349319 35022 357191

Zu Gewinnde umfassen: 3 Klassen je zu 50000, 100
Einzeln je zu 3000, 2 Gewinne je zu 20000, 2 je zu
7500 2 je zu 5000, 10 je zu 2000, 52 je zu 1000, 145 je
zu 500, 296 je zu 300, 554 je zu 200, 1222 je zu 100, 295
je zu 50, 2022 je zu 40 M.

Aus dem Osten

Unwetter in Hinterpommern

In den Abendstunden des Mittwoch wurden die Kreise Stolp, Bütow und Rummelsburg von außerordentlich schweren Wolkenbrüchen heimgesucht, die großen Schäden auf den Feldern anrichteten. Besonders heftig wütete das Unwetter im Kreise Rummelsburg, wo während zweier Stunden ungeheure Wassermengen niedergingen. Auf der Bahnstrecke Bütow-Zollbrück wurde die 8 Meter hohe Böschung des Bahndammes metertief ausgehöhlt und die Erdmassen auf die Bahnstrecke geschüttet, wo sie sich meterhoch auflärmten. Der fahrplanmäßige Triebwagenzug fuhr mit voller Geschwindigkeit in die Erdmassen hinein und blieb stecken. Nach dreiviertelstündiger Tätigkeit konnte der Zug ausgeschleift werden und dann die Fahrt fortsetzen. Felder und Wiesen gleichen ungeheuren Seen. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Zwei Kanoniere in Stücke gerissen

Furchtbarer Unfall bei Artillerieübungen

Auf dem Übungsplatz bei Dikufz (Polen) brach bei den Übungen des 6. Feldartillerie-Regiments, wo aus Sosnowitz gemeldet wird, das Geschützschloß, wobei die beiden Kanoniere Joseph Katak und Peter Dziodzia in Stücke gerissen und ein dritter Kanonier in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurde. Die Stücke des Schloßes fielen auf ein Wohnhaus und beschädigten das Dach.

Ein neues Opfer der See bei Gdingen

Ein mit zwei Personen besetztes Paddelboot hat während der Fahrt zwischen Gdingen und Ableshorst in einer Entfernung von etwa 150 bis 200 Metern von der Küste eine Leiche gefischt. Es handelt sich um einen Mann mittleren Alters. Die Personalien des Toten konnten nicht festgestellt werden.

Zwei neue Todesurteile in Polen

Das Posener Appellationsgericht hat den Raubmörder Felig Plat, der im Januar 1930 den Pfarrer Ludwig Kobowski in Salden durch die Revolverkugeln ermordet und beraubt hatte, zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Oberste Gericht in Warschau hat nun das Todesurteil bestätigt, so daß die Hinrichtung vollstreckt wird, sofern nicht der Staatspräsident von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch macht. Plat befindet sich zur Zeit in der Strafanstalt in Bronke.

In Ostrowo wurde der Landwirt Johann Stempniewicz aus Sulmierzych, Kreis Ostrowo, wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates zum Tode verurteilt. Der Staatspräsident hat jedoch die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Raubüberfall in Zempelburg

Am Nachmittag auf offener Straße

In der Mühlenstraße in Zempelburg wurde der Landwirt Lenz von Zempelburg-Abbau von zwei Männern am Nachmittag überfallen und ihm, nachdem er mittels stumpfer Gegenstände wehrlos gemacht worden war, seine Brieftasche mit einem großen Geldebetrag geraubt. Das Geld hatte er vorher für den Verkauf seiner Wirtschaft erhalten. Der Polizei gelang es, die Täter zu fassen. Es waren zwei Saisonarbeiter, die einige Tage bei dem Ueberfallenen in Arbeit und daher über dessen Verhältnisse orientiert waren.

Schwerer Motorabfall bei Hohenjalza

Auf der Chaussee zwischen Argenua und Hohenjalza stieß ein Kraftwagen mit einem Motorabfahrer zusammen. Der Motorabfahrer, Mechaniker Wojnial aus Zuppelowo, erlitt hierbei so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus mit dem Tode kämpft. Die auf dem Soziusplatz mitfahrende Frau blieb dagegen vollkommen unverletzt. Das Auto erlitt nur leichte Beschädigungen. Die Schuld soll den Motorabfahrer treffen, der von rechts überholt hat.

Rache an einem Epichel

Vor einigen Monaten wurde im Dorf Kamienk in der Nähe von Prazki der in diesem Dorf wohnhafte Josef Radzich überfallen und so schwer verletzt, daß er längere Zeit im Krankenhaus zubringen mußte. Die eingeleitete Untersuchung förderte sensationelle Einzelheiten zutage. Es ergab sich, daß das Dorf Kamienk vorwiegend von Schmugglern bewohnt wird, die Radzich als Epichel anfabren, der sie oft bei der Polizei verrate. In einer besonderen Veranlassung wurde beschloffen, Radzich unabsichtlich zu machen. Durch das Los wurde hierzu der 29 Jahre alte Jakob Radak bestimmt. Dieser lauerte Radzich am Abend auf und betäubte ihn bereits durch den ersten Schlag mit einem Knüttel. Dann schlug er so lange auf ihn ein, bis er glaubte, daß er tot sei. Im Zusammenhang mit diesem Ueberfall hatte sich jetzt Radak vor Gericht zu verantworten, das ihn zu 3 Monaten Gefängnis verurteilte.

Ein Brandstifter verhaftet

In der Nacht zum 15. August brannte in Kummly, Kreis Ortelburg, der in letzter Zeit wiederholt von schweren Bränden heimgesucht wurde, die Scheune des Abbaubehalters Srokowski mit großen Erntevorräten, umfangreichem Geflügelbestand, zwei Zuchtsauen, elf Hesteln, Kuh und Stier nieder. Als Brandstifter wurde jetzt der 20 Jahre alte Arbeiter Josef Proch festgenommen, der nach einer Festlichter unter dem Einfluß des Alkohol; das Feuer angelegt hat. Er ist bereits mehrmals vorbestraft, u. a. mit dem berühmten Brandstifter Deppner zusammen.

Immer noch Heimkehrer aus Sibirien

Nach 18 Jahren aus Russland zurückgekehrt

In der Mauer Grabowski aus Wännen (Düpreußen), Gr., der im August 1914 im Alter von 18 Jahren nach Danzig, wurde damals von den Russen in Sibirien als Zivilgefangener nach Kasland über Alawa und Warjan nach Sibirien geschleppt. Er war hier vorerst in einem Gefangenenlager untergebracht und später wurde er den Bauern zur Arbeit angewiesen. Nach Beendigung des Krieges konnte Gr. nicht nach Hause kommen, da die Verhältnisse in Kasland dieses nicht zuließen. Im Jahre 1930 heiratete Gr. in Kasland. Da die russischen Verhältnisse Gr. nicht behagten, wandte er sich an das Konsulat, das dafür sorgte, daß er mit seiner Familie wieder nach seiner Heimat fahren konnte.

Versammlungsanzeiger

Verbandsrat, Nachbestellung Gemeindefest und Staatsarbeiter, Donnerstag, den 1. September, abends 7 Uhr, in der Werkhalle, Schiffelbühlweg 2:

Mitglieder-Versammlung
 aller im Verbandsrat organisierten Gemeindefest- und Staatsarbeiter. Die Tagesordnung ist durch Ausbana bekanntgegeben. Alle diesseitigen Kollektiven und Kollegen werden aufgefordert, an dieser Versammlung pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches.

St. Elisabeth Danzig, Der Turnabend am Donnerstag fällt aus. Wir berechnen uns geschlossen am Sprechchor.
 Der Sportwart.

St. Danzig, Friedrich-Ober-Gruppe, Donnerstag, den 1. September, abends 7 Uhr, im Heim, Nebenfaçade, Vortrag: „Wied und Ziel der Arbeiterbewegung.“

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde, Ortsgruppe Neufahrwasser, Donnerstag, den 1. September, nachmittags 4 Uhr, im Ralbe-Haus, treffen sich alle Mitglieder zum Besuch des Beiratsabends im Saalbau.

St. Sprechchor! Aktion! Heute, Donnerstag, den 1. Sept., abends 7 1/2 Uhr pünktlich: Sprechchorprobe, und zwar diesmal in der Turnhalle der Wädelersäle. (Wen angeregt die erste Stube auf der linken Seite.) Da die Turnhalle nicht mit Strahlenlampen beleuchtet werden darf, muß jeder Teilnehmer Turnschuhe oder andere leichte Schuhe mitbringen. Eintritt freibleibend! Der Sprechchorleiter, Der Bundesvorst.

St. Karl-Vielnecht-Gruppe, Alle Gaudibühnen der 1. Mannhaft müssen unbedingt Donnerstag, den 1. September, um 7 1/2 Uhr auf dem Hübsberg erscheinen, da wir ein Spiel gegen St. Odra haben. Freibleibend!

St. Odra, Alle Gruppen, Heute, Donnerstag, den 1. September, abends 8 Uhr: Treffen am Heim. Wir gehen gemeinsam zur Sprechchorprobe zur Turnhalle Wädelersäle (leichte Schuhe mitbringen).

St. Neufahrwasser, Donnerstag, den 1. September, abends pünktlich 7 Uhr: Beiratsabend. Leiter: H. Sina.

St. Großfasenpe, Donnerstag, den 1. September, abends 8 Uhr: Kurpauer-Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Krupole.

St. Kamelisch, Donnerstag, 1. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Preisowski.

St. Danzig, Gruppe „Mittag-Note“ Sprechchor, Freitag, den 2. September, abends pünktlich 7 Uhr, im Heim, Nebenfaçade, Vortrag: „Die Gewerkschaft“ Erklären aller Mitglieder in Briefen.

St. Ortsverein Danzig-Stadt, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, im Fractionszimmer: Sitzung des erweiterten Ortsvorstandes.

St. Danzig, August-Nebel-Gruppe, Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, im Heim, Nebenfaçade: Lichtbildervortrag: „Schrecken des Arztes.“ Referent: Gen. E. P. Siesgen.

St. Karl-Vielnecht-Gruppe, Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, im Heim: Mitgliederversammlung mit Lichtbildervortrag. Das Erklären aller Genossen ist Pflicht. Freibleibend! Iringard H.

St. Odra, Alle Gruppen, Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, für alle Gruppen: Beiratsabend. Wir haben zum Elternabend, Freitag, den 2. Sept., abends 7 Uhr, im Heim, Nebenfaçade, Vortrag: „Schrecken des Arztes.“ Referent: Gen. E. P. Siesgen.

St. Danzig, Helfereingruppe, Freitag, den 2. Sept., abends 7 1/2 Uhr, im Heim: Lichtbildervortrag: „Schrecken des Arztes.“ Referent: Gen. E. P. Siesgen.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

St. Langfuhr, Freitag, 2. September, abends 6 Uhr, im Heim: Kaffeeabend. Vortrag: „Schrecken des Arztes.“ Referent: Gen. E. P. Siesgen.

St. Gnasen, Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Hötten, Freitag, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Neufahrwasser, Freitag, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Schönmerlin, Sonntag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Langfuhr, Freitag, 2. September, abends 6 Uhr, im Heim: Kaffeeabend. Vortrag: „Schrecken des Arztes.“ Referent: Gen. E. P. Siesgen.

St. Gnasen, Freitag, den 2. September, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Hötten, Freitag, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Neufahrwasser, Freitag, den 2. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Schönmerlin, Sonntag, den 3. September, abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

St. Gnasen, Sonntag, den 3. Sept., abends 7 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Preisowski.

FABRIKPREISEN

LIKORE

Weißen, Bittern Kugelmann
 per Ltr. 2.80 G

Spritz p. Ltr. 8.00 G

Alvermann & Co.
 FRIEDRICHSMARKT 40/41

Schlankheit können Sie bei mir kaufen. Sofort sichtbarer Erfolg - Anprobe überzeugt!

Korsett-Knoss
 Gr. Wallberg 13 u. Hauptstraße 115

Immer noch Spätkaufen

fämtl. Möbel
 ab Speicher

Möbelhaus Epstein
 Burggrabenstr. 1, Ecke Rühlstr. u. Tischlerg.

Reiseposten spannend billig!

Elegante Damenmäntel
 von 15 bis 75 Gulden zu verkaufen.

Schwarzberg, Robicumarstr. Nr. 7.1.

Ist das Licht defekt im Hause, rufe

Otto Heinrich Krause

Tel. 222 00 / Breitgasse 111

Habe meine Verkaufsräume nach der I. und II. Etage in meinem Grundstück, Breitgasse 111, verlegt. Führe wie bisher sämtliche Installationsarbeiten bei billigster Preisberechnung aus und unterhalte auch weiterhin ein größeres Lager in modernen Beleuchtungskörpern sowie allen elektrisch. Artikeln.

Verz. Geis. Zimmer
 m. Kachel, an Mitbew. billig zu verm. Hörsraße 6. 2. Arioth.

Georg. Zimmer
 im Cinn. m. Klein. stühle an ja. Müsch. an verm. Station Ausb. 3. 1. 2. St. freudl. möbl. Bordzimm. m. c. r. r. r.

Abegg-Gasse 50. st. 1.

Georg. cetera. Geores
 Zimmer ohne Küchenan. von sofort an vermieten. H. Breitgasse 36. 3.

Jungfer Mann findet
 billige Schlafstelle Pfefferstraße 51. 3. Richter.

Freudliche Schlafstelle
 frei 1. Damm 19.

Schlafstelle
 (Vorzimmer) für 2. Mann frei. 3.30 ig. die Woche mit Kaffee. Hinter Ad. Braubaus 9. 2.

Jungfer Mann findet
 laubere Schlafstelle Tobiasgasse 22. 2.

Nur einmal im Jahr

SERIENTAGE

Der Pfennig macht's. Seine erhöhte Kaufkraft kommt diesmal ganz besonders zur Geltung. Heute, wo jeder mit dem Pfennig rechnen muß, sind unsere Serienpreise für alle von besonderem Nutzen. Auch wir haben bei unserer Kalkulation mit jedem Pfennig gerechnet und sind deshalb imstande, Außergewöhnliches zu bieten!

STERNFELD

25p, 45p, 85p, 1.45, 1.85, 2.85

Verkäufe
 Mit Kredit-Sparen kann man sparen. Von 1 Gulden wöchentlich an!

Kleidung Schuhe

Bett-Wäsche

Kredit-Fänge
 Lange Markt 11. 7.

Möbel
 2. Damm 7

Möbel
 2. Damm 7

Möbel
 2. Damm 7

Fahrräder
 und Ersatzteile bedienungsbillig! Reparaturen in eig. Werkstatt nachweislich und preiswert!

Waldan
 Altkönig, Gruben 21

Möbel
 nirgends besser u. billiger als bei David

2. Damm 7

Möbel
 2. Damm 7

Achtung! Glasfenster
 sehr preiswert von 17 G an

Bergschmitt
 1 Treppe

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

30 Pfennig können Sie bestimmt anlegen

wenn Sie etwas zu verkaufen haben oder zu kaufen beabsichtigen, wenn Sie ein Zimmer suchen oder sonst etwas bekanntgeben wollen. In jedem Falle ist eine kleine Anzeige in der „Danziger Volksstimme“ der geeignete Vertriebsort. Als Abonnent der „Volksstimme“ zahlen Sie für eine Anzeige von 10 Millionen Höhe, die sonst 1,20 G kostet, den Vorzugspreis von 30 P.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

Fahrräder
 Zubeh. u. Ersatzteile, Reparaturen, jetzt sehr billig!

Kerber
 Zimmermann
 Langgarten 96

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

Möbl. Zimmer
 Nähe der Werkh. zu vermieten. Schönbaustraße 2a. 3.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten. Hörsraße 9. 2.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten. Hörsraße 28. 2. 1.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten. Hörsraße 28. 2. 1.

Möbl. Zimmer
 zu vermieten. Hörsraße 28. 2. 1.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

St. Odra, Freitag, den 2. September, abends 7 Uhr, bei Preisowski: Wichtige Vertrauensmännerführung. Die Funktionärliste ist mitzubringen. Erscheinen eines jeden Genossen ist notwendig.

Fakir-Rätsel

Da staunt der Fachmann...

Seltene Suggestionserlebnisse in Indien — Der Fakir und seine Gehilfen

Die seltsamen Fähigkeiten indischer Fakire und Zauberer sind oft beschrieben und kritisiert worden. Aber trotz aller Mühe, sie zu ergründen, sind bisher nur wenige europäische Forscher hinter die Geheimnisse der indischen Hexenmeister gekommen. Die folgenden Ausführungen schildern zwei seltene Erlebnisse mit indischen Fakiren.

Das Opfer des Fakirs

Wenn man in Zentralindien irgendwo absetzt vom Wege bei einem dort schon jahrzehntlang ansässigen Engländer zu Gaste ist, so wird man manche wunderliche, phantastische Geschichten zu hören bekommen, meist über heilig gesprochenen Fakire, die dem Volke übernatürliche Kräfte vorgaukeln. So hörte ich einmal in Zentralindien bei einem Engländer folgende fast ungläubliche Geschichte, ein Experiment eines Fakirs, das der Engländer vermeintlich erlebt zu haben.

Ein Fakir kam mit einigen Gehilfen in eine kleine indische Stadt, wo er auf einem kleinen Platz mitten in der Stadt eine Vorstellung ankündigte. Es war kurz vor Sonnenuntergang, als der Fakir inmitten der um ihn einen Kreis bildenden Menge ein langes, dickes Schiffchen in die Luft warf. Der Strich schien durch irgendeine Kraft in der Luft festgehalten zu werden. Man konnte ihn verfolgen, bis in den Himmel ragend. Alle Augen waren auf das Tau gerichtet.

Nun gebot der Fakir einem seiner Gehilfen, einem etwa vierzehnjährigen Knaben, hinaufzuklettern, was dieser auch sofort tat. Die Umstehenden sahen den Jungen tatsächlich Stück für Stück ungefähr 20 Meter hoch den Strich hinaufklettern. Nach einer Weile rief der alte Fakir, er solle herunterkommen. Der Junge antwortete, er wolle oben bleiben. Auf einer zweiten Aufforderung des Fakirs leistete er keine Folge. Darüber scheinbar ergrimmt, ergriff der Fakir ein großes beilartiges Schlachtmesser und kletterte gleichfalls hinauf. Nun sahen die Zuschauer, wie sich in der Luft am Seil ein Kampf abspielte, in dessen Verlauf Glied für Glied des Jungen, vom Fakir mit einem Schlachtmesser vom Körper getrennt, auf die Erde herniederfiel. Die Menge hörte deutlich den Aufschlag der einzelnen Gliedmaßen. Nachdem Kopf und Leib des Jungen heruntergefallen war, kletterte der Fakir herab, sammelte die einzelnen Teile unter einem Stück Tuch, und — — — der Junge stand gesund und munter auf dem Platz unter dem Seil. Dann zog der Alte das Seil ein und verschwand.

Gleich zu Beginn hatte der Fakir den Umstehenden eine Geschichte erzählt, scheinbar oben beschriebenen Inhalts, und durch die suggestive Kraft seiner Sprache und seiner Gebärden wurde seine Erzählung den Zuschauern zu einem blutigen, wirklich erlebten Ereignis.

Die Rosablume des Fakirs

Eine andere interessante Begebenheit erlebte ich selbst kurz vor der Abfahrt unseres englischen Dampfers in Bombay, der nach Europa zurückfuhr. Der Dampfer lag an der Kaimauer, und wir standen an der Reeling und winkten unseren Freunden zu. Unten auf der Kaimauer, hart an der Außenwand des Schiffes, ließ sich ein Fakir nieder. Interessiert schauten wir herunter. Nachdem er giftige Schlangen durch seine weiten Ärmel hatte kriechen lassen, die dann, nachdem sie durch alle Bein- und Leibkleider gefroren waren, in einen Korb eingeperrt wurden, nahm er zwei Hände voll Sand, machte daraus ein kleines Häuflein auf den Steinen, steckte ein winziges Samenorn hinein und ließ innerhalb weniger Minuten eine prächtige rosafarbene, etwa 30 Zentimeter hohe Pflanze erkehen. Wir lachten über diesen Scherz, doch als ein Engländer hinunterging und sich ein frisches, saftiges Blatt abgeplückt hatte, außerdem ein weiterverzweigtes Wurzelsystem feststellte, war unser Staunen groß. Wir glaubten anfangs,

von oben eine künstliche Blume zu sehen,

wie sie so oft in europäischen Varietees gezeigt wird. Es war aber eine echte Pflanze — nach dem zu urteilen, was wir festzustellen vermochten.

Der Dampfer fuhr ab, nachdem der Fakir mit reichlich „Bakschisch“ (Trintgeld) belohnt worden war. Wir besahen uns nochmals genau das natürliche, grüne Blättchen, das der Engländer abgeplückt hatte; dann legte dieser es zwischen die Seiten seines Notizbuches. Als wir Aben an der Südpole Arabiens hinter uns hatten und ins Rote Meer einkehrten, kamen wir abends an der Tafel wieder auf das Kunststück des Fakirs und seine seltsame Blume zu sprechen. Die in Aben neu eingetragenen Reisegenossen wollten das Blättchen sehen, und der Engländer griff nach seinem Notizbuch, um es hervorzuholen. Das Blatt war nicht darin, auch nicht die Abdrücke einer gepressten frischen Pflanze.

In Wirklichkeit hatten wir gar kein Blatt gesehen, der Engländer hatte überhaupt keins abgerissen, und der Fakir hatte wohl auch gar keine richtige Pflanze „hervorgezaubert“. Während er bei der Schlangenvorführung durch die Kraft

Freitod des Calmette-Vorfahren



Amtsgerichtsrat Wibel,

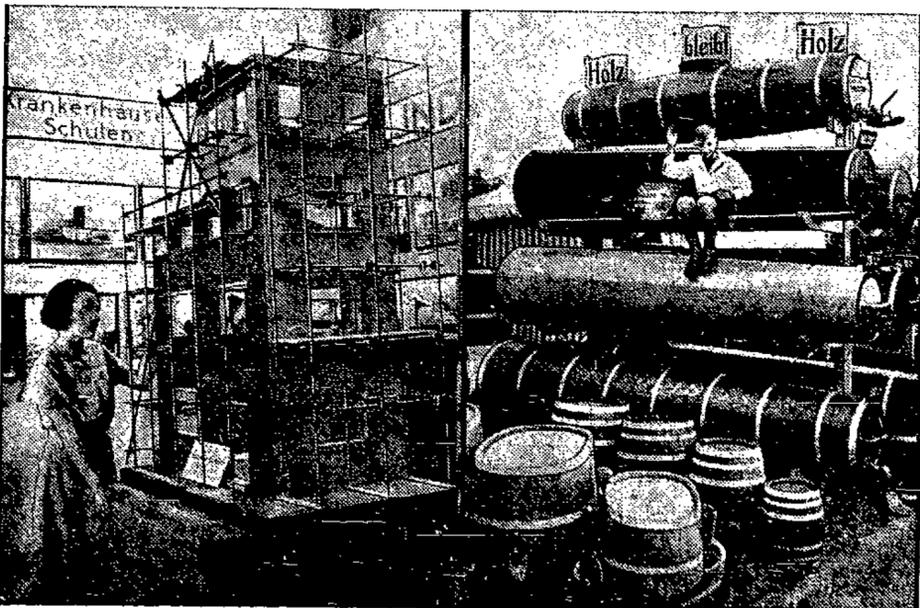
der den Vorsitz bei dem großen Lübecker Calmette-Prozess führte, in dem die Schuldfrage des furchtbaren Säuglingssterbens geklärt werden sollte, ist jetzt freiwillig aus dem Leben geschieden. Als Ursache betrachtet man die seelische Depression, unter der Wibel seit dem Ende des Prozesses litt.

seiner Sprache alle Zuschauer hypnotisierte, bildeten sich diese ein, das so Gesprochene, oben Beschriebene alles wahrhaftig erlebt zu haben. Die Suggestion hatte jedenfalls noch mindestens eine Stunde nach Abfahrt des Dampfers ihre Kraft nicht verloren. Giselher M u m m.

Zurück aus der Wüste

Eingehende Forschungen in Gobi

Dr. Walbemar Haube vom Preussischen Meteorologischen Observatorium in Berlin ist nach eingehender Erforschung des zentralasiatischen Steppen- und Wüstengebietes Gobi nach Deutschland zurückgekehrt. Dr. Haube war Mitarbeiter Sven Hedin's. Er hat, oft von Räubern bedrängt, in der Wüste Gobi eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Chinesische Meteorologen, die sich Haube heranzog, werden dort nunmehr ihre Weiter- und Klimaforschungen weiter betreiben. Auch von den anderen Expeditionen Sven Hedin's konnte Dr. Haube günstiges berichten. So habe der Geologe Mits Höpner die Spuren eines ausgedehnten 150x180 Kilometer großen Sees entdeckt.



Die Leipziger Messe eröffnet

In Leipzig wurde die große Herbstmesse eröffnet, die trotz eines verminderten Umfanges viele interessante Neuheiten bot. Die bisherigen Anzeichen deuten auf eine rege Umsatztätigkeit. — Links: Modell eines Baumgerüsts aus Stahl, dessen Vorteil in der raschen Zusammenbauungsmöglichkeit liegt. Rechts: Behälter für Düngemittel aus Holz.

Detektiv Pinkerton 25 Jahre tot

Der Gipfel der Kriminalromantik

Das abenteuerliche Leben des amerikanischen Sherlock Holmes — Der Bankräuber von Cleveland

Am 31. August sind es 25 Jahre, daß der größte Detektiv aller Zeiten, Robert A. Pinkerton, an Bord des deutschen Dampfers „Bremen“ den Tod fand. Das Leben Pinkertons stellt den Gipfel erlebter Kriminalromantik dar; kein Wunder, daß der berühmte englische Romancier Conan Doyle die Figur Sherlock Holmes', des genialen Detektivs, der im Mittelpunkt aller seiner Werke steht, nach ihm geformt hatte.

Die Dynastie Pinkerton

Robert A. Pinkerton war nicht der erste seines Stammes, der den Beruf des Kriminalisten ergriffen hatte. Der Begründer der Detektiv-Dynastie Pinkerton war der Vater Roberts, Allan Pinkerton, ein armer Wirtshausbesitzer aus Schottland, der in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts aus seiner Heimatstadt Glasgow nach Amerika auswanderte. Nach abenteuerlichen Versuchen, Geld zu machen, landete der ältere Pinkerton in San Francisco, wo damals das Goldfieber herrschte.

Ganz Kalifornien war von Abenteurern aller Nationen überschwemmt gewesen, zumeist von Individuen sehr zweifelhaften Charakters, die entweder wegen eines begangenen Verbrechens aus Europa geflüchtet waren oder herüberkamen, um sich auf Kosten anderer zu bereichern. Unter den Goldgräbern ereigneten sich tagtäglich die schwersten Verbrechen; Diebstähle, Einbrüche, Mord und Totschlag. Allan Pinkerton, ein energischer, zielbewusster Mann, stellte sich zur Verfügung, und es gelang bald unter seiner Führung, ganze Bezirke von dem überhandnehmenden Banditentum zu säubern. Aus Dankbarkeit ernannten ihn seine Mitbürger zum Scherif einer kleinen Stadt.

Ein Mord, der den Vater überraschte

Schon der alte Pinkerton erfreute sich in den letzten Jahren seines Lebens einer großen Popularität in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Seine beiden Söhne Robert und William, besonders der ältere Robert, überragten noch den Vater an Agilität und kriminalistischem Scharfsinn. Die beiden Brüder Pinkerton übernahmen das vom Vater gegründete Privatdetektivbüro und gestalteten es zu einem der größten Unternehmen der U.S.A. aus. Nach einer zehnjährigen Arbeit unter mannigfaltigen Abenteuern hatte das Detektivbüro Pinkerton eine Hauptniederlassung in New York und zahlreiche Filialen in allen größeren Städten Nordamerikas.

Der Name Pinkerton wurde zu einem Begriff, und wenn jemand einem besonders geheimnisvollen Fall verdächtige Natur gegenüberstand, wandte er sich an die Pinkertons, die in den meisten Fällen mit bravourvoller Leichtigkeit das Problem lösten. Aber nicht nur Privatpersonen, sondern auch Behörden nahmen die Mitarbeit der Pinkertons in Anspruch. Mit der Zeit betrachtete man das Haus Pinkerton nicht mehr als ein Privatunternehmen, sondern als eine Ergänzung des staatlichen Machtapparates und die beiden Brüder zählten zu den angesehensten Bürgern des Landes, ihr Name war ebenso geehrt, wie der des Präsidenten Roosevelt oder des Milliardärs Rockefeller.

Bei der Arbeit vom Tode ereilt

Als Robert A. Pinkerton am 26. August auf dem Dampfer „Bremen“ seinen Europe-Trip antrat, äußerte er sich den ihm bestürmenden Journalisten gegenüber dahin, daß er diesmal

„Graf Zeppelin“ unterwegs

Unter der Führung Dr. Eckners

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist, wie gemeldet, am Montag zu einer neuen Fahrt nach Südamerika gestartet. Das Kommando führt Dr. Eckner.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde gestern um 7.02 Uhr in Colombiers, um 8.34 Uhr in Belacon gestiftet, um 10.05 Uhr überflog es den Flugplatz Bron bei Lyon in einer Höhe von 250—300 Meter und hatte Kurs auf die Städte Vienne und Marseille.

Das Luftschiff hat um 12 Uhr MEZ, die Mittelmeerküste bei Saintes Maries für mer erreicht.

Zwei Tote bei einem Verkehrsunfall

Ein Motorrad fuhr gestern abend bei Böbau (Sachsen) gegen einen Personentrainwagen. Der Fahrer und sein Mitfahrer waren auf der Stelle tot.

Ein Reichenberger Kraftfahrer stieß Sonntag abend bei Marienthal (Sachsen) mit einem anderen Motorrad zusammen. Beide Fahrer kamen ums Leben.

Zwillingspaar mit zwei Weinen

Eine Zigeunerin gebar in Poruba (Jugoslawien) ein Zwillingspaar mit nur zwei Weinen. Die Mißgeburt war nicht lebensfähig.

ausschließlich als Privatmann sich auf eine Reise begeben. Man merkte ihm auch während der ersten fünf Tage nicht im geringsten an, daß er mit der Lösung eines schwierigen kriminalistischen Problems beschäftigt war. Am 31. August nach dem Diner wurde es dem König der Detektive plötzlich schwarz vor den Augen. Er fiel von seinem Sessel zu Boden. Mit seiner letzten Kraft stieß er noch die Worte hervor: „Der Bankräuber von Cleveland befindet sich an Bord!“ Dann starb er.

Der Räuber wurde auch an Bord der „Bremen“ verhaftet. Der größte Detektiv aller Zeiten hatte auch noch nach seinem Tode einen großen Erfolg zu verzeichnen.

Sie war 72 Stunden im Wasser



Ruth Litig aus Hernu

überbot den sogenannten „Bade-Weltrekord“ einer Maori-Frau von 72 Stunden um weitere zwei Stunden, die sie nicht nur lebend, sondern schwimmend verbrachte.

1100 jähriges Dorfjubiläum

Münstereifel, ein kleines Eisenbüschchen, feiert unter großem Zuspruch von allen Seiten das Fest seines 1100-jährigen Bestehens. Der Flecken, den man wohl als das älteste bekannte deutsche Dorf ansprechen darf, hat von den zuständigen Regierungsstellen u. a. „Waldschilde voll“ Glückwunschkarteogramme erhalten. Wenn man bedenkt, durch wieviel Gefahren ein Dorf im allgemeinen im Laufe der Geschichte in seinem Bestehen gefährdet wird, so darf man dem kleinen Münstereifel den Ruhm eines deutschen „Aldordjes“ zuerkennen.

Schule in — 70 Sprachen. Vor zwei Jahren hat das Dekret des Zentral-Exekutiv-Komitees und des Rates der Volkskommissare der russischen Sowjetrepublik die Einführung der allgemeinen Schulpflicht verhängt. Seitdem sind bedeutende Fortschritte erzielt worden. Wenn man das Gesamtgebiet der Sowjetunion ins Auge faßt, so ergibt sich dabei, daß in den Schulen in 70 verschiedenen Sprachen unterrichtet wird.

Ein Mann zuviel

ROMAN VON PAUL ENDERLING

I. Kapitel

Knapp 3000 Mark

Detlev Huggens' Leben nahm plötzlich einen anderen Weg — wie ihn etwa ein Wagen nimmt, der durch eine untergelegte Patrone aus dem Gleis gerissen wird, um nun einem unbekanntem Ziele zuzufahren.

Der Tag, an dem diese von niemand erwartete Wandlung der Dinge begann, war ein reiner, kristallheller Sommerstag, wie Hamburg ihn nur selten geschenkt bekommt.

In dieses Tages Morgen eilte Litta Frieze in ihrem leichten, fast tänzelnden Gang die Katharinenstraße entlang, dem Büttenfleet zu. Sie trällerte vor Vergnügen und Lebenslust eine dumme Melodie vor sich hin.

Sie unterbrach ihre musikalische Erinnerung und lächelte vergnügt, als sie dicht vor sich Herrn Vangelüddede, den alten Kassierer von „Huggens & Huggens“ erblickte, der eben um die Ecke gebogen war.

Vangelüddede — mein Gott, war der Name nicht länger als der Mann, der ihn trug?

Nachdem Schritte holte sie ihn ein und klopfte ihm kräftig die Schulter. „Guten Morgen, Herr Vangelüddede. Wollen Sie mir etwa entfliehen?“

„Gottgütig!“, sagte der kleine Herr erschrocken, während er sich durch seine dicken Brillengläser ängstlich betrachtete. „Wie sollte ich wohl auf solche Gedanken kommen? Ich freue mich immer, Sie zu sehen. Sie sind wie ... wie ...“ Er fand keinen Vergleich und errötete vor Verlegenheit.

„Gefahren!“, wehrte sie ab.

Während er neben ihr hertrippelte, fuhr er mit geheimnisvoller Miene fort: „Heute ist noch was Extra's. Heute hat es keine besondere Bewandnis, daß ich gerade Sie als ersten Bekannten treffe.“

„Was ist denn heute so besonderes mit Ihnen? Haben Sie etwa Geburtstag?“

„Alle Leute haben keinen Geburtstag, Fräulein Frieze. Na, aber heute nacht habe ich — aber Sie dürfen nicht lachen — von ausgefallenen Träumen geträumt. An solchen Tagen gibt's dann immer Malheur — — und zwar dreierlei.“

„Dreierlei?“, fragte sie vergnügt.

„Man soll über solche Dinge doch lieber nicht lachen. Ich weiß wohl, daß die liebe Jugend darüber gern die Äpfel äßt. Aber ich bin ein alter Mann und habe so meine Erfahrungen gesammelt. Das Schicksal warnt uns schon; wir verstehen es bloß nicht immer oder wir verstopfen uns die Ohren.“ Er rückte seine ewig rutschende Brille zurecht, eine Geste der Verlegenheit, die sie an ihm kannte und über die sie sich amüsierte. „Und zweierlei ist schon eingetroffen!“

„Erzählen Sie, lieber Freund. War es sehr schlimm?“

„Die Brille meiner Frau zerbrach, während sie aufs Tischchen ... einfach aufs Tischchen ... es ist kaum zu glauben ... und gleich beide Gläser ...“

„Wie unangenehm. Und das zweite?“

„Ich schnitt mir in den Finger, während ich einfach mein Hundstiel mit Butter bestrich.“

„Und das dritte?“

„Litta Frieze mußte sich das Sachen verheizen, als sie fragte: „Und nun erwarten Sie das dritte Malheur?“

Sie waren inzwischen vor dem Geschäftshaus „Huggens & Huggens“ angelangt. Als einziges altes Haus fiel es in der Straße ohne weiteres auf. Die Front war schwarzverputzt, und sogar die Goldbuchstaben der Firma begannen abzublättern: von dem zweiten „Huggens“ war aller Goldbelag verschwunden, und die Buchstaben starrten in leblosen Schwarz. An diesem launigen Sommermorgen dachte das Mädchen nicht darüber nach — es war ein seit acht Monaten gewohnter Anblick — aber es kam einmal der Tag, wo ihr auch dies bedenklich wurde.

Ehe sie in den schmalen, hohen Vorbogen eintrat, blieb Vangelüddede stehen, und er dampfte seine Stimme zum Klären: „Auf das dritte warte ich nun. Aber ich hoffe, daß Sie den Spuk schon zerstreut haben.“

Gegen ihren Willen empfand sie etwas Ungewöhnliches, Fremdes, Feierliches. Sie schüttelte es ab: es war doch wohl nur das selbe Gefühl, das sie jedesmal beim Betreten der düsteren Halle und der noch dunkleren Korridore erfaßte. Mit einem ungeschuldigen Aufschlupfen betrat sie ihr Zimmer, das zwischen dem Privatkontoren der beiden Chefs, des jüngeren Detlev Huggens und des alten Uhlenswold, lag.

Drei Zimmer weiter hatte eben Herr Vangelüddede sein Jagdteil mit einem prächtigen Lütticherstein verpackt, als das Telefon schrillte.

Er hob, den einen Arm noch in Hemdsärmeln, den Hörer ab und seine zugehörige Miene verwandelte sich schnell in eine denot, als er drüben die Stimme des Janitors vernahm.

Der junge Butterweck, der abseits am Fenster arbeitete, hörte des Kassierers Erschrecken deutlich. „Ja, hat? Wir haben knapp 3000 in der zur Verfügung — wie? Nicht nötig? Die Sie beschließen, Herr Huggens. Und den Betrag auf Ihr Privatkonto überreichen? ... natürlich ... wie Sie beschließen.“

Der alte Kassierer dicker noch, als das Gespräch schon längst beendet war; dann sagte er mehr zu sich selbst als zu dem dummen Bengel da: „Ja, dreitausend Mark? Was braucht man denn privatim so mir nichts dir nichts an dreitausend Mark?“

Herr Butterweck lächelte. „Ich möchte schon, wenn man das gebrauchen könnte. Blanket, Belgien, das neue Konzentration in Hamm.“

„Halt! Sie den Schlüssel“, rief Vangelüddede nervös.

„Sie sind gar nicht gefragt. Sie haben auch keine Seram-wortung. Aber ich.“

Nach einer Minute Begnügen ließ er zu Litta Frieze hinüber.

„Jetzt ist das dritte da“, rief er, kaum, daß er die Türe geschlossen hatte.

„Das dritte?“, fragte sie verwundert. Sie hatte das Gespräch auf der Straße schon vergessen gehabt.

Herr Huggens hat eben angelautet, er braucht sofort alles verdingbare Bargeld. Sofort und zu Lasten seines Privatkontos. Es sind knapp dreitausend.“

„Sofort?“

„Ja, und ich bin außer mir. Was sind das für neue Gebrauche! Herr Uhlenswold ist doch schon da — soll ich ihn nicht lieber in Kenntnis setzen?“

„Nein, Herr Vangelüddede, das ist ganz ausgeschlossen. Sie wissen doch ebensogut wie ich, wie die beiden Herren zueinander stehen.“

„Die Hand und Fuß“, ja.“ Er fuhr sich verzweifelt durch die Haare. „Hat man je so was gehört? Chefs der großen crediten Firma und wie Hand und Fuß?“

„Denn Ihnen Herr Huggens den Auftrag gegeben hat, müssen Sie ihn ausführen. Die Seramwortung tragen Sie doch nicht.“

„Ja, ja.“ Bestänzte der Kassierer, schon etwas ruhiger. „Wichtiges war die Stimme des Herrn Huggens etwas belegt. Er soll auch auf dem Herzen gewesen sein, wurde mir

gesagt.“ Er wußte selbst nicht, wie er beide Mitteilungen in Zusammenhang bringen sollte.

„Bären Sie die auf einem Reinen?“ Die Frage klang wie: Haben Sie noch nie die Michaeliskirche gesehen?

„Ich auf einem Reinen? Sie scherzen. Das erlauben mir meine Mittel nicht.“

„Aber man braucht ja nicht zu lesen.“

„Nein, das dürften wohl nur die Chefs tun, wie es scheint. Nun muß ich aber wieder rüber. Er will es gleich abholen, kommt also eine Stunde früher als sonst. Es cilt wohl.“

Der Kassierer hatte kaum die Scheine abgezählt, als ein Boy angerannt kam, die Tür aufriß und „Herr Huggens“ schrie. Es war wie in der Mannschäftsstube, wenn der Vorgesetzte gemeldet wurde.

Der Boy stand vor der eleganten Erscheinung des Eintretenden fast starr, und er errötete fast vor Ehrfurcht.

„Na, mein lieber Vangelüddede, haben Sie den Rammon beieinander?“

„Alles liegt bereit, Herr Huggens. Die Sie anordnen.“ „Bravo. Geben Sie nur fix her. Nicht erst nachhaken, ach was, ich traue Ihnen doch, Gott sei Dank.“

„Es ist unser gesamtes Bargeld“, wachte der Kassierer zu bemerken.

„Nacht fällt gar nichts. Wir holen eben neues von der Bank, haha. No!“

„Darauf ich noch um die Quittung bitten?“

„Nachher.“ Er beugte sich zu dem Kassierer herab und flüsterte ihm vertraulich ins Ohr: „Ehrenschulden. Man wartet draußen darauf.“ In das verdüsterte Gesicht Vangelüddedes lag, setzte er hinzu: „Bin gleich wieder da. Abjes.“

Der Kassierer fiel stöhnend auf seinen Sitz zurück. Hatte der Juniorchei sich einen Witz geleistet? Ehrenschulden? Seit wann hatte ein ehrlicher Hamburger Kaufmann Ehrenschulden wie die Kavaliere? Und warum hatte er nicht quittiert? Die Zeit, die er zu seiner vertraulichen Mitteilung über diese verdammten Ehrenschulden gebraucht hatte, hätte doch zur Unterschift genügt? Was für neue Bräuche!

Er betrachtete noch eine ganze Weile die unterschriftlose Quittung, ehe er sie in der Tagesmappe deponierte.

Die laufenden Geschäfte lenkten ihn von seinen Grübeleien ab; aber dann kam die Stunde, wo er sich zu seinem Chef begab.

Detlev Huggens grüßte flüchtig. „Was Besonderes, lieber Vangelüddede? Ich entziffere gerade einen Privatbrief. Unglaublich, daß es noch immer Leute gibt, die etwas mit der Hand schreiben.“

„Dürfte ich jetzt vielleicht um die Quittung bitten?“

„Was für eine Quittung?“

Der Kassierer spürte ein leichtes Zittern in seinen alten Beinen und seine Stimme überschlug sich fast, als er die Summe nannte. „Vor einer Stunde, Herr Huggens.“ Er kam ins Stottern. „Herr Butterweck war dabei. Ja, er war dabei.“ Zum ersten Male war ihm der dumme Bengel Butterweck sympathisch: Er war Zeuge.

Huggens betrachtete die Quittung und dann den Kassierer mit gleicher Aufmerksamkeit. „Ich sehe Sie heute zum ersten Male, Vangelüddede. Und ich versichere, daß ich ganz nüchtern bin.“

Der alte Herr lächelte konfus und zog ein großes buntes Tuch aus der Hosentasche, um sich den herausstehenden Schwitz zu trocknen. „Ich verstehe“, stotterte er. „Sie machen einen kleinen Spaß mit mir. Sie dürfen sich das erlauben. Vielleicht als eine kleine Strafe dafür, daß ich vorhin nicht auf der Quittung bestand, hehe.“ Das Tuch war erzwungen und gleich mehr einem ärgerlichen Vogelkrächzen.

Das Telefon meldete sich und Detlev Huggens erhob sich gleich danach. „Die russischen Herren sind schon da. Sie sind pünktlich wie die Engländer. Ich komme nachher gleich mal zu Ihnen herüber.“

Wieder stand der unglückselige Kassierer mit der unausgefüllten Quittung da. Er wurde nicht klug aus alledem; nur, daß Unheil im Anzug war und daß der Traum gewarnt hatte, stand ihm fest. Seine im Zimmer verzagt umherirrenden Blicke blieben einen Augenblick auf dem Abreißkalender haften; er hätte sich nicht gemindert, wenn die Zahl „13“ dort gestanden hätte. Aber rund und deutlich hob sich die „6“ des Juni ab.

Detlev Huggens hatte eine halbe Stunde lang konzentriert und sah längst wieder in seinem Privatkontor, als ihm die Sache mit Vangelüddede einfiel. Eine Quittung über knapp dreitausend Mark, die er, wie es schien, abgehoben haben sollte?

Er wollte zur Kasse herübergehen, als ihm Schumann einfiel. Schumann, der Schauspieler, das Mitglied des Siebenmännerklubs! Gestern hatte er in Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt“ einen kleinen Skandal entfesselt, weil er einen bekannten Musikkritiker der führenden Zeitung täuschend kopiert hatte.

(Fortsetzung folgt)



Eine neue Rilschleuse bei Assuan

In Oberägypten wurde die neue große Rilschleuse eröffnet, deren Damm 9 Meter höher ist als der alte Staudamm von Assuan. Auf unserem Bilde sieht man Schüler der Scheichschule zu Assuan, die zu Ehren des Königs Fuad, bei der Eröffnung betwohnte, eine lebende Pyramide vorführten.

Ein „Hauptmann von Köpenick“ auf österreichisch

Falscher Gendarm brandschatzt die Provinz — Wie er Verhaftungen vornahm

Ein raffinierter Betrüger, der monatelang Raubzüge durch die ländlichen Gemeinden von Nieder- und Oberösterreich und des Burgenlandes unternommen hat und unter der Maske eines Gendarmen Konfiskationen, Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vornahm, fand kürzlich in der Person des 30-jährigen Bauers Alexander Gurtner vor dem Jaanier Gericht.

Der Falschgeldwahrer im Burgenland

In einer goldbarren neuen Gendarmenuniform, besaß er bis an die Zähne, so durchzog Gurtner die einzelnen Gemeinden, wobei er sich hauptsächlich des Falschgeldes bediente, nach Falschgeld, das angeblich im Umlauf sei, zu suchen. Besonders häufig wachte nur in solche Orte, wo kein Gendarmenposten stationiert war. In zahlreichen Bauernhäusern brachte er sein Wärgen vom Umlauf des Falschgeldes vor, ließ sich das gesamte im Hause befindliche Bargeld zeigen und bezeichnete dann diese und jene Noten als falsch und bestellte sie ein. Durch sein Vorgehen erzeugte er in manchen Gegenden eine wahre Falschgeldpanik. Besonders im Burgenland beklagten sich er zahlreiche Bauern.

Ich des Gendarmen fällt herein

Eines Tages kam Gurtner in voller Uniform ins Gendarmenamt von Weis-Allers, ließ sich die Bücher vorlegen und fragte nach dem Stande der Gemeindefolge. Er ängstete die Bejorgnis, daß er in der Liste viel Falschgeld befinde. Er ließ sich das Geld zeigen und erklärte zahlreiche Noten für falsch. Natürlich beständig er sie und verhängte damit ein Razziaerbrechen.

Besonders viele Leute machte er in dem Ort Schützen, wo er 1900 Schilling „konfiszierte“. Dort wäre es ihm aber beinahe an den Stragen gegangen und deshalb schickte er in einem Anlaß, für Proben zu erheben er bei einer Gemeindefolge in 700 Schilling „falsches Geld“, um es, wie er sagte, mit dem Mikroskop untersuchen zu lassen.

Der Ich nicht glaubt, wird verhaftet

Wenn es jemand wagte, seiner Tätigkeit Mißtrauen entgegenzusetzen, so erklärte Gurtner die betreffende Person für verhaftet und führte sie aus der Dörfler, manchmal sogar mehrere Personen in geschlossenen Zug, hinaus auf offene Felder. Dort ließ er die Leute dann sitzen und schickte auf keinen Fall nach bei Seite. Mit besonderer Bosheit verhielt er Frauen, da sie fast immer auf seinen Falschgeldes. Wenn sie sich weigerten, ihm das Geld an-

zuhändigen und er dann die Verhaftung ansprach, so konnten sie sich rajch los.

Wenn sich gerade keine Gelegenheit ergab, bares Geld zu erbeuten, dann nahm Gurtner mit, was sich ihm gerade bot: Hüfner, Kaninchen, einmal auch eine Schreibmaschine, einen Radioapparat, und vor allem hatte er es auf Fahrräder abgesehen, da er diese dringendst benötigte, um sich aus einer Gegend, wo ihm der Boden zu heiß geworden war, fortzumachen.

In der Verhandlung stellte sich heraus, daß Gurtner bereits vor fünf Jahren ähnliche Köpenicktaten in Sachsen aufgeführt hatte. Im Laufe seiner Vernehmung gelang es ein, die Uniform des Gendarmen bei einem Tröbler in Wien gekauft zu haben, um als „echter“ Gendarm auftreten zu können.

Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten schließlich nur wegen jener Taten schuldig, die durch Zeugen einwandfrei bewiesen werden konnten. Er erhielt zwei Jahre schweren Kerkers und wird nach Verbüßung seiner Strafe für die Dauer von fünf Jahren der Zwangsarbeitsanstalt überwiesen.

Paris wird sentimental

Der weiche Rhythmus

Yvette Guilbert hat es gesagt! Also muß etwas Wahres daran sein: Paris wird sentimental. Die Königin der Pariser Soubretten kündigte bei ihren Chanson-Abenden an, alle ihre Lieder vermeiden in Zukunft die Jazzrhythmen und ließen den Menschen weid werden. Bei einer Umfrage einer bekannten Pariser Zeitschrift stellte sich heraus, daß das Publikum tatsächlich eine gewisse Sehnsucht nach wohlklingenden Melodien als bisher empfand.

Oh die Herren am Qui d'Orsay sich diesen „weicheren Rhythmus“ auch in Musik Reparaturen angewöhnen werden?

Verkehrte Welt

Schönheitskuren Langweilig

Um in die allmählich etwas langweilig gewordenen Schönheitskuren eine gewisse Variation zu bringen, wurde dieser Tage im Park von Neuville der schönste Mann Europas gewählt. Als Sieger ging unter den Konkurrenten der verschiedene Nationen ein Zurecher aus Neuville, Francois Jacquin, hervor. Um die verkehrte Welt zu vervollständigen, bestand das Schiedsrichter-Kollegium ausschließlich aus Damen verschiedenen Alters.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Spanische Frauen

Dem Leben zurückgegeben

Was die Republik geändert hat — Nach dem Umsturz

Es wird oft behauptet, der politische Umsturz in Spanien, die Verwandlung des monarchistischen in ein republikanisches Regime, hätte, im Grunde genommen, keine großen Veränderungen im spanischen Leben gebracht. Diese Behauptung entspringt einer feindselig gesonnenen Kritik oder ist bestenfalls die Frucht einer allzu großen Ungeduld, die alles mit einem Schlag verändert sehen möchte. Aber die spanische Republik konnte nicht mehr tun als eine größere Freiheit der Entwicklung gewähren. Wie sehr sich diese größere Freiheit im Leben der spanischen Frauen auswirkt, das muß auch dem flüchtigen Beobachter auffallen.

Der starke Einfluß des Arabertums und der viele Jahrhunderte dauernde Einfluß der katholischen Kirche waren die Ursachen, daß die Frauen Spaniens in einer völligen Unwissenheit und Abgeschlossenheit lebten. Die Frauen aus dem Volke waren nur Arbeiterinnen, die Frauen der Aristokratie und des reichen Bürgertums Punktsünder im großen Besitztum ihrer Männer. Der übergroße Kinderreichtum brachte die Frauen vollends in Abhängigkeit, denn, da sie sehr jung heirateten, oft schon mit 15 bis 16 Jahren,

ließen die vielen kleinen Kinder einer noch jungen Frau weder Zeit noch Kraft, aus der engen Behausung Ausschau in die Welt zu halten.

Wo es die ökonomischen Verhältnisse erlaubten, die Sorgen um die Kinder auf das Personal zu übertragen, hatte die Frau trotzdem keine Bewegungsfreiheit, denn die Sitte stellte sie unter die Oberherrschafft des Mannes, der sie nicht entrichten konnte, da es keine Scheidung gab. Sie verwendete deshalb alle überschüssige Kraft auf die Sorge um ihr Menschen und die ihr zugestandenen Vergnügungen, Tanz und Gesang.

Der Stierkampf, dem sie im großen Aufbruch zur Hebung der Feierlichkeit beiwohnen durfte, entseelte oft ganze Ströme von zurückgebrängter Leidenschaftlichkeit. Sentimental, romantisch und unwissend, war die Frau auf ein beinahe härenartiges Dasein beschränkt, lebte sich dauernd nach dem Erleben, das für sie allein die Form der Liebe annehmen konnte; wenn sie aber außerordentlich liebte, war diese Liebe entweder voll Entsagung oder voll Gefahr.

Selbst der Kindererziehung, die ihr eigentliches Gebiet hätte werden sollen, war diese Frau nicht gewachsen,

denn ihre geistigen Fähigkeiten schlummerten allzu tief; ihre Liebe zu den Kindern war nichts als Anhänglichkeit an die Nachkommenschaft. Ein derartiges Dasein der Familie, in der der Ehemann ein volles Ausleben im Beruf, im Zusammensein mit Freunden, im politischen Kampfe geniest, während die Frau auf die Hauslichkeit allein beschränkt bleibt, existiert natürlich auch heute noch in Spanien, besonders im Süden, in Andalusien und überhaupt in Provinzen, in denen der Einfluß der Kirche noch stark ist.

Dieser Welt gegenüber entfiel heute eine neue Form des Daseins, ein neues Streben bei den Frauen. Die Republik brachte ihnen die Gleichstellung mit dem Manne, die sonderbarerweise auf dem politischen Gebiete begann: die Frauen Spaniens haben jetzt das Wahlrecht. Die Konstitution

stellte die unehelichen Kinder den ehelichen gleich.

Dann kam das Gesetz, das die Ehescheidung möglich machte. Das Frauenstudium wird stark propagiert: Studentinnen gibt es nicht nur auf der medizinischen Fakultät, sondern auch auf allen anderen einschläglichen der Technik. In der Volksvertretung sitzen Frauen. Sie sind zu den höchsten Staatsämtern zugelassen. Frauen wirken in den politischen Parteien. Frauen arbeiten im Büro und in Geschäftshäusern. Und sie haben Dancings, Kaffeehäuser, das Zigarettenrauchen und den Flirt entdeckt. Selbst mit dem Sport liebengelenkig sie bereits. Und die Tendenz der Jungverheirateten ist es, das Ein- und Zweifindersystem einzuführen.

Die Entwicklung geht, besonders in Madrid, schnell vorwärts und ist natürlich mit gewissen Uebergangsercheinungen

gen behaftet. Wie in allen solchen Fällen neigen die Frauen zur Uebertreibung. Außerordentlich stark tritt das bei den Ehescheidungen in Erscheinung. Seit dem Erlaß des Gesetzes wurden in wenigen Monaten über 700 Gesuche um Scheidung von den Frauen in Madrid eingereicht. Natürlich stammen diese Gesuche hauptsächlich aus vermögenden Kreisen, denn im Proletariat

ist man formloser und läßt die Ehe ohne so viele Formalitäten.

Im allgemeinen kann man sagen, daß sich die Frauen aus dem Bürgertum mehr der geistigen, die aus dem Proletariat mehr der rein politischen Tätigkeit zugewandt haben; in die Versammlungen der Gewerkschaften kommen zahlreiche Frauen. Aber auch in einer anderen gesellschaftlichen Schicht sind die Frauen auf ihre Art politisch aktiv geworden, nämlich die Aristokratinnen und monarchistisch-katholisch gesonnenen Frauen. Es gibt sechs große Frauenclubs in Madrid, davon fünf mit ausgesprochen monarchistischen Tendenzen. Diese Frauen manifestieren ihre Weltanschauung auf eine sehr intensive Art.

Sie begehren Neurepublikaner, besonders Republikanerinnen, tragen oft republikanischen Verordnungen, tragen als Kennzeichen ein Kreuz auf der Brust usw.

Vielleicht ist dies die Ursache, daß die Republikaner die Folgen der Teilnahme der Frauen an den Wahlen ein wenig fürchten,

denn sie vermuten, daß in Wirklichkeit die Priester und nicht die Frauen wählen. Aber diese Befürchtung ist kaum gerechtfertigt, denn trotz der eintretenden Wandlung steht die spanische Frau noch so sehr im Banne ihrer Familie, daß sie wohl nur so stimmen wird wie ihr Ehemann. Nein, die Re-

Das unartige Kleinkind

Es ist ein Kreuz...

Wie soll man kleine Kinder erziehen? — Man soll viel ertragen

„Es ist ein Kreuz mit dem Kinde,“ jammern viele Mütter, die nicht wissen wollen, wie sie sich selber in ihrer Jugend verhalten haben, oder die sich nicht in der Gewalt haben, so daß ihnen alles auf die Nerven fällt, was das Kind „anrichtet“. Leider sehen die Mütter wohl den Splitter im Auge des Kindes, doch nicht den Balken im eigenen Auge. Neuerdings werden „Preisausstellungen“ für Vorschläge erlassen, wie „Gefahren“ bzw. Schäden durch Unartigkeit der Kleinkinder verhütet werden können. Ein unverkennbar notwendiges Bestreben. Aber — rechne doch jemand mit der Gedankenwelt eines Kleinkindes!

„Schäden“ sollen verhütet werden. Ist dieser Wunsch durchführbar? Es kommt doch darauf an, was eine Mutter unter „Schäden“ versteht. Namentlich Unruhe verstopft z. B. sämtliche Schlüssellocher mit Beeren aus dem Garten, noch dazu mit den hartnäckigen Ebereschenebeeren. Die Schlüssel hat sie vorsorglich abgezogen und verlegt. Für das Kind eine selbstverständliche Notwendigkeit. Für mütterliche Nerven natürlich eine harte Belastungsprobe und eine unangenehme Sache. Aber — erwächst daraus „Schäden“?

Das Kind sammelt jedenfalls bei dieser Gelegenheit Erfahrungen und Erkenntnisse,

etwas für seine charakterliche Entwicklung recht Heilsames. Oder Namentlich Unruhe sucht sich sämtliche Wafschlappen aus den Schlafjimmern zusammen, um die bekannten Gartenstühle zu „scheuern“. Die Lappen weiteffern an Schwärze mit den Kohlen. Aber — sind das „Schäden“? Das gleiche Kind holt sich aus der Krebzig eine Wase, seinem angebore-

Westliches Strandleben im fernen Osten



Zwei Schönheiten aus Tokio, die einen schönen Sommertag am Strand von Tokio mit allem Vadekomfort der Neuzeit genießen.

publik hat kaum etwas von den Frauen zu befürchten; die Frauen Spaniens aber haben der Republik viel zu verdanken: die Erschließung des Lebens schreithin. E. Kramptz.

Scheidungsbeistand mit Arsenik

Greifin mordet 100 Menschen — Täterin geistesgestört

Australien, die ehemalige Strafland, zeichnet sich durch eine ganz außerordentlich geringe Kriminalität aus, worauf in allen amtlichen Berichten immer wieder voller Stolz hingewiesen wird. Sogar augenblicklich, während der Zeit der Krise, ist die Zahl der Verbrechen so gering, wie wohl kaum in einem anderen Lande, und das, obgleich die „alten Familien“ durchweg von Schwerverbrechern abtammen.

Ganz Australien horchte demnach auf, als bekannt wurde, daß auch dieser Erdteil (mit feinen allerdings weniger als sechs Millionen Einwohnern) einen „Fall“ hat, der seiner Schwere nach in der Spitzengruppe der Kapitalverbrechen der letzten Jahre marschiert. In einem Vorort von Melbourne

wurde die achtundsechzigjährige Mabel Sant verhaftet,

die unter dem Verdacht stand, einen Giftmord begangen zu haben. Ein einzelner Giftmord ist nun zwar eine böse Sache, aber kaum geeignet, die Gemüter von Millionen zu erregen. Das trat erst ein, als während der Vernehmung die Greifin gestand, in den letzten zwanzig Jahren mindestens hundert Giftmorde ausgeführt zu haben. Man glaubte zuerst, es mit einer Schwachsinnigen zu tun zu haben, wurde indessen eines Besseren belehrt, als Mabel Sant ihre „Geschäftsbücher“ herbeischaffte, auf Grund derer sie im einzelnen jede der furchtbaren Taten bis ins Kleinste dokumentieren konnte.

Die Sant, die über ein kleines Vermögen verfügt und sich nebenher als Beraterin für gute Nachbarn betätigt, vor allem Scheidungsbeistand Menschen beiderlei Geschlechts ihren „Beistand“ gewährte, hatte für ihre Klienten in vielen Fällen ein außerordentlich einfaches Mittel. Sie übergab ihren Kunden ein Glaschen mit einer Flüssigkeit, die in ganz geringen Quantitäten in die Speisen gemischt werden mußte. Sie nannte

die Flüssigkeit „Liebestrank“.

Nach Wochen, oft erst nach Monaten trat dann der Tod des Ehegatten ein.

In australischen Zeitungen wird zwischen der Sant und der bekannten ungarischen Giftmörderin eine Parallele gezogen und festgestellt, daß die Sant ihr Gewerbe in weit größerem Stil betrieb. Sie weigerte sich, anzugeben, woher sie das Gift nahm und es wird wohl auch kaum gelingen, das Geheimnis zu lüften, weil die Mörderin sich inzwischen erhängt hat. In ihrer Wohnung wurden keinerlei Spuren von Gift gefunden.

Die Mörderin erfuhr sich in ihrer Nachbarschaft großen Ansehens. Keiner ahnte, daß man es bei ihr mit einer Giftmischerin von mittelalterlichem Format zu tun hatte. Das Rottlo ihrer Taten ist vollkommen unbekannt. Ihren Klienten gab sie die Flüssigkeit, wie erwähnt als Liebestrank, der unbemerkt zwischen die Speisen gemischt werden mußte. Erkennlich bleibt nur, daß bis zuletzt niemals der Verdacht eines Giftmordes auftrat,

wenn die Ehegatten ihrer Klienten starben.

Erst kürzlich als der Mann einer Klientin der Sant, der seine Frau dabei überraschte, wie sie das Gift unter die Speise mischte, die Feststellung machte, daß es sich um eine Arsenmischung handelte, wurde das Massenverbrechen aufgedeckt.

Man nimmt allgemein an, daß Mabel Sant irrsinnig war, zumal sie ihre Opfer überhaupt nicht kannte und von ihren „Kunden“ nur ganz wenig Geld verlangte. In vielen Fällen, wenn es sich um bedürftige Handelle, verobrechtete sie ihren „Liebestrank“ sogar kostenlos.

Der Fall dieser menschenliebenden Giftmischerin dürfte wohl in der Geschichte der Menschheit einzig dastehen. A. R.

nen Schönheitsstimm entsprechend eine ziemlich kostbare, um Was hineinzustopfen. Dabei klirrt die Nase an und zerspringt. Für die Mutter eine ärgerliche Sache, aber „Schaden“? Was zerbrechlich ist, das ist erziehbar. Unreife Kluge geistler zerklagen oft Sachen von weit größerem Werte, ohne sich Mühe zu geben, aus ihrer Unachtsamkeit zu lernen. Jedes Kleinkind muß durch eine Kette von Momenten hindurch, die von den nervösen Erwachsenen als Gefahrenquellen angesprochen werden, ohne es immer zu sein. Ich möchte behaupten,

daß für die Entwicklung des Kindes gewisse Vorkommnisse notwendig sind,

daß allzu ängstliche Gefahrenabwehr eher schädlich als nützlich sein kann. Kein Kind wächst ohne blaue Flecke auf, und das muß so sein. Das spätere Leben teilt sie reichlich genug aus, und nur Erfahrung macht klug. Mir scheint — ich rede aus einer lebenslangen Erfahrung —, daß die meisten Mütter an sich und ohne Not nervös und überempfindlich ihren Kindern gegenüber sind, daß sie überall Gefahren sehen, wo absolut keine sind, daß sie ewig am Kinde schulmeistern und sich am Abend zu Tode erschöpft erklären, angegriffen der vielen „dummen Streiche“, die das lebenssprühende Kleinkind angerichtet haben soll.

Etwas ganz anderes sind die Unbegreiflichkeiten, von Müttern verübt, die jahrein, jahraus Kindern das Leben kosten oder sie zum mindesten gesundheitlich schwer schädigen. Wer viel mit fremden Kindern zu tun hat, der kann bestätigen, was Leichtsinns und Gedankenlosigkeit an Kindern sündigen. Da liest man beispielsweise in der Presse von Unfällen, verursacht durch Verbrühen mit heißem Wasser. Diese Unfälle sind geradezu feststehende Tageserscheinungen. Auf einem wunderbar schön gelegenen Waldfriedhofe fand ich mehrere Grabsteine mit der Inschrift:

Unglücksfall durch Verbrühen.

Es ist der Friedhof eines kleinen Waldorfes in Thüringen. Die Frauen wuschen für die umliegenden Städte Weimar, Gotha u. a. die Herrschaftswäsche. In den angeführten Fällen legten sich die Kleinkinder — auf die Deckel des Waschtopfes! Ein einziger kurzer Augenblick, zu schnell gesehen, als daß es verhütet werden könnte, und das Unglück ist geschehen. Wie häufig begegnen uns ältere Kinder, z. B. bei den Schuluntersuchungen, mit Brandwunden an Körperstellen, und man erhält die Antwort: meine Mutter hat mir aus Versehen heißes Wasser übergeschüttet, oder: ich habe mir als kleines Kind die Kanne oder den Topf mit heißem Kaffee gelangt; die Mutter hatte ihn auf den Tisch gestellt und war hinausgegangen.

Also — nicht immer sind es Kinder, die einen Schaden anrichten als Ergebnis ihres Entbehrungsgeistes oder ihrer „Unartigkeit“. Viel mehr Schaden wird angerichtet durch unverzeihliche Unbedachtsamkeit und Gedankenlosigkeit der Mütter.

Eine Wase kann wieder ersetzt werden, oder man verzichtet auf Neuwachs: eine Decke kann geköpft werden, wenn das Kind kein Verbrühenswert an ihr verliert hat. Aber nie kann eine Mutter es verantworten, durch eigene Schuld einem Kinde einen nicht wiedergutzumachenden Schaden zugefügt zu haben! Ein Kleinkind bleibt ja normalerweise kein Kleinkind. Durch das Stadium von „dummen Streichen“ muß jedes Kind hindurch. Es wird daraus lernen. Es soll Erwachsene geben, die Zeit ihres Lebens „dumme Streiche“ machen, ohne daraus die erforderlichen Nutzenwendungen zu ziehen.

Der berufsmäßig mit fremden Kindern umgeht, der muß an sich arbeiten und Kinderstrecke ertragen lernen, muß verlernen, überall Gefahren zu wittern, muß dem Kinde Ellenbogen- und Entwicklungsfreiheit zubilligen. Das gleiche müssen die leiblichen Mütter lernen. Sie werden dabei die Gewinnenden sein und ihren Tag glücklicher beschließen.

Sydia Knecht.

Probe auf die Eifersucht

Von
Hans Heinrich Sträter

Hilde Grünberger sah gelangweilt zum Fenster hinaus... Soll ich — so fragte sie sich — noch an den Müggelsee fahren? Eine Stunde Stadtbahn, überfüllte Terrassen und Kieswege, Sonntagspublikum mit Kind und Kegel... brrr... Vielleicht ist es besser, ich lege mich ins Kino oder in ein Café... Ah, die Sonntage sind doch... Hat es da eben geklopft? — Ja, Frau Wille, kommen Sie nur herein... „Grüßlein, ein Telegramm.“

„...ankomme 4 Uhr 30 Bahnhof Friedrichstraße, Claus...“ „In Augenblick, Frau Wille. Ich bekomme Besuch. Geln, was? Sie kennen ihn, er war schon mal hier, Ostern.“ „Herr... Herr... nun, Sie nannten ihn Claus... Es besucht Sie ja sonst keiner...“

„Wichtig. Können Sie mir ein paar Blumen besorgen? Rosen oder Nelken?“

Das Gespenst der Langeweile war mit einem Schlage getilgt. Die Eszakißen wurden geglättet, Bücher malerisch auf den Tisch gelegt, Schenke entfernt... Er kommt, er kommt! Der große, liebe Junge. Was zieht er nur an...? In dem grünen Kleide hat er mich noch nicht gesehen. Ob es ihm wohl gefällt? Ich möchte ihm gefallen, über alles gefallen... „Frau Wille, die Rosen sind ja herrlich. Die gelbe Laie dazu... Hoffentlich kommt er nicht auf den Gedanken, die Rosen stammten von einem Verehrer!“

„... das macht nichts. Ein bißchen Eifersucht schadet nicht...“

Ob er wohl eifersüchtig ist? Wenn er mich lieb hat, müßte er es sogar sein. Vielleicht liebt er mich in einem Grade, daß er einem andern keinen kleinen Finger von mir gönnt. Vielleicht bilde ich mir das auch nur ein. Wenn Eifersucht etwas Kleines ist, paßt sie nicht zu ihm; möglicherweise aber ist sie ein Gradmesser der Liebe... „Frau Wille, bitte einen Augenblick! Könnten Sie mir die Rosen... nachher, wenn Claus da ist... so nach einer gewissen Zeit... ins Zimmer bringen und sagen, sie seien für mich abgegeben worden? Was sagen Sie am besten: von einem Herrn oder einem Boten? Oder...?“

„Soll'n S' ihn von den Socken bringen, ich meine, so in Ordnung...“

Hilde Grünberger lachte verstimmt... Jetzt sah sie nachdenklich aus... Der helle Junge könnte den Schwindel merken und sie auslachen... Mit einer abfälligen Handbewegung schlug sie den ganzen Fragenkomplex nieder und ging in ihr Zimmer.

Nach zwei Stunden... Sie betrachtete sich kritisch im Spiegel... Gut gewaschen, reinen Teint... nicht zu groß, nicht zu klein, nicht zu dick, nicht zu dünn... so recht geschaffen für eine liebende Frau eines interessanten Mannes. Ob er auch mal solche Gedanken hatte? Er schmeckte, wenn er bei ihr war, immer hoch in den Wolken. Die Geisteskräfte kreisten nicht um so reale Dinge wie Ehe und Häuslichkeit. Nur die Eifersucht konnte ihm den Gedanken eingeben, sie ganz zu sich zu holen... Herrgott, wenn sie ihm Gelegenheit zur Eifersucht geben würde... „Hallo, wo stehen Sie denn? Frau Wille...! Ich möchte... was meinen Sie dazu, wenn ich mit dem Fedel zum Tierarzt Hornidell gehe? Sie sagen: „Grüßlein Grünberger ist nicht zu Hause. Herr Dr. Hornidell hat sie nach Tisch abgeholt. Sie wird wohl in seiner Wohnung sein, ganz in der

Nähe. Zweites Haus links in der Behrenstraße. Vielleicht bemühen Sie sich hin?“ — Aber nichts merken lassen! Hier, nehmen Sie das Telegramm und geben Sie es mir, wenn wir heimkommen... Ja? Wenn er hier warten will, drängen Sie ihn ein bißchen, er sollte doch hingehen, es wäre ganz in der Nähe. Das Telegramm ist selbstverständlich noch nicht angekommen.“

„Ich werd's schon machen. Is mal was andres...“

Hilde Grünberger sitzt in der Wohnung des Tierarztes. Er kümmert sich nicht um sie. Vielleicht denkt er: bloßes Französinchen! — Fünf Uhr... er müßte schon da sein... Fünf Uhr zwanzig... er kommt nicht... Mein Plan ist mißglückt... Hoffentlich habe ich mir keine Pünke in den Hals geleigt... Fünf Uhr dreißig... Es klingelt. Dr. Hornidell geht hinaus und öffnet. Seine Stimme... er ist da...!

„Ich kann Sie leider nicht hereinführen, da hier nur meine Klinik ist, aber ich werde Fräulein Grünberger Ihr Kommen melden.“ Die Worte fallen wie verdröckelt. Mit zitternden Händen bringt sie ihre Friseur etwas in Unordnung. Einige Pulsschläge wartet sie noch... „Claus...! Bist du's wirklich? So eine Ueberraudung! Ich war mit Dr. Hornidell spazieren...“ — Hätte Sie sagen sollen „Mit meinem Freunde“? Bemerkte er das zerzaute Haar? Jetzt kriech sie mit der Hand darüber... Kam ihm der Gedanke, sie könnte da drinnen geküßt worden sein...?

„Ich wundere mich, daß mein Telegramm nicht angekommen ist. Sonst hätte ich vielleicht die Freude gehabt, dich an der Bahn zu sehen...“

Sagte er das mit einem gewissen Unterton? Klang es nicht ein bißchen verärgert?

„Grüßlein Grünberger, grad' kommt ein Telegramm. — Bitte...“ — Hilde reißt es an der Tür auseinander, liest es interessiert. Ein anderer würde jetzt über die Post schimpfen, ärgerlich ausrechnen, wie lange das Telegramm unterwegs war... Er sagt keinen Ton... Ein komischer Mann... so ganz anders als die andern... und darum hot sie ihn auch wohl so lieb... Sie trinken Kaffee, befehen Bücher und Bilder, plandern, lässeln, lachen... Schatten schleichen sich in die Ecken: die Strauß werden stiller... Sie essen in einem Restaurant zu Abend, gehen Arm in Arm durch den Park, in dessen Hämmen die Mondstängel hängen, genau so poetisch wie in den Kleinfächeln oder in der Sommerfrische. Hilde Grünberger könnte reiflos glücklich sein, wenn sich nicht irgendwo der Gedanke festhaft hätte: Er ist nicht eifersüchtig. Sie bleibt vor ihm stehen, nimmt seine Schultern in ihre Hände: „Bist du mich lieb?“

„Ja, mein Schatz.“

„Schatz, das klingt so sad... Ich möchte dir mehr sein... deine Liebste, dein ein und alles...“ Jetzt müßte er sagen: „Und darum treffe ich dich in der Wohnung eines fremden Mannes an“... Sie fühlt nur seine fürmischen Umarmungen und seinen Mund.

„Sag mal, bist du denn nicht ein wenig eifersüchtig?“

„Nein!“

„Dann liebt du mich auch nicht!“ Sie schreit es aus sich heraus. Fast müßte sie ihn reizen und ihm vorlegen, der Art wäre wie verrückt hinter ihr her... „Dachten du dir nichts dabei, als ich in der Wohnung von Dr. Hornidell war? Er ist doch Junggeselle und...“

„Komödie!“ lachte der Mann. „Wenn du mich eifersüchtig machen willst, so studiere deiner Wirtin die Rolle nächstens besser ein und laß nicht das geöffncte Telegramm auf der Flurgarderobe liegen!“

Eheroman am Goldenen Horn

Der alte türkische Dichter und die junge Belgierin

Eine romantische Ehegeschichte, deren Fäden sich über den ganzen Kontinent spannen, hat dieser Tage in Konstantinopel ihren glücklichen Abschluß gefunden. Die handelnden Personen sind ein früherer hoher türkischer Diplomat und eine Dame der Brüsseler Gesellschaft.

Knapp vor Kriegsbruch lernte der Brüsseler Geandte des türkischen Kaiserreiches, Abdullah Hamid Bey auf einem Ball die achtzehnjährige Luise von Sacre, die Tochter eines hohen belgischen Regierungsbeamten kennen. Das kaum den Kinderschuhen entwachsene Mädchen verliebte sich in den damals bereits 61-jährigen Diplomaten, der einige Zeit danach bei ihrem Vater um ihre Hand anhielt. Natürlich hatte der belgische Regierungsbeamte Einwendungen gegen die Verirat seiner Tochter mit einem Mohammedaner, der außerdem noch ihr Großvater hätte sein können.

Großpapa entführt achtzehnjährige

Einige Tage nach dem abschlägigen Bescheid von seiten des Vaters flüchtete das Paar aus Brüssel nach London und dort wurden die beiden von einem türkischen Richter getraut. Dann überfiedelte das „junge“ Ehepaar nach Konstantinopel und lebte, zumindest in den ersten Jahren ihrer Ehe, glücklich. Später stellten sich aber doch Differenzen zwischen der jungen Frau und Hamid Bey ein und als Luise nach dem Kriege den italienischen Militärattaché in Konstantinopel, Graf Soranzo kennen lernte, entließ sie sich, den jungen Italiener zu heiraten.

Die zweite Entführung

Trotz der Weigerung Hamid Bays, ihr die Einwilligung für die Ehescheidung zu geben, flüchtete Luise ein zweites Mal, diesmal nach Rom und heiratete dort den Grafen. Die bestehende türkische Ehe bildete kein Hindernis, da die katholische Kirchenbehörde sich auf den Standpunkt stellte, daß die Ehe einer minderjährigen Katholikin mit einem Muselmanen ungültig sei. Auch Hamid Bey söhnte sich mit dieser Tatsache aus und zwischen ihm und seiner früheren Frau begann eine freundschaftliche Korrespondenz, die nun seit Jahren durch keinen Zwischenfall unterbrochen wurde. Mit der Zeit kam aber die Gräfin Soranzo zu der Ueberzeugung, daß sie noch immer ihren ersten Mann liebe, der inzwischen zu einem der angesehensten Schriftsteller der Türkei geworden ist und zum Poeta Laureatus gekrönt wurde.

Rückkehr zur alten Liebe

In diesen Tagen kehrte sie mit Zustimmung ihres Mannes nach Istanbul zurück und wendete sich gemeinsam mit ihrem früheren Gatten an das türkische Gericht, um die Ehescheidung der Frage, ob die im Jahre 1913 geschlossene türkische Ehe noch in Geltung sei, zu erforschen. Das türkische Gericht entschied bejahend, da nach den türkischen Gesetzen zur Lösung einer Ehe die Einwilligung des Gatten unbedingt erforderlich ist und nun heißt Luise von Sacre, die inzwischen auch Gräfin Soranzo gewesen war und jetzt 40 Jahre alt ist, wieder Frau Hamid Bey und lebt glücklich an der Seite ihres jetzt 82-jährigen ersten Mannes.



Für Stärkere Frauen

Die Modelle, die wir unseren Leserinnen auf dieser Abbildung zeigen, sind sowohl für stärkere als auch für ältere Damen durch Schnitt- und Verarbeitungsweise außerordentlich vorteilhaft. Mantel und Kleider sind einfach in ihrer Ausgestaltung, ohne zuviel Weite, aber auch ohne übertriebene Enge. Und das ist gerade das Wichtigste bei der Kleidung der stärkeren Damen: das nicht zu eng, aber auch nicht zu weit ist. Das bezieht sich vor allem auf die Taillen, die Röcke — diese besonders in der Hüftpartie — und auf die Ärmel, die selbstverständlich immer lang sind. — Von den vielen Stoffen, die Mode und Industrie uns heute zur Verfügung stellen, sollten die stärkeren Damen nur solche wählen, die sich durch einen sparsamen Fall auszeichnen. Welche strotzige Gewänder sind demnach unvorteilhaft für eine stärkere, breithaftige Figur. — Auch eine zu reichliche Entfaltung von Ornamenten ist nicht zu empfehlen; jedenfalls sind die durch Schnittechniken hervorgerufenen Effekte unbedingt vorzuziehen. Von diesen Leistungen sehen natürlich die geraden und die diagonalen als besonders lieblich an betragender Seite. — Von abgehenden Ornamenten können, außer einem kleinen, nachlässig kleinen Spitzenkragen, nur feine, möglichst lange Befestigungs- sowie Knöpfe in Frage. — In diesen Modellen sind Sporn- und Spitze erhältlich. N. R.



Schnittmuster zu diesen Modellen sind bei der Dr. Sauer, Jägerstraße 7, erhältlich.

2549 Kleider mit und ohne Sporn- und Spitze für stärkere Damen. Material und Stoffe sind mit verschiedenen Ornamenten versehen. Sporn- und Spitze optional. Größe 4 mit 2. (Sporn- und Spitze optional)

2550 Kleider mit und ohne Sporn- und Spitze für stärkere Damen. Material und Stoffe sind mit verschiedenen Ornamenten versehen. Sporn- und Spitze optional. Größe 4 mit 2. (Sporn- und Spitze optional)

2551 Kleider mit und ohne Sporn- und Spitze für stärkere Damen. Material und Stoffe sind mit verschiedenen Ornamenten versehen. Sporn- und Spitze optional. Größe 4 mit 2. (Sporn- und Spitze optional)

2552 Kleider mit und ohne Sporn- und Spitze für stärkere Damen. Material und Stoffe sind mit verschiedenen Ornamenten versehen. Sporn- und Spitze optional. Größe 4 mit 2. (Sporn- und Spitze optional)

Prentype Dams

Sein Uß- und Zwischensenden lassen die Messerlingen...
Wegen Unvollständigkeit, auch gegen Verharmung...
Wird ein einzelnes Mittel: je 15 Gramm...
1 Liter kochendes Wasser, kühlt das Getreide nach 2 Stunden...
Estrahl ab. Dann nimmt man bei jeder Mahlzeit...
einen Esslöffel voll ein.

Es ist in dem Bild, gezeichnete Eier oder...
Schnitte mit Gelbe, Manneville oder...
Schnitte mit Gelbe oder Gelbe...
Schnitte mit Gelbe oder Gelbe...
Schnitte mit Gelbe oder Gelbe...

Selbstverleht in heißen Tee getrunken ist ein gutes Mittel...
Gelatine wird Reis bei dem Gebrauch...
Schnittenblende kann man vor dem...
Schnittenblende kann man vor dem...
Schnittenblende kann man vor dem...

Von unserem nordamerikanischen Mitarbeiter.

Von überall her kommen Berichte, die auf eine leichte Wirtschaftserholung hieszulande schließen lassen.

günstig für die gesamte Landwirtschaft auszuwirken.

In den Neu-England-Staaten haben die Industrien eine ähnliche Belebung erfahren, die nach den Darstellungen der Presseagenturen zu zahlreichen Neueinstellungen, teilweise sogar zur vollen Inbetriebnahme sämtlicher Arbeitskräfte geführt hat.

Eine Schwäche macht noch keinen Sommer und sicherlich ist es noch zu früh, aus diesen günstigen Anzeichen definitive Schlüsse zu ziehen oder gar, wie die bürgerliche Presse schädlichen versucht, der skeptisch gewordenen öffentlichen Meinung Amerikas das Ende der Krise und den jetzt begonnenen wirtschaftlichen Aufstieg zu verkünden.

Hinter der Erholung der Landwirtschaftsmärkte steht jedenfalls — dessen muß man sich schon heute bewusst sein — die wachsende Unzufriedenheit des amerikanischen Farmers,

die in den letzten Monaten immer ausgeprägtere Formen angenommen hat. Durch die sich jagenden Ereignisse im In- und Auslande, die dramatischen Vorgänge um den Bonus-

Der Zweck dieser Bewegung, die unter dem Namen „Farmers' Holiday Association“ (Bauerliche Feiertagsvereinigung) auftritt, ist, sich jeder wirtschaftlichen Aktivität zu enthalten, zum mindesten solange.

bis die Preise der landwirtschaftlichen Stapelprodukte eine ausreichende und von den Farmern als genügend angesehenen Steigerung erfahren haben.

Führt man sich die Tatsache vor Augen, daß im Staate Iowa allein die Farmer von 85 Distrikten aus einer Totalzahl von 99 Distrikten sich dieser Protestbewegung angeschlossen haben, so bekommt man ein klares Bild, welchen ungeheuren Umfang die Parole einer gemeinsamen landwirtschaftlichen Streikaktion bisher gefunden hat.

Wie dahin wäre die Streikpropaganda der amerikanischen Farmer eine trotz allen wirtschaftlichen Unzuträglichkeiten nur leere Geste, verstedten sich nicht hinter ihr einige positive Forderungen, die aufmerkame Beachtung verdienen.

eine systematische Regierungskontrolle, die die Interessen des Farmers sicherstellen und ihm ausreichende Preise seiner heute größtenteils mit Verlust verkauften Produkte garantieren soll.

Wie sich der Herr des Weißen Hauses mit seinem bekannten „Wirtschaftsindividualismus“ zu denartigen Vorschlägen stellt und mit welchem Entsetzen der Gebante staatlichen Eingreifens in die geheiligte privatwirtschaftliche Domäne zurückgewiesen wird, braucht nach den Erfahrungen dreijähriger Krisenzeit nicht näher geschildert zu werden.

Ist die Unruhe unter der notleidenden amerikanischen Bauernschaft aber der Anstoß zu der sich abzeichnenden Krisenentspannung, so ist die ausgeprägte Linksabwehnung der amerikanischen Gewerkschaften mit ein treibender Faktor. Mit dem gewerkschaftlichen Bekenntnis zur Arbeitslosenversicherung ist der Bundesregierung und dem Unternehmertum trotz allem offiziellen Fortschweigen unzweifelhaft ein fürchterlicher Schrecken in die Gebeine gejagt worden, der Veranlassung zu einer Verdoppelung der Anstrengungen, die Krise zu überwinden, gegeben hat.

Die Weizenrückstände in Polen. Nach Angaben des Statistischen Hauptamts in Warschau hat die Ausbreitung des Weizenrostes in Prozenten der Anbaufläche ausgedrückt, in den nachstehend genannten Wojewodschaften folgenden Umfang angenommen: Larnopol 83 Prozent, Lemberg 77,5 Prozent, Krakau 71 Prozent, Kielce 69,5 Prozent, Stanislaw 68,1 Prozent, Wolhynien 59,1 Prozent, Lublin 49,2 Prozent.

Russisch-polnischer Rahmenlieferungsvertrag? Im Zusammenhang mit der neuerlichen Belebung des russisch-polnischen Warenverkehrs wird, wie die Warschauer „Gazeta Handlowa“ mitteilt, der Abschluß eines Rahmenlieferungsvertrages erwogen, der den in Polen zu vergebenden russi-



Deutsche Leichtathleten in Norwegen

Gutes Abschneiden der Deutschen

Die vom norwegischen Arbeiterporbund eingeladenen Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der Mittel- und Langstreckenläufer Wagner (Leipzig) der Schusskampfmesser Wagner (Dresden) und der Kurzstreckenläufer Große (Dresden) haben sich in Oslo gegen die beste norwegische und finnische Leichtathletenklasse gehalten.

Süddeutschland noch im Rennen

Der süddeutsche Meister Heddersheim Handballvorrundensieger

Es war ein aufregender Kampf, den der süddeutsche Meister und Hannover-Gainholz, der nordwestdeutsche Meister, in Frankfurt in der Finalausstrahlung, es ging um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel, um die reichsdeutsche Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

Internationale Sechstagesfahrt der Motorräder

Schwere Stürze auf der ersten Etappe

Die 14. Internationale Sechstagesfahrt für Motorräder, für deren Ausrichtung wiederum Italien verantwortlich zeichnet, wurde am Montag früh in Meran gestartet.

Die erste Tagesetappe, die, wie alle übrigen, Meran als Start- und Zielort hat, führt über den Tauernpaß—Eterzing—San Lorenzo zum Ausgangspunkt über 24 Kilometer. Besonders schlechte Verhältnisse trugen die Fahrer auf dem Gordenpaß an.

Die erste Tagesetappe, die, wie alle übrigen, Meran als Start- und Zielort hat, führt über den Tauernpaß—Eterzing—San Lorenzo zum Ausgangspunkt über 24 Kilometer. Besonders schlechte Verhältnisse trugen die Fahrer auf dem Gordenpaß an.

Danziger Jugendfieg in Königsberg

Am Sonntag fanden die Leichtathletikwettkämpfe des B. f. B. Königsberg statt, die für alle Jugendlichen des Baltenerverbandes offen waren. Neben Jugendlichen aus Königsberg traten auch Heiligenbeiler, Elbinger und Danziger an.

40-km-Radrennen

Der Radfahrer-Verein „Frisch auf“ trug am Sonntag seine Vereinsmeisterschaft aus. Der Start war Petershagen. Die Fahrstrecke betrug ca. 40 Kilometer und ging über Maktau, Straß'n, Birtenkrua, Kraust, Petershagen.

Bereitschaften des Bicyclette-Vereins

Unter starker Beteiligung seiner Mitglieder und Gäste wurden vom Männer-Bicyclette-Verein von 1889 die Meisterschaften in vier Klassen zum Austrag gebracht. Den Start eröffnete die Jugendgruppe, in der sich ein guter Nachwuchs herabgebildet.

Bei starkem Gegenwind traten sechs Damen zum Kampf an. Die vorjährige Meisterin Fr. A. Felt konnte auch in diesem Jahre ihre Überlegenheit beweisen.

Drei Olympiasieger in Warschau. Ein großes internationales Sportfest bereitet man in Warschau vor. Am 17. und 18. September werden dort drei Olympiasieger an den Start gehen, und zwar der Pole Ascinski und die Finnen Lehtinen und Jsa-Hollo.

Bofota 45,50; Daberbuch 40; Tendenz fester; Aproz. Bauprämienanleihe 36,75; Investitionsanleihe 97; Serie 109,90; Aproz. Dollaranleihe 49—48,75; 7proz. Stabilisationsanleihe 52. Tendenz für die Anleihen fester, Briefe meistens fester.

An den Produktenbörsen

In Danzig am 29. August. Weizen 128 Pfund 16,25; Roggen Export 10,00; Roggen Konsum 10,20; Gerste, feine 11,50—12,50; Gerste, mittel 11,00—11,50; geringe Gerste 10,25 bis 10,75; Hafer 8,75—9,50; Erbsen, grüne 14,50—19,50; Viktoriaerbsen 13,50—15,50; Roggenkleie 6,75; Weizenkleie 7,25; Haarmohn 40—46; Senf 20—23.

In Berlin am 29. August. Weizen 208—210, Roggen 159—161, Braugerste 172—182, Futter- und Industrieernte 156—163, Hafer, neue Ernte, 138—139, Weizenmehl 25,00 bis 30,25, Erdnusskuchen 11,40, Erdnusskuchenmehl 11,60, Roggenmehl 21,89—23,88, Weizenkleie 9,70—10,20, Roggenkleie 8,25 bis 8,75, Viktoriaerbsen 21—24, Futtererbsen 14—17, Wicken 17—20, Leinfuchsen 10,30—10,50, Trockenrübsen 9,00—9,40, Reichsm. ab markt. Stationen. Sojabohnenschrot ab Hamburg 10,70, ab Stettin 11,40 Reichsmark. — Handelsrechtliche Lieferungsangebote. Weizen: August —, September 221,75—221,50, Oktober 223,50—222,50, Dezember 223,50, fester. Roggen: August —, September 171—171,50, Oktober 173, Dezember 174,50, fester. Hafer: August, September, Oktober Dezember —, ruhig.

Polen Produkte vom 29. August. Roggen 15,00—15,65, Tendenz ruhig; Weizen 23,50—24,50, Italia; Gerste 64—68 Kilogramm 16,25—16,75, 68 Kilogramm 16,75—17,75, ruhig; Brauereigerste 19—20, ruhig; Hafer 13,25—14,75, schwach; Roggenmehl 24,50—25,50, ruhig; Weizenmehl 40—42, ruhig; Roggenkleie 10,25—10,50; Weizenkleie 9,75—10,00, grobe 10,75—11,75; Hafer 29—30; Wintererbsen 31—33; Viktoriaerbsen 22—25; Folgererbsen 31—33; Haarmohn 65—70. Allgemein tendenz ruhig.

Thorner Produkte vom 29. August. Dominalweizen 25—26; Marktweizen 24—25; Roggen 15,00—15,50; Dominalgerste (115 Pfund) 16—17; Marktgerste 15,25—15,75; Hafer 14; Weizenkleie 10,50—11,00; Roggenkleie 10,75—11,25. Tendenz ruhig.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen: In Danzig am 29. August. Telegramm Auszahlungen: New-York 1 Dollar 5,1324 — 5,1326; Warschau 100 Zloty 57,52 — 57,68; Zürich 100 Franken 99,45 — 99,66; Banknoten: 100 Zloty 57,53 — 57,64. Der Kurs der Reichsmark der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 100 Reichsmark, die aus dem Reichswechsel kommen, festgelegt wird, beträgt heute 121,90 Geld und 122,14 Brief. Warschauer Devisen vom 29. August. Bukarest 5,92 — 5,25 — 5,29; Holland 359,90 — 359,80 — 358; London 90,87 — 91,02 — 90,72; Neuyork 8,919 — 8,839 — 8,899; Neuyork (Kabel) 8,924 — 8,944 — 8,904; Paris 34,98 — 35,07 — 34,89; Prag 26,985 — 26,45 — 26,32; Schwetz 173,10 — 173,43 — 173,67; Italien 45,74 — 45,96 — 45,52. Im Freiverkehr Berlin 212,15. Warschauer Effekten vom 29. August. Bank Polki 80—83;

